Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss ält. Linie
und Reuss jüng. Linie

bearbeitet von
Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT IX.

Fürstenthum Reuss ältere Linie.

Amtsgerichtsbezirke
Greiz, Burgk und Zeulenroda.

Mit 3 Lichtdruckbildern und 18 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1891.

C. Timler Jena

Im Verlage von **Gustav Fischer** in **Jena** erscheinen:

Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen von

Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie

bearbeitet von

Professor Dr. P. Lehfeldt.

Mit der Einigung unseres Vaterlandes ist auch die Freude an heimischer Vergangenheit gewachsen. Besonders an den Kunstdenkmälern und Bauwerken der Vorzeit, als den werthvollsten Zeugnissen der deutschen Kulturgeschichte, hat die Theilnahme neues und frisches Leben gewonnen. In dem Bestreben, die hervorragenden Denkmäler vergangener Zeiten zu ermitteln, die gewonnenen Ergebnisse weiteren Kreisen bekannt zu machen und für Erhaltung des Vorhandenen zu sorgen, wetteifern in den einzelnen Gebieten die Regierungen und die Landes- und Provinzialvertretungen, die Gemeinden und Vereine auf das Segensreichste. Sie haben erkannt, dass durch solche Thätigkeit und Fürsorge die geistigen, künstlerischen und sittlichen Güter des Volkes gemehrt werden. Durch die Veröffentlichungen in Wort und Bild erhält die Wissenschaft die bisher noch fehlende Grundlage zur Herstellung einer Kunst- und Kulturgeschichte Deutschlands und seiner einzelnen Theile; Kunst und Kunstgewerbe der Gegenwart empfangen Anregungen für ihre weitere Entwickelung; die Behörden finden Erleichterung bei den praktischen Fragen der Erhaltung oder Wiederherstellung von einzelnen Werken.

Von diesen Gedanken durchdrungen, haben die Staaten Thüringens: *Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie* die **Aufzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler** gemeinschaftlich für ihre Gebiete unternommen. Nachdem die erforderlichen Geldmittel von den Landesvertretungen auf das Bereitwilligste zur Verfügung gestellt worden, ward im Jahre 1884 eine Commission zur Vorbereitung, Leitung und Ueberwachung des Unternehmens eingesetzt. Nach gemeinsam festgesetztem Plane erstreckt sich dasselbe auf sämmtliche Gebietstheile dieser vereinigten Thüringischen Staaten, auch auf die, für welche bereits Vorarbeiten vorhanden sind.

Die Veröffentlichung soll allmählich und in einzeln käuflichen Heften fortschreiten. *Jeder Amtsgerichtsbezirk wird der Regel nach ein Heft bilden.* Ein sehr grosser Amtsgerichtsbezirk kann auf mehrere Hefte vertheilt, ein kleinerer mit einem anderen Bezirk in einem Hefte vereinigt werden. Doch nur Bezirke desselben Staates sollen zusammengeheftet sein; *so ist jedem Käufer die Möglichkeit gegeben, sich auf die Erwerbung der auf ein einzelnes Staatsgebiet bezüglichen Hefte zu beschränken.*

Innerhalb des Ortes sind zuerst die **Kirchen** und **Klöster** angeführt. Dann folgen die öffentlichen, nicht kirchlichen **Gebäude** im Ort, nach dem Alphabet geordnet, z. B. **Bergamt, Rathhaus, Schloss, Wohnhäuser;** dann **Portale, Reliefs, Figuren, Eisenarbeiten** und andere ältere

Fortsetzung auf der 3. Seite des Umschlags.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss ält. Linie und Reuss jüng. Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

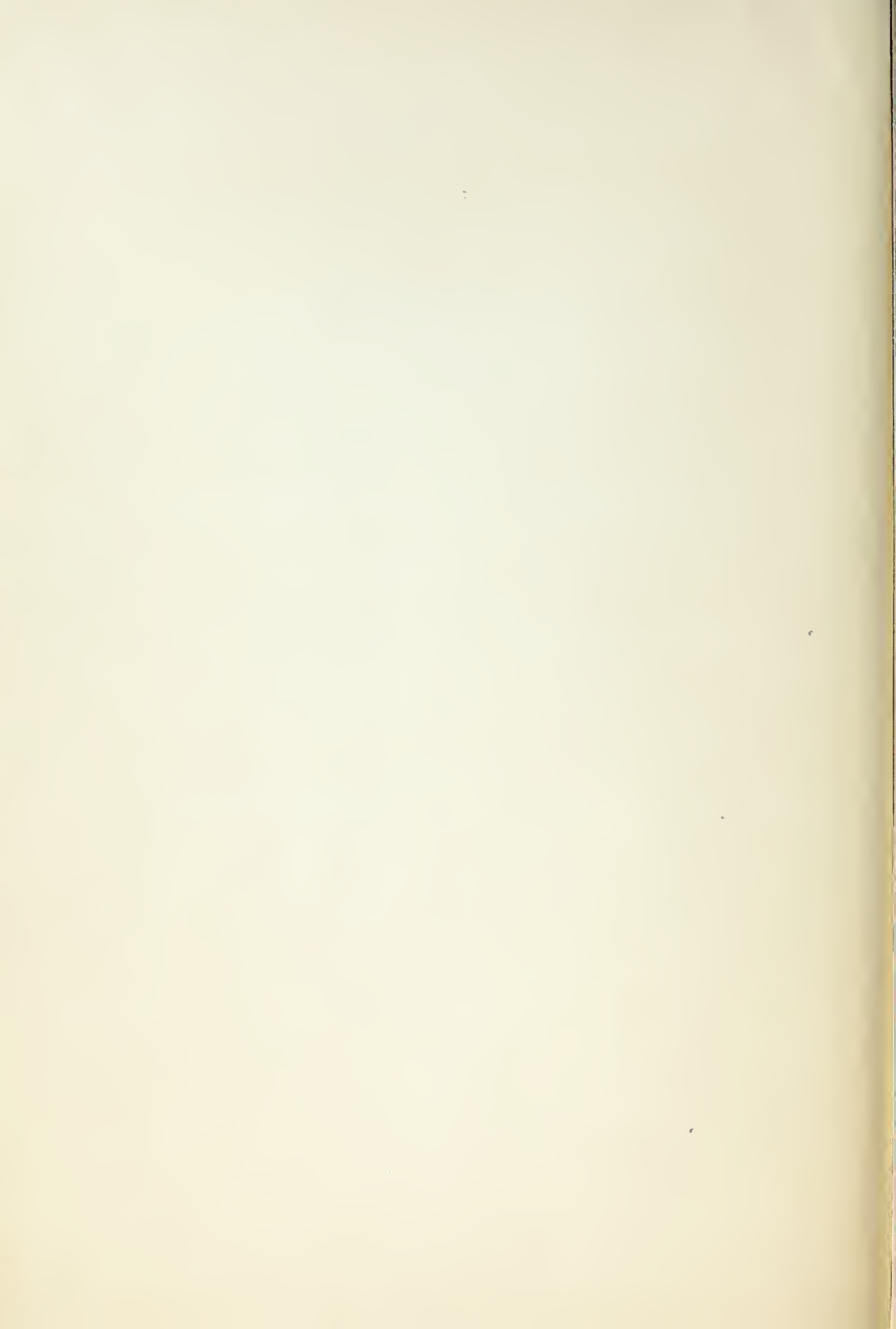
HEFT IX.

FÜRSTENTHUM REUSS ÄLTERE LINIE.

Amtsgerichtsbezirke Greiz, Burgk und Zeulenroda.

Mit 3 Lichtdruckbildern und 18 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1891.





Fürstenthum Reuss ältere Linie.

Inhaltsverzeichniss.



Amtsgerichtsbezirk Greiz.

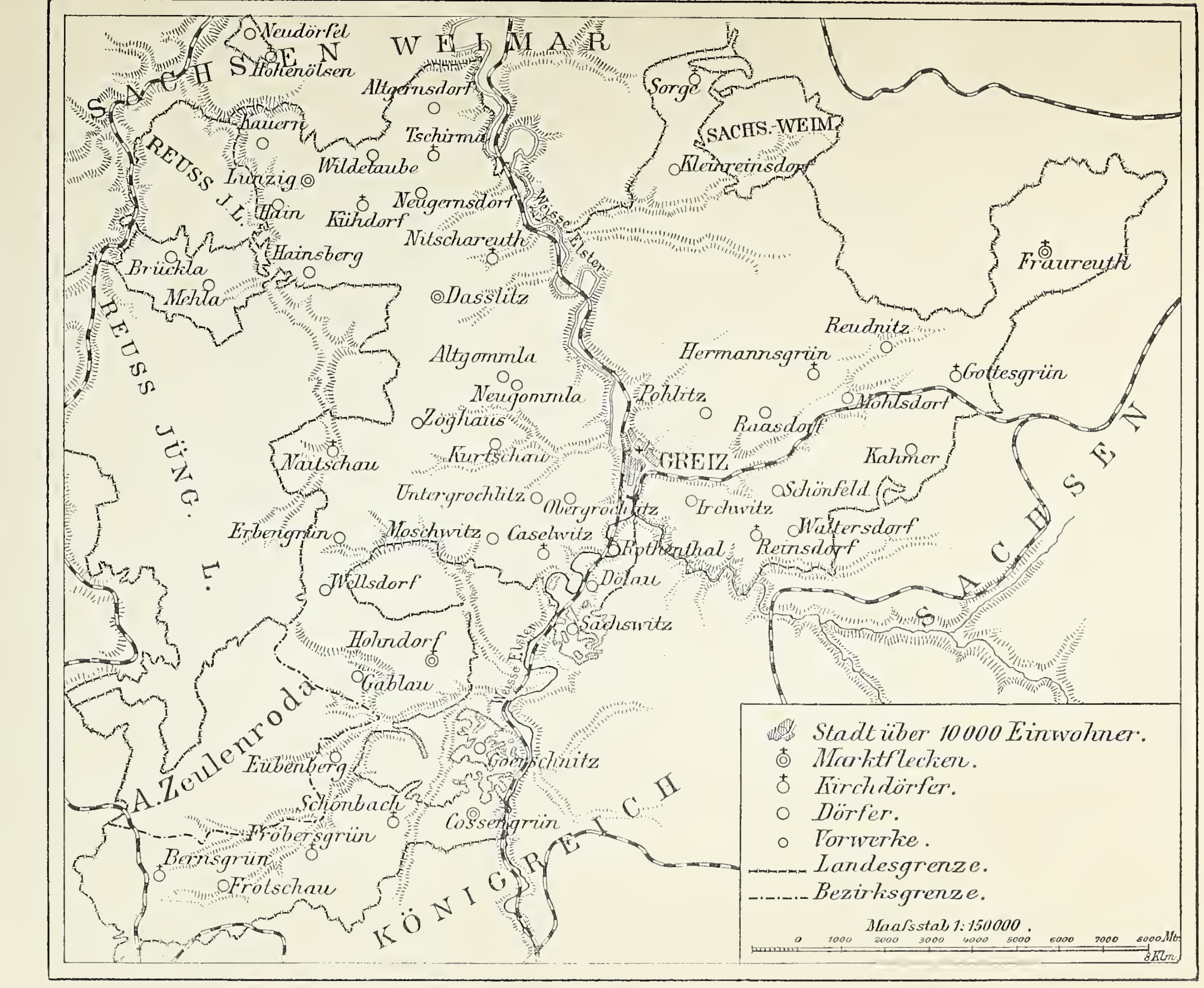




Inhaltsverzeichniss.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS GREIZ.





Der Amtsgerichtsbezirk Greiz.



Der Amtsgerichtsbezirk Greiz, ein Gebiet von sehr unregelmässiger Form, wird (ungefähr) im Norden von dem sachsen-weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O., im Osten vom Königreich Sachsen, im Süden, Südwesten (hier abgesehen von einem kleinen, anstossenden Theil des reussischen Amtsgerichtsbezirks Zeulenroda) und im Westen von Theilen des unterländischen Bezirks Reuss jüngerer Linie begrenzt.

Die Herrschaft Greiz gehörte zu dem ältesten Theil des Vogtlandes, welches von dem bei Weida angesiedelten Heinrich dem Frommen von Weida, Herrn zu Gleisberg, um 1082 seinen Anfang genommen zu haben scheint. Den Besitz dehnten seine Nachfolger aus, besonders sein Enkel, Heinrich der Reiche († vor 1200). Unter seinen drei Söhnen fand 1238 die erste Theilung in die Häuser Weida, Gera und Greiz und nach 1240 eine weitere Theilung in Weida, Gera und Plauen statt. Gera gehörte zu Greiz als eigene Herrschaft, kam aber gegen Ende des 13. Jahrhunderts durch Erbfolge an die Linie Plauen. Um 1305 fand eine Theilung der Linie Plauen in die ältere, später burggräfliche Linie und den Zweig Reuss-Greiz statt. Greiz kam an den jüngeren Zweig. (Derselbe erhielt auch mehrere Gebiete, welche später an thüringische Fürsten kamen, so Ronneburg, Auma, Triptis, Güter bei Jena und Lobeda, andere kamen in der Folge an Sachsen und Preussen. Von 1451 bezw. 1457 bis 1615 besass Reuss-Greiz die Grafschaft Kranichfeld und behielt von daher deren Titel und Wappen.) Im Jahre 1358 wurde die Herrschaft Greiz den Landgrafen von Thüringen lehnspflichtig. Nach einigen Theilungen und Wiedervereinigungen des Gebietes innerhalb des Zweiges (1359, 1449) herrschte Heinrich (nach Limmer: der Friedsame) 1476—1535. Nach seinem Tode regierten zunächst dessen drei Söhne gemeinsam. Sie verloren wegen ihrer Betheiligung am schmalkaldischen Krieg 1547 die Herrschaft Greiz, erhielten sie aber 1562 wieder und dazu die Herrschaft Gera (welche, dem weidaischen Hause Gera bezw. der Linie derselben, Schleiz-Lobenstein, gehörend, nach dessen Aussterben 1550 zunächst dem burggräflichen Zweige Plauen zugesprochen worden war). Sie theilten 1564 und 1572, in welchem Jahre bei dem Erlöschen des burggräflichen Zweiges dessen gesammter Besitz an den Zweig Reuss-Plauen vererbt worden war, ihr Gebiet in die

ältere Linie oder Untergreiz, die mittlere Obergreiz und die jüngere Gera. Die Herrschaft Greiz wurde unter die Linien Untergreiz und Obergreiz vertheilt. In den Jahren 1583 bezw. 1596 fand eine Untertheilung der Linie Untergreiz in das Haus Burgk (1586 Burgk mit Dölau, welches letztere 1596 an Obergreiz kam) und das Spezialhaus Untergreiz statt. Letzteres bekam die nun sogenannte Herrschaft Untergreiz und hiess so, erbte aber beim Aussterben des Hauses Obergreiz 1616 Theile desselben dazu (ausserdem Theile der vormaligen, 1240 an das Haus Gera gekommenen Pflege Reichenfels)*) und führte nun wieder den ganzen Namen Reuss-Greiz, während Burgk andere Theile von Obergreiz (Dölau) bekam. 1625 theilte sich Reuss-Greiz wieder in Untergreiz und Obergreiz. 1640 starb Burgk aus, und fiel der Hauptbesitz Burgk an Untergreiz, ein Theil (Dölau, Friesau, Röppisch, Zoppothen) an Obergreiz. Untergreiz theilte sich abermals 1668 in Burgk, Untergreiz und Rothenthal, welche alle drei 1673 Reichsgrafschaften wurden, aber durch Aussterben der ersten und der letzten 1697 bezw. 1698 wieder zur Grafschaft Untergreiz vereinigt wurden. Obergreiz, seit 1673 ebenfalls Grafschaft, theilte sich 1694 in Obergreiz und Dölau, ward aber durch Aussterben des letzteren 1698 wieder zur Grafschaft Obergreiz vereinigt. 1768 starb die Grafschaft Untergreiz aus. Obergreiz erbte den ganzen Besitz und vereinigte somit (nach 204-jähriger Zerstückelung) das Gesammthaus Reuss-Greiz, welches 1778 ein Reichsfürstenthum Reuss älterer Linie wurde.

J. Alberti im Jahresbericht des vogtländischen alterthumforschenden Vereins LIV. LV, S. 48 f. — Brückner, Landeskunde des Fürstenth. Reuss j. L., bes. S. 323 ff. 355. 365 ff. 395 ff. u. Tabellen. — Kirchengallerie der fürstl. reussischen Länder, II (1843) mit (meistens ungenügenden) Ansichten. — Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. d. gesammten Vogtlandes, 1825. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 403 f., über Arnold von Quedlinburg etc., bes. 447. 455 u. Stammtafel S. 438. — B. Schmidt, Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen I, 1885 (Thüring. Geschichtsquellen, Neue Folge II).

Bernsgrün, $15^{1}/_{2}$ km südwestlich von Greiz; Bernhardsgrün, vor 1542 Filial von Syrau. — Kirchengall. S. 63.

Kirche. Der Chor, welcher im Aeusseren gleich breit dem Langhaus, im Innern aber infolge der sehr viel grösseren Mauerstärke schmäler ist, stammt aus romanischer Zeit. Ein kleines Rundbogen-Fenster an seiner Ostseite und Südseite sind erhalten, während das neben dem romanischen Fenster befindliche, grosse Rundbogen-Fenster Erweiterung der späteren Zeit ist. Der östliche Vorbau davor ist von 1836. Der Chor wird von einem spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckt und trug einst den Thurm, ragt aber jetzt mit seinem Dach nur wenig über das des Langhauses und ist von einem kleinen Dachreiter des 18. Jahrhunderts mit Schweifkuppelchen bekrönt. Das Langhaus gehört im Ganzen den letzten Jahrhunderten an, hat eine flache Holzdecke, einen Fachwerk-Vorbau an der Südseite und unregelmässige Oeffnungen (an der Nordseite unten ein flachbogiges Fenster und eine rechteckige Thür

*) Amtsgerichtsbez. Hohenleuben.

in den Vorbau, oben zwei rechteckige Fenster, an der Südseite unten ein rundbogiges und oben zwei rechteckige, an der Westseite ein grosses, rundbogiges Fenster). Die Kirche ist nicht hervorragend; im Aeusseren 18,5 m lang, das Langhaus im Innern 9 m lang. — Kirchengall. mit kleiner Ans.

Kanzelbau über dem Altar, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Bretterwand mit durchbrochen geschnitzten Einfassungen; vor ihr tritt die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, mit den neu bemalten Schnitz-Figuren Christi und der Evangelisten. Holz.

Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert.

Altarwerk auf dem Dachboden, um 1500 gefertigt. In dem Mittelschrein die von zwei Engeln gekrönte Maria, zur Linken und Rechten die Heiligen Barbara und vermuthlich Katharina. Im linken Seitenflügel zwei weibliche Heilige, im rechten zwei männliche, wohl die Heiligen Gregor und Augustinus. Farben und Kreidegrund sind gänzlich verschwunden, so dass nur die Holzschnitzerei erhalten blieb; das Ganze sehr schadhaft. Ebenso ist die Malerei auf den Vorderseiten der Seitenflügel gänzlich zerstört.

Taufkanne in Seidelform; auf dem Deckel: *H. C. V. K* und ein Wappen. Zinn.

Weinkanne in Seidelform, mit: *H. M. 1759.* Zinn.

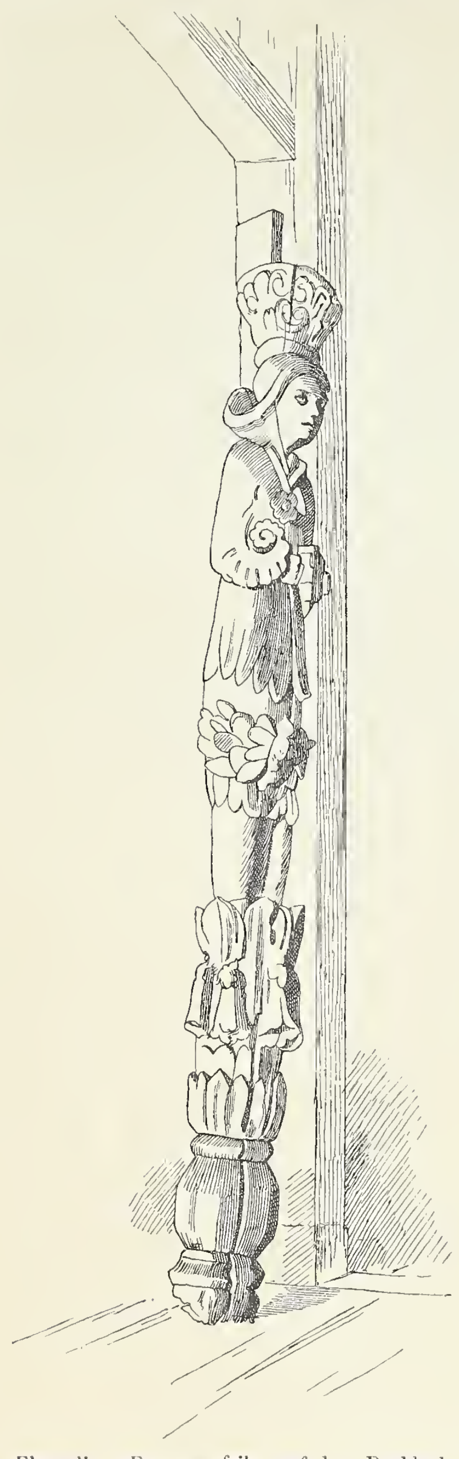
Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, bezw. aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt. Sechspass-Fuss: ○, mit geschlagenen Sternen am Rand und Crucifix auf einem Feld. Knauf (aus dem 18. Jahrhundert) gedrückt, apfelförmig, am Schaft darunter getriebene Blätter (am Schaft über dem Knauf hässliche Streifen späterer Zeit). Silber, vergoldet, $11^1/_2$ cm hoch.

Hostienbüchse, laut Inschrift unter dem Boden von: *E. M. H. 1779*, oval auf Füssen. Zinn.

Kirchhof. 14 Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen und Ranken. Schmiedeeisen.

Caselwitz, $3^1/_2$ km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 181 und ungenügende Ansicht.

Kirche. Chor und Langhaus sind von gleicher Breite, ohne Trennung. Der dreiseitige Chorschluss rührt noch von einem Bau des 14. Jahrhunderts her, das Uebrige nach dem Brand von 1723, mit flacher Holzdecke, aussen rundbogigen, innen flachbogigen Fenstern (je eines an den Chor-Schrägseiten, zwei an der Nordseite und vier an der Südseite der Kirche) und einer Flachbogen-Thür an der Westseite, während andere Thüren je einen modernen Vorbau an der Ostseite (Sacristei), Nordseite (Herrschafts- bezw. Kammerguts-Stand) und Südseite führen. Auf der Westseite erhebt sich in der Mitte ein ziemlich bedeutender Dachthurm als ein viereckiges Geschoss, darauf (durch Dreikant-Vermittelung) ein achteckiges mit Rundbogen-Fenstern, dann Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppelchen. Die Kirche



Ehemaliger Emporenpfeiler auf dem Dachboden der Kirche zu Caselwitz.

ist $8^1/_2$ m breit und 21 m lang. Am Ostfenster des Herrschafts-Standes ist als Einfassung zu jeder Seite etwas Holzschnitzwerk des 18. Jahrhunderts angebracht in derselben Weise, wie der auf dem Dachboden aufbewahrte Emporen-Pfeiler mit Fruchtsträngen etc. behandelt. — Kirchengall.

Ofen im Kammerguts-Stand. Untersatz mit Gusseisen-Platten, deren eine die gekrönten Doppeladler und die Jahreszahl: *1745*, die andere das reussische Wappen in Reliefs enthält.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, spätbarock. Ueber dem Altar steigt die Kanzelwand auf auf einem consolartig geschnittenen Sockel als Fläche, von zwei weinlaub-umwundenen, korinthischen Säulenpaaren eingefasst; dazwischen tritt auf einer Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks mit korinthischen Ecksäulchen vor. Als Aufsatz über dem von den Säulen getragenen, verkröpften Gebälk ist der Aufsatz als Platte gestaltet, von kleineren, korinthischen Säulen eingefasst und zu den Seiten wie oben noch durch mässiges Schnörkelwerk eingefasst. Zwischen den unteren, einfassenden Säulenpaaren bilden Fruchtgehänge, an den Kanzelflächen ferner einige Bäume in Gips-Relief bescheidene Verzierungen. Holz, geweisst, mit Vergoldungen.

Ehemaliger Emporenpfeiler auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert (*A*), bäurische, aber wegen des sichtlichen Einflusses aussereuropäischer Motive interessante Schnitzerei als langgestreckte, weibliche Figur mit Voluten statt der Arme über der Brust und in Voluten endendem Kopftuch, welches auf Blattwerk steht und ein Blättercapitell trägt. Holz.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, Tauf-Engel, roh. Holz.

Grabstein im Chor-Fussboden; Inschrift für Margaretha Elisabeth v. Watzdorf auf Moschwitz, geb. v. Helldorf, † 1765, darüber ihr Wappen, in Roccoco-Umrahmung. — Kirchengall.

Kirchenbüchse in Seidelform, laut Inschrift 1758 von *J. G. R.* gestiftet, von Schlosser Gottfr. Arnoldt aus Sachswitz gestochen (gravirt), mit Roccoco-Mustern und Versen in Bronceguss. 10 cm hoch.

Klingelbeutel. Auf der Platte: *M. E. V. W* (Watzdorf), *G. V. H* (geb. v. Helldorf), ihr Wappen und *1751.* Silber.

3 Glocken von 1866.

Kirchhof.

Grabkreuz (südöstlich von der Kirche), halb eingesunken, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken und hübschen, ringsum gearbeiteten Blumen an den Stangen-Enden. Eisen.

Dölau, 3 km südsüdwestlich von Greiz; gehörte stets zu Reuss-Greiz, kam bei der Theilung der Söhne Heinrich's des Strengen 1359 an den ältesten Sohn, den Fortführer der Linie Reuss-Greiz, 1564 an die Linie Untergreiz (s. Gesch. d. Amtsgerichtsbezirkes), wurde 1583 bei der Theilung dieser Linie zum Mittelpunkt einer eigenen Grafschaft Dölau-Burgk und Residenz, ward jedoch bei geänderter Gebiets-Abrundung 1596 (während die Residenz nach Burgk verlegt wurde) der Linie Obergreiz zugewiesen; bei deren Aussterben 1616 kam Dölau mit den dazu gehörigen Orten an die Linie Burgk unter Heinrich's II. von Burgk Söhnen. Von diesen residirte der eine (ebenfalls Heinrich II. bezeichnet) in Burgk, der andere, Heinrich IV., in Dölau und hinterliess (da er seine Söhne überlebte) 1636 Dölau dem Bruder von Burgk. Als dessen Nachkommen 1640 ausstarben, kam Dölau, von Burgk getrennt, an Obergreiz. Bei dessen abermaliger Theilung 1694 wurde Dölau nochmals zur eigenen Residenz; allein schon 1698 erlosch das Haus wieder, und Dölau fiel an Obergreiz zurück.

Brückner, Landeskunde des Fürstenth. Reuss j. L., S. 389 u. Tabellen. — Kirchengall. S. 183.

Das ehemalige (wohl von den 1528 als Besitzern genannten Herren von Schone an die Grafen verkaufte) Schloss, jetzt **Kammergut**, ist theils verfallen (1768 die baufälligen, oberen Theile abgetragen), theils modernisirt, bezw. als Stallgebäude etc. benutzt. Nur ein Stück Mauerwerk des (jetzt ganz unregelmässigen) Gebäudes zeigt sich mit zwei Rundbogen-Fenstern als erhaltener Rest des 16. Jahrhunderts. Ebenso schwache Spuren einer Grabenbefestigung. — Limmer. — Kirchengall.

Fraureuth, 11 km nordöstlich von Greiz. — Kirchengall. S. 88 und leidliche Ansicht.

Kirche, 1733 [an Stelle einer älteren] gebaut, gross, etwas nüchtern, doch von guten Verhältnissen, ein quadratischer Chor, welcher den Thurm trägt, und ein durch einen Korbbogen: ⌒ nach dem Chor geöffnetes, breiteres Langhaus. Doch sind nördlich und südlich neben dem Thurm niedrige Nebenbauten in Verlängernng der Langhaus-Mauern bis zur Thurm-Ostseite aufgeführt. Diese sind als je zwei Joche mit Kreuzgewölben gestaltet. Im Uebrigen hat die Kirche flache Holzdecken, im Langhaus an der Nord-, West- und Südseite 2 Emporengeschosse auf Holzpfeilern mit einigen Roccoco-Verzierungen. Reichliches Licht bekömmt das Langhaus, indem unten rechteckige, darüber so: _⌒_ überdeckte, oben elliptische Fenster angeordnet sind (auf jeder Seite je vier); im zweiten System der Südseite unten die Eingangs-Thür. Als Aussengliederung (*A*) sind zwischen den Fenstern dorische, bis zum Dachgesims aufsteigende Pilaster gemalt. An der Südseite ist zwischen dem dritten und vierten Fenster unten ein ziemlich roh gemeisselter (romanischer?) Männerkopf, welcher mit einer Kappe bedeckt ist, vermauert. Der Thurm, welcher nur an der Ostseite in seinem unteren Theil sichtbar ist (hier eine rechteckige Thür, darüber ein flachbogiges Fenster), hat oberhalb der Nebenbauten an der Ostseite eine Flachbogen-Blende, an der Nord- und Südseite elliptische Fenster, dann über einem Gesims flachbogige Fenster (an der Ost- und Westseite) und ebensolche Blenden (an der Nord- und Südseite). Darauf folgt ein zurückgesetztes Achteck-Geschoss von überputztem Fachwerk, mit: _∩_ überdeckten Fenstern an den vier geraden Seiten, zuoberst eine Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen.

Die innere Ausstattung der Kirche, Altar, Taufgestell etc. (*A*) sind vor einigen Jahren vom Baurath Mothes aus Leipzig restaurirt worden. Am Altar befinden sich die Namenszeichen: *H.D. VI.E.* — *R.G.* — *V.H. V.P*, auf der Rückseite: (*Diesen Altar hat*) *Heinrich VI* (also wohl der 1763 gestorbene Bruder des letzten, 1768 gestorbenen Fürsten von Untergreiz, Heinrich's III.) *staffiren und zieren lassen, welcher 1733 von der Gemeine erbauet.* Der Kanzelbau ist ganz stattlich, doch in üblicher Weise aufgebaut. Auf zwei hohen und auf nochmaligen Postamenten mit derben Verzierungen von Blumengehängen und Rosetten steigen zwei ionische Säulen auf, welche das stark verkröpfte Gebälk tragen; zwischen den Postamenten ist in verschnörkelter Umrahmung das reussische Wappen angebracht. Zwischen den Säulen tritt die Kanzel auf recht gut ausladender Console in fünf Seiten des Achtecks vor, mit Blumensträussen als Verzierungen der Flächen, darüber vor dem Gebälk der baldachinartige, mit Lambrequins verzierte Schalldeckel. Die Kanzelbau-Wand zeigt ausserhalb neben den Säulen Brettwerk mit Blumenkelch-Gehängen, daneben noch reich und elegant mit Akanthusblättern geschnitzte Einfassungs-Bretter, den besten Theil des Kanzelbaues. Nüchtern dagegen und spätere Reduction verrathend ist der Aufbau über dem Gebälk, über den Ecken Urnen, über dem Schalldeckel eine Krone als Sockel einer Christusfigur und dahinter ein durchbrochen geschnitzter Ranken-Aufsatz. Holz, farbig.

Orgel, von Silbermann 1740 gebaut, dem Kanzelbau ähnlich mit durchbrochen geschnitztem Brettwerk an den Einfassungen und über den Pfeifen. — Kirchengall.

Taufgestell, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von hübscher Ausführung, pokalförmig, mit achteckigem Schaft und halbkugeligem, geripptem Becken bezw. achtkantigem, mit: ∿∿ verziertem Obergesims. Auf diesem ist der achtkantige Deckel mit einzelnen Lambrequins geschnitzt und mit hohem Knopf bekrönt. Holz.

Nummernbrett, von: *1804*, mit etwas Schnitzwerk; obenauf der Umriss einer Urne. Holz.

Gedenktafel an der Ostseite des Langhauses, südlich vom Altar, für Pastor Andreas Mylius, 1687 von seinen elf Kindern gestiftet. Dieselben sind in einem zwischen zwei Consolen hängenden, geschnitzten Rahmen in Oel gemalt, darunter die Inschrift und zwar sind diese beiden Theile des Denkmals in ganz geschickter Weise durch die Palmblatt-Rahmen getrennt und doch verbunden. Im Uebrigen ist die Gedenktafel ein gewöhnliches Werk in dem Mischstil von Roccoco und Zopf. Auf den zwei Consolen steigen plumpe, im gewundenen Schaft von Lorbeer umrankte Säulen mit korinthischen Capitellen auf, schliessen ein mit abgerundeten Ecken umrahmtes, grosses, aber handwerkliches Oelgemälde der Himmelfahrt des Elias ein, an dessen unterster Partie noch zwei Medaillons mit den Oelbildnissen des Verstorbenen und seiner Frau vortreten, und tragen ein derbes, verkröpftes Gebälk. Auf diesem knieen an den Ecken Engel, in der Mitte befindet sich ein Cartouchen-Rahmen mit einer Inschrift und darüber das Dreieck im Strahlenkranze. Holz, reich vergoldet. — Kirchengall.

Taufschale, von: *Charlotte Roth 1734* geschenkt, achteckig, von Zinn.

Glocken von 1868.

Fröbersgrün, 12 km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 62 und kleine, leidliche Ansicht.

Kirche. Der halbkreisförmige Chor ist eine romanische Apsis mit Halbkuppel und mit Rundbogen nach dem breiteren Langhaus hin. Ein Fenster an der Ostseite ist noch klein, rundbogig erhalten, eines an der Südseite später etwas erweitert. An der Nordostseite befindet sich im Innern ein spitzbogiger Sacramentschrein. Das Langhaus stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, hat Emporen, eine Balkendecke mit den üblichen Wulsten und Kehlen der Profilirung und an der Nordseite zwei schmale Flachbogen-Fenster, an der Südseite drei solcher Fenster, zwischen welchen der Eingang durch einen modernen Vorbau geht, an der Westseite unten ein breites Rundbogen-Fenster (ehemals Eingang, in Folge Anschüttens der Erde aber zum Theil im Boden steckend und zum Fenster geworden) und oben rechts und links je ein Flachbogen-Fenster. Auf dem Dach erhebt sich ein Dachthürmchen von 1823, achteckig, mit Schweifkuppel und Tabernakel-Aufsatz. Die Apsis ist aussen 3,3 m lang, das Langhaus 12,3 m lang und 9 m breit. — Kirchengall.

Taufkanne, mit Giesserzeichen: *W. L.*, aus dem 18. Jahrhundert, in Seidelform. Zinn.

Taufschale, mit: *W. S. 1710.* Zinn.

Weinkanne, mit: *J. G. C. 1745*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, gothisch. Der Fuss ist rund, mit Fünfpass-Blenden als Randmuster und mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf treten Rautenwürfel mit: y.e.f.v.s. vor, dazwischen Blend-Maasswerke. Am runden Schaft steht über, bezw. unter dem Knauf: hilf got vs (uns) und bero (berathe) maria. Silber, vergoldet. — Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Glocken. 1) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit: o rex glorie veni nobis cvm pace osanna amen. 71 cm Durchmesser. — 2) Ohne Schrift, aus dem 15. Jahrhundert. 61½ cm Durchmesser. — 3) Aus dem 14. Jahrhundert, mit: AVE MARIA GRACIA PLENA DO., zwischen Kreuzen und Rosetten. 49 cm Durchmesser. — Kirchengall., zum Theil richtig.

Kirchhof. Die drei Eingangsmauern sind aus dem 15. und 16. Jahrhundert; die äussere Mauer hat einen Spitzbogen-Eingang, die westliche Seite eine Rundbogen-Nische (mit Holz-Ueberdeckung).

3 Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken und Blumen. Eisen.

Im **Pfarrhaus:**

2 Figuren aus Holz, um 1500 gefertigt, bärtige Heilige, derb geschnitzt, Stil der vogtländischen Schule, 94 cm hoch, mit meist vergangenen Farben. Der dazu gehörige Schrein, jetzt als Bücherregal dienend, war einst der Seitenflügel eines Altarwerkes. Hintergrund-Malereien zeigen die Oberkörper dreier Engel von lieblichem Ausdruck, welche über einen Vorhang hervorblicken.

Gottesgrün, 7½ km ostnordöstlich von Greiz. — Kirchengall. S. 87 und unbedeutende Ansicht.

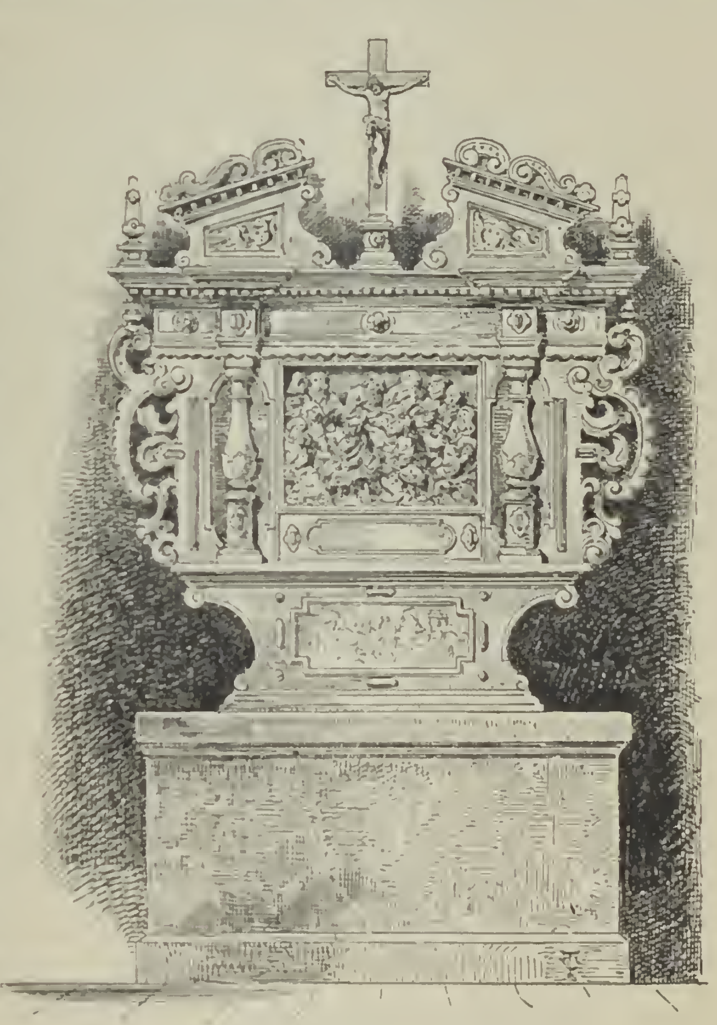
Kirche. Der dreiseitig geschlossene Chor und das gleich breite Langhaus sind ungetrennt, aus dem 17. Jahrhundert, mit späteren Erneuerungen. Eine Balkendecke überzieht Chor und Langhaus, die Oeffnungen sind flachbogig, an der Nordost- und Südost-Seite je ein Fenster, an der Westseite eines, an der Nordseite zwei Fenster unten und dazwischen zwei kleinere oben, an der Südseite zwei Fenster (zwischen beiden ein moderner Vorbau) und westlich davon eine Eingangsthür. In der Mitte der Kirche steigt ein Dachthurm auf, von Holz, verschiefert, achteckig, mit Schweifkuppel und Tabernakel-Aufsatz. Die Kirche ist im Aeussern neuerdings geputzt. — Kirchengall.

Taufstein, im guten Renaissance-Stil des 16. Jahrhunderts, kräftig gegliedert. Auf viereckigem Sockel ruht der runde, S-förmig im Umriss gestaltete Schaft, mit Dreikant an jeder Seitenmitte unten. Darauf das runde Becken, in mehreren Gliedern (Platten, Glied: ⊃, Zahnschnitt und Gesims) ausladend. Stein. Der hölzerne Deckel ist aus späterer Zeit, dem Taufstein leidlich angepasst.

Kanzelbau an der Südwand, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, im Barockstil. Auf einem aus frei herausgearbeiteten Voluten gebildeten Consolen-Bündel tritt

sie in fünf Seiten des Achtecks vor. An den Ecken treten Säulen auf Consolen vor, an den Flächen sind in einfachen Rundbogen-Umrahmungen die Figuren von Aaron, Moses, Christus, Paulus und Luther aufgemalt.

Altar-Aufsatz, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, in ungemein zierlichem Barock. Der im Viertelkreis ausgeschnittene Sockel hält noch etwas die mittelalterliche Form fest, dagegen ist der Haupttheil eine freie Umbildung antiker Formen, bezw. geschickte Uebersetzung in die Holztechnik bei einfachen Mitteln. Auch die Brechung des Giebels macht sich hier recht ungezwungen, motivirt durch das dazwischen gestellte Crucifix. In der Mitte befindet sich ein Holzrelief des Abendmahls aus älterer Zeit, etwa von 1500, aus der vogtländischen Schule (*A*). Bemerkenswerth, wenn auch nicht dem Künstler recht gelungen, ist der Versuch einer natürlichen Anordnung um den Tisch herum. Die Haltungen sind ungelenk, die Körperkenntniss unsicher, theils sehr mangelhaft. Dagegen sind Einzelheiten der Glieder, der Gewänder etc. mit treuester Naturbeachtung gebildet und geradezu rührend und naiv die Bildung der Gesichter und die Stellungen. Der milde Ausdruck des edel gebildeten Kopfes Christi, die komisch misslungene und doch so gut gemeinte Stellung des am Busen des Herrn ruhenden Johannes, der verschiedene, zum Theil fein beobachtete, seelische und wechselvolle Ausdruck in den Gesichtern der Apostel (besonders der in dem Gesicht des bartlosen Apostels und in dem des Verräthers Judas), die berechtigte Betonung der Situation in dem trinkenden Apostel links und wiederum die ungeschickte Darstellung bei dem Apostel rechts in der Ecke, das sind alles Züge, welche durch die



Altar-Aufsatz in der Kirche zu Gottesgrün.

darin zu Tage tretenden künstlerischen Kenntnisse und Mängel des Holzschnitzers, wie seiner ganzen Zeit und Schule uns auf's Höchste anziehen.

Figuren auf dem Dachboden, aus Holz, mehr oder minder zerstört. Eine Maria mit dem Jesuskinde gehört noch der Hochgothik des 14. Jahrhunderts an. — Zu einem Altarwerk aus der spätgothischen Zeit gehörten eine andere Marienfigur mit dem Kind, ein heiliger Bischof und ein anderer Heiliger. Ebenfalls spätgothisch ist die 73 cm hohe, gute Figur einer heiligen Dorothea auf einem mit Rosetten verzierten Sockel (*A*).

Tabernakel-Rest, hochgothisch, aus Holz, wegen seiner Seltenheit interessant (*A*). Erhalten ist ein kleines Rahmenwerk, 17 cm breit und 76 cm hoch. In drei Geschossen steigt Fialenwerk auf, welches, etwa die Mitte zwischen der durchbrochenen Schnitzerei an den Seiten-Wangen gothischer Kirchenstühle und den Seiten-Einfassungen der Monstranzen haltend, aus einem Bogen und einer frei vorgearbeiteten Stütze davor besteht und bei einfacher Schnitzerei doch Mannigfaltigkeit und auch immer geringeres Vortreten in den drei Geschossen zeigt. In den letzteren stehen auf trennenden Schwellen die ohne besonderes Kunstgefühl und Körperkenntniss gebildeten Figuren, zu unterst die heilige Katharina, zu oberst ein Heiliger mit Buch (beide plump, mit zu grossen Köpfen, puppentheater-artig) und dazwischen Christus, dessen Figur kleiner, als die beiden anderen, schlanker und etwas feiner modellirt ist. Holz.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss ist rund; am Knauf steht: **ihesus** zwischen gezogenen Eiern, die mit Blumen gravirt sind; am runden Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **hilf got** (?) und **maria ber.** (berathe uns) in theilweise bis zur Undeutlichkeit verschnörkelten Buchstaben. Kupfer, vergoldet.

2 Vasen, aus dem 18. Jahrhundert, gebrannter und glasirter Thon, in delffter Art weiss und blau.

Glocken. 1) und 2) ohne Inschrift, von länglicher Form, wohl aus dem 13. Jahrhundert. — 3) von 1736.

Greiz, Groiz, Grouz, Grewez etc., Hauptstadt des Fürstenthums, der Sage nach im 6. Jahrhundert von slavischen Rittern gegründet, zuerst erwähnt als Herrschaft Heinrich's (des Frommen), Herrn zu Gleisberg, 1225 die Burg genannt, 1269 der Ort als villa, d. h. nicht Stadt, dies vielmehr 1359, zerfiel je nach den verschiedenen Landestheilungen (s. geschichtl. Einleitung) in Unter- und Obergreiz. Es litt durch Brand besonders 1494, 1610 und 1802. — Alberti, im Jahresbericht des vogtländischen Alterthums-Vereines LIV. LV, S. 48f. mit Hinweis auf Kreyssig, Beitr. z. Hist. d. sächs. Lande IV, S. 434; Lobensteiner Intelligenzbl. 1790, S. 15 und Freiesleben, Deduction der Immunität d. Gräfl. Reuss-Plauenschen Gesammthauses, 1742, Beil. X (Stadtrechte betr.). — Brückner, Landeskunde (s. geschichtl. Einl.). — Fritz in Greiz, Photographien der Stadt. — Kirchengall. S. 166 f. mit Lit., S. 178 f. und Ansichten. — Merian, Topogr. super. Saxoniae 1640, S. 98. — B. Schmidt, Urkundenbuch der Vögte, öfter.

Kirche [an Stelle einer seit 1225 vorkommenden Marienkirche], 1802 neu gebaut, stattliches Werk mit hohem Ost-Thurm, welcher im Erdgeschoss als Chor ein

Kreuzgewölbe hat, während das Langhaus von einer hölzernen, unter dem Mittelschiff gebogenen, über den Emporen flachen Decke überdeckt ist. Die Theilung geschieht durch korinthische Säulen, zwischen welche Emporen in drei Geschossen gespannt sind. Der Kanzelbau steigt zwischen Chor und Langhaus als zweigeschossiger Bau mit korinthischen Säulen und Giebel hoch auf. — Alberti, in vogtländ. Jahresber. LIV. LV, S. 52. — Kirchengall. S. 166, mit einer (der besseren) Ansichten. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 51 u. 6.

2 Altarleuchter, mit: *Sez. N. P. G. G. Z. 1702* und Wappen auf dem Teller, mit dreiseitigem, durch Schweif-Flächen verbundenem Fuss und mit einem Ständer, welcher aus mehreren, getriebenen Knäufen mit Verzierung von Eiern, Bandwerk und Blumen gebildet ist. Silber.

Kelch, von: *Adam Hardtmann 1679*, mit flach geschweiftem Sechspass-Fuss: ⬡ und mit rundem Knauf, an welchem Rautenwürfel mit glatten Steinen vortreten. Silber, vergoldet.

Kelch, dem vorigen ähnlich (ohne Inschrift). Am Knauf: *I. H. E. S. V. S.* Silber, vergoldet.

Kelch, laut Inschrift am Fuss von Christian Jacobi, Capitän im Schulenburgkschen Dragonerregiment, und seiner Frau, geb. Lehn, 1708 geschenkt, dem vorigen ähnlich. Am Knauf: I. E. S. U. S. ✝. Silber, vergoldet.

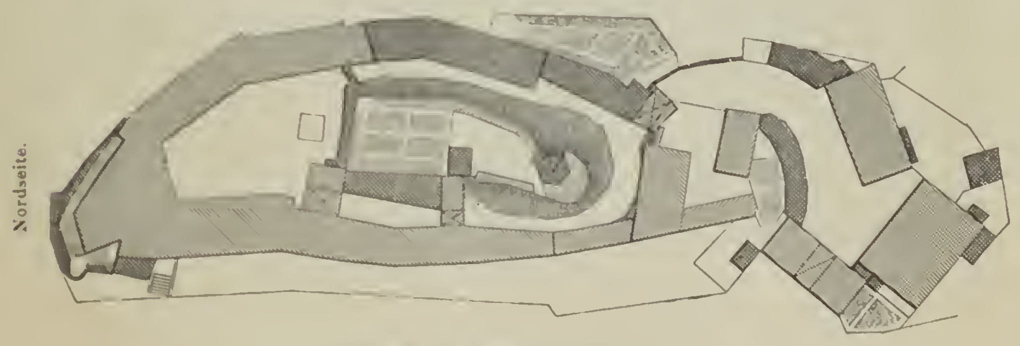
Kelch, laut Inschrift am Fuss 1769 erneut, mit flach geschweiftem Sechspass-Fuss und mit rundem, vasenförmigem, spiralisch geripptem Knauf. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Der achtfach getheilte, getriebene und gerippte Fuss und der durch Blattrand mit ihm verbundene, vasenförmige, runde Knauf gehörten ursprünglich nicht zusammen. Kupfer, vergoldet.

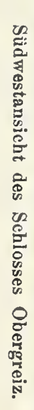
Hostienbüchse, mit Umschrift am Deckel: SOLI DEO GLORIA 1691, erneut 1766, rund, wellig getrieben, in niedriger, bauchiger Kelchform mit hohem Deckel; auf demselben als Knopf ein stehendes Crucifix. Silber.

Altardecke. Auf rothem Sammt sind der Spruch aus Lucas 2, v. 14, sowie: *17 Apr. 1763* unter einer Krone in Goldfäden gestickt, sowie Litzen, aus Gold geflochten, aufgelegt.

Oberes Schloss, ehemalige, fürstliche und früher gräfliche, obergreizische Residenz, jetzt Sitz der obersten Staatsbehörden und Wohnung der Beamten. Es erhebt sich mitten aus der Stadt auf einem etwa 50 m hohen Bergkegel, welcher



Grundriss des Oberschlosses zu Greiz.



Südwestansicht des Schlosses Obergreiz.

unter anmuthigen Baumanlagen rings umgangen werden kann. Es war der erste Anbau, wahrscheinlich der Sorben, hier in der Gegend. In alten Chroniken wird er als Bau des 10. Jahrhunderts bezeichnet, in einer Urkunde von 1225 als castrum genannt. Die Lehnsurkunden des 15. Jahrhunderts unterscheiden ein Vorderschloss und ein Hinterschloss, worunter die beiden Hauptflügel zu verstehen sein werden.

Das Schloss (*A*) bildet, abgesehen von den nördlich davon einzeln stehenden Gebäuden späterer Zeit, eine geschlossene Gruppe von Bautheilen, welche sich, in angenäherter Form einer Ellipse, von Norden nach Süden (genauer von Nordnordwest nach Südsüdost) erstrecken und nach derselben Richtung hin sich erheben, einen Innenraum von gleicher Form umschliessend. Ein ostwestlicher Querflügel theilt den Innenraum in einen (nördlichen) unteren und einen oberen Hof (*A*). Innerhalb des unteren dieser inneren Schlosshöfe steigt nochmals ein Felskegel steil und malerisch in die Höhe (so dass nur ein schmaler Weg ringsum übrig bleibt), auf dem Gipfel den sechseckigen Hauptthurm tragend. Hier dürfte der älteste Theil der Burganlage zu suchen sein, doch ist der heutige Bau des Thurmes nach einer im Thurmknopf gefundenen Urkunde unter Heinrich dem Mittleren, Vater Heinrichs des Aelteren von Obergreiz, also in der Zeit zwischen 1625 und 1629 ausgeführt, späterhin noch mit einem Mantel umgeben, äusserlich etwas verändert und mit der Schweifkuppel versehen. Im Jahre 1540 ist das ganze Schloss mit Ausnahme des Hauptthurmes ausgebrannt. Die Grundmauern und Aussenmauern des östlichen Flügels sind zum grössten Theile stehen geblieben. Jedoch wurde der östliche Flügel im Wesentlichen so restaurirt, bezw. ausgebaut, wie er mit seinen Erkern und Ausladungen noch besteht. Diese gehören der verhältnissmässig einfacheren, deutschen Renaissance jener Zeit an. Den Hauptschmuck bildet eine Reihe von krönenden Ziergiebeln, wie wir sie (wohl zuerst in Halle, dann in unseren Bezirken) an den Schlössern Kranichfeld etc. finden. Sie sind von der ungefähren Form eines fünftheiligen Kleebogens, d. h. oben ein krönender Halbkreisbogen und zu jeder Seite zwei herabsteigende Viertelkreisbögen, die ganze Fläche durch Pilaster und Gesimse getheilt. Solcher Ziergiebel treten im Ganzen zehn auf, zwei mit cannelirten und sonst etwas verzierten Pilastern an der Aussenfront des Ostflügels nach Norden hin und einer im Hof an der Südfront des Querflügels, dieser mit dem reussischen Wappen besetzt. Giebel mit glatten Pilastern befinden sich und zwar vier an der Aussenfront des Ostflügels (zwei an der nördlichen Hälfte desselben, südlich von den zwei reicheren, und zwei an der Hälfte südlich von der Quermauer) und drei an der Hoffront (einer nördlich, zwei südlich von der Quermauer). Die aussen aufragenden sechs Giebel geben auf dieser Seite dem hoch die Stadt überragenden Schloss ein recht wirkungsvolles Ansehen. Im Uebrigen ist die Architektur einfach, die Fenster rechteckig, mit einigen, noch gothischen Umrahmungs-Linien, die Portale und Durchgänge zum Theil rundbogig. An der nördlichen Partie des Ostflügels ist noch von dem vertheidigungsmässigen Zustand her ein Rundbogen-Fries von Backsteinen auf Haustein-Consolen erhalten, an der südlichen Ecke des Westflügels auch altes Festungs-Mauerwerk und der frühere Zwinger. [Um die ganze Vorderseite des Schlosses lief 1684 eine Mauer, welche mit Schiessscharten versehen war. Dazwischen befand sich überall der Zwinger, jetzt Baumpflanzung. Von dem engen, in Fels gehauenen Ausgange des Zwingers führte eine ziemlich hohe Zugbrücke nach einem an der vordersten Südspitze der heutigen, sogenannten Schanze belegenen, thurmartigen Gebäude; dies war die Schanze, von

welcher jetzt noch der das Schloss umgebende Weg den Namen führt.] Der Umbau der neueren Schlosstheile erfolgte in den Jahren von 1697 bis 1714 und ist von Anfang an ganz schmucklos gehalten oder es geworden. Im Innern des Ostflügels hat sich noch ein Rest des alten Renaissance-Baues aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Es ist dies die Verzierung in der jetzigen Küche und dem Mädchenzimmer der im ersten Obergeschoss befindlichen Wohnung des Kammerpräsidenten von Geldern-Crispendorf. Diese beiden, jetzt weniger beachteten Räume bildeten einst einen einzigen Raum (früher einmal Billardsaal). An der Decke ist in der Mitte eine Art Vierpass angeordnet, darin Blätter und Blumen, sowie zwei Genien mit einer Krone über dem Namenszeichen H. E. S; nach den Ecken zu gehen annähernd elliptische Umrahmungen. Allerlei Thiere, ein Fuchs und eine Eule auf dem Baum, der Pelikan mit Jungen u. dergl. sind in diesem Stuckwerk in ziemlich roher Weise ausgeführt. Neben diesen Räumen liegt, durch eine Rundbogen-Thür mit Renaissance-Profilirung zugänglich, die ehemalige Küche, mit vier zum Theil zerstörten Kreuzkappen auf einer starken, ionischen Mittelsäule und vier im Renaissance-Stil profilirten, ebenfalls stark beschädigten Gurtbögen. Der im Erdgeschoss dieses Bautheiles befindliche, dreiseitige Sitzungssaal der Kammer hat eine Stuckdecke aus späterer Zeit mit hübschem Mittelmotiv, worin eine Spirale an dem Ende aus dem Relief frei vortritt, während Schnörkel sich nach allen Seiten hinziehen. Einige Innenräume an der südöstlichen Ecke des Hofes haben recht hübsche Roccoco-Verzierungen in Stuck aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. So der im hohen Erdgeschoss befindliche Vorraum, der Grundriss-Form nach ein annäherndes Rechteck, doch mit einer schiefen Langseite (Lichtdruck). Das Datum: *1764* steht an der Fensterwand oben. Die Schnörkelwerke mit stilisirten Blättern und naturalistischen Blumen, welche zu den Seiten der auf den Thüren ruhenden Blumenvasen aufsteigen und dieselben im geschnörkelten Bogen umziehen, sind leicht und zart gebildet, ebenso die Eckverzierungen an der Decke und die Cartouchenwerke und Schnörkel, welche die Kämpfer der Leibungen und die Capitelle der Wandtheilungs-Pilaster charakterisiren. Ganz gut ist auch die Decoration der Treppe, welche von dem Vorraum aus hinaufgeht. Das Zimmer des Geheimen Regierungsraths von Geldern-Crispendorf im ersten Obergeschoss hat Wandtheilungen in Form von umrahmten, rechteckigen Feldern mit mannigfachen, verschnörkelten Oberlinien (theils an Korbbögen, theils an Giebel erinnernd); eine gefällige Abwechslung bietet die Form der Decke als spitzbogige Tonne mit mancherlei Verzierungen und die damit zusammenhängende Belebung der Schildwände (Flächen zwischen dem Scheitel und den Kämpfern des Spitzbogens). Die Decoration der Wände ist in zartem Grün, die der Decke in Weiss gehalten. Das Archiv, ehemals die Kapelle des Schlosses, enthält sehr verwüstete Stuckverzierungen, an der Decke drei Engelsköpfe. Ein Zimmer im zweiten Obergeschoss an der südlichen Ecke (neben dem Commissionszimmer, zur ehemaligen Wohnung des katholischen Geistlichen gehörend) enthält an den Wänden ausgespannte Leinewand mit Oelmalerei aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Abgesehen von kleineren Bildern (Landschaft, Stillleben, Kopf, Schäferscene in der Art Watteau's etc.) verrathen die von den kleineren Bildern eingefassten, grösseren Bilder aus der Geschichte des Aeneas (Vision, Brand Troja's, Bau Karthago's, Dido's Tod, Aeneas und Dido, Vorbereitung zum Begräbniss des Misenus) bei aller Derbheit noch die letzten Nachklänge der römischen und eklektischen Schule.



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Vorzimmer im Schlosse zu Greiz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

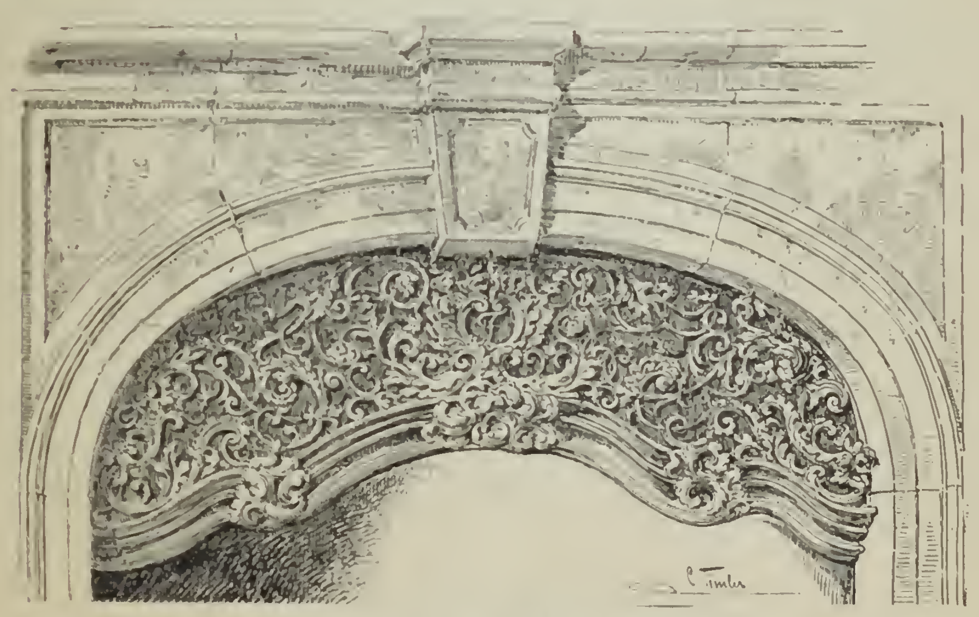


Ausser den beiden Hauptflügeln bestand das Schloss in den älteren Zeiten aus dem Amtshaus, dem alten Thor und Gefangenenhaus (beim sogenannten Stelzenthor).

Die einzeln stehenden Gebäude ausserhalb des Hauptthores rühren aus dem 18. Jahrhundert her. Das nach Nordosten vorspringende Thorhaus hat einen Korbbogen-(⌒)-Durchgang mit Schlussstein und wagerechtem Gesims und ein Obergeschoss mit zwei Rechteck-Fenstern. Die Profilirungen etc. bezeugen den Zopfstil, doch die Pilaster, welche an den Ecken das Thorhaus einfassen, tragen noch oben die übrigens theils recht geschmackvollen, vorhang-artigen Gebilde, welche in Regentschaft-Stil statt der Capitelle eintreten. Sie tragen über wagerechtem Gebälk einen Dreieck-Giebel mit Wappen.

Das Kassengebäude, welches an die Ecke des Thorhauses mit seiner Ecke anstösst und den nördlichen Schluss des Schlosses bildet, hat entsprechende Front-Ausbildung. Ein Erdgeschoss enthält nur den grossen, flachbogigen, mit Kämpfern und Schlussstein einfach verzierten Eingang zwischen Pilaster-Vorlagen. Auf diesen ruhen die Eckpilaster, welche, die zwei Obergeschosse zusammenfassend, bis zum Dachgesims durchgehen, unter demselben mit Roccoco-Schnörkelwerk verziert. In jedem Geschoss sind drei Fenster angeordnet, rechteckig, mit seitlicher Erweiterung des Sturzes (Ohren: ⌉); unter dem mittelsten Fenster des ersten Obergeschosses befindet sich ein Cartouchen-Schild mit der Jahreszahl: *1745*, unter dem mittelsten Fenster des zweiten Obergeschosses die Namenszeichen E.S.H.R. Der das Gebäude krönende Dreieck-Giebel ist mit dem reussischen Wappen gefüllt. — Kirchengall. S. 179, und Ansichten.

Wohnhaus (neben dem Gasthof zum Löwen), mit einigen verzierten Pilastern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und einem der gleichen Zeit angehörigen, trefflich componirten und in Eisen geschmiedeten Oberlicht-Gitter der Thorfahrt.



Oberlicht-Gitter an einem Wohnhause zu Greiz.

Hermannsgrün, $4^1/_2$ km nordöstlich von Greiz. — Kirchengall. S. 86, mit Namen früherer Gutsherren und schlechter Ansicht.

Kirche. Aus romanischer Zeit stammt das Mauerwerk des Chor-Rechtecks und der sich anschliessenden, schmaleren Apsis, sowie deren Halbkuppel und der rundbogige Chorbogen auf profilirten Kämpfern. Der Triumphbogen, welcher, zum Langhaus führend, ebenfalls auf profilirten Kämpfern ruht, gehört mit seiner stumpfen Spitzbogen-Form schon der Frühgothik an. Im Uebrigen ist die Kirche von 1616 (Inschrift am Hauptbalken des Langhauses: *Caspar Schmidt von Schilbag* (Schillbach). *Den 16. Juli 1616*) und bedeutungslos. Das Langhaus ist breiter als das Chor-Rechteck und hat eine Holzdecke mit vortretenden und profilirten Balken, das Chor-Rechteck hat eine flache Holzdecke. An der Ostseite der Apsis befindet sich ein rechteckiges Fenster, an der Nordseite des Langhauses drei flachbogige, an der Südseite des Langhauses ein rechteckiges Fenster und links davon die flachbogige Thür (davor ein Fachwerk-Vorbau), an der Westseite ein kleines Flachbogen-Fenster. Hier tritt in der Mitte und an der Nordwest-Ecke ein niedriger Noth-Strebepfeiler vor. Ein Thurm des 17. Jahrhunderts erhebt sich unschön so dicht über der Apsis, dass der Fussboden seines ersten, aus Fachwerk construirten Obergeschosses noch die Halbkuppel unter dem Scheitel durchschneidet. Ein zweites, niedriges, verbrettertes Obergeschoss trägt das verschindelte Satteldach. (Dieser Thurm, in seinem Alter weit überschätzt, hat Anlass zu der Annahme eines wendischen Kirchenbaues an dieser Stelle gegeben.) Die baufällige Kirche soll ganz oder bis auf die Apsis abgebrochen werden, da daneben eine **neue Kirche** nach Entwürfen von Baurath Mothes in gothischem Stil aus Backstein und Brandstein gebaut wird. — Kirchengall.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, trotz der Inschrift über der Kanzel: *Im Namen und zu Ehren der aller Heiligsten Dreieinigkeit ist diese Canzel aufgerichtet, illuminiret und verfertiget worden i. J. Christi 1667* noch den Renaissance-Stil (etwa vom Anfang des 17. Jahrhunderts) verrathend. [Eine sie stützende Mittelsäule fehlt jetzt.] Sie tritt in fünf Seiten des Achtecks vor und hat an den Ecken vortretende Säulen auf gut geschnittenen Consolen, an den Flächen in einfachen Rundbogen-Rahmen die gemalten Bildnisse von Aaron, Moses, Christus, Paulus und Luther (wie in Gottesgrün). Holz. — Kirchengall.

Weinkanne, von: *G. F. G. V. 1760*, in Seidelform, mit einem Frauenkopf am Ausguss. Zinn.

Kelch, laut Wappen und Inschrift auf dem Fuss von: *Friedrich Trvztler* (Trützschler) 1651 geschenkt. Der Fuss ist rund, doch oben zum Sechspass: ✿ getrieben, ein Crucifix aufgelegt; der Knauf rund, gedrückt, durch einen wagerechten Mittelreif getheilt, mit Eiern oben und unten. Der Kelch ist von Silber, vergoldet, Crucifix und Wappen von Silber, aufgelegt.

Malereien an den Decken, aus dem 18. Jahrhundert; im Chor ist der auferstehende Christus zwischen Engeln roh, im Langhaus Ornamente ganz gut gemalt.

Glocken, von 1849.

Taufstein-Becken aussen, vor der Südseite der Kirche, auf einem neuen Cement-Fuss, eine Halbkugel, deren obere Hälfte durch sechs verkehrte, rundbogige Flächen abgeflacht ist. Auf einer derselben die Jahreszahl: *1668.*

Hohndorf, 7 km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 58.

Kirche, von 1785, verhältnissmässig bedeutend und von in dieser Gegend seltener Symmetrie. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]. Chor und Langhaus, zu einem Ganzen verbunden und mit einer flachen Holzdecke überdeckt, bilden einen grossen Raum von 17,5 m innerer Länge und 10,6 m Breite und sind bei aller Einfachheit ganz wirkungsvoll durch drei Vorbauten gegliedert, welche an der Ostseite und in den Mitten der Langseiten ziemlich gross vortreten, sowie durch den (etwas schmaler wie das Langhaus) an die Westseite anschliessenden, mächtigen Thurmbau, vor welchem nochmals westlich ein niedriger, schmaler Vorbau liegt. Die Bildung der Fenster und Thüren ist leider etwas nüchtern. Der Ost-Vorbau zeigt nur an der Ostseite ein breit rechteckiges Fenster. Die Nordseite ist wie die Südseite gestaltet: an der östlichen Schrägseite ein hohes Rundbogen-Fenster, an der Langseite rechts und links von dem Vorbau je ein ebensolches Fenster. Der Vorbau hat an seiner Vorderfront eine Flachbogen-Thür, darüber zwei hässlich über einander angeordnete, breit rechteckige Fenster, an den Seitenflächen sogar je drei solcher Fenster übereinander. Eine Flachbogen-Thür führt von der Kirche nördlich und südlich in den Vorbau, eine westlich in den Thurm führende Rundbogen-Thür ist zugemauert. Der Thurm, bis über Kirchendach-Höhe ungegliedert und daher massig wirkend, hat dann über einem Gesims ein achteckiges Geschoss mit Fenstern an jeder der vier Hauptseiten, welche in interessant romanisirender Weise als gepaarte Rundbögen gestaltet und von einer gemeinsamen, allerdings flachbogigen Blende umzogen sind. Eine grosse Schweifkuppel über diesem Geschoss, darauf ein ebenfalls ganz grosser Tabernakel-Aufsatz und ein hoher Helm darauf (auf der Wetterfahne: *1817*) erheben den Thurm zu bedeutender Wirkung. — Kirchengall. mit leidlicher Ansicht.

Kirchstühle am Chor, mit übergeschriebenen Namen und: MDCCLXXXVIII.

Orgel, auch um 1788 gefertigt, mit geschweiften und verkröpften Gebälken über den einzelnen Theilen und einiger Schnitzerei; weiss mit Gold.

Kanzelbau, spätbarock, wohl aus gleicher Zeit, über dem Altar aufsteigende, im Grundriss etwas gebogene: ‿ Holzwand, mit Einfassung von korinthischen Pilastern und dazwischen die auf einer *S*-förmigen Console rechteckig vortretende Kanzel bezw. deren Schalldeckel. Auf den verkröpften Gebalkstücken der seitlichen Pilaster und in dem freigebliebenen Mittelstück über dem Schalldeckel stehen Urnen mit Laubsträngen, bezw. Flammen-Nachbildung. Holz, neuerdings angestrichen, blau, weiss, grau marmorirt und mit Vergoldungen.

Altarwerk, auf dem Treppenbau, in drei Theilen, um 1500. Figuren im Mittelschrein: Maria mit dem Kind stehend, zwischen Katharina und Barbara (*A*). Auf den Flügeln (*A*) die heilige Anna selbdritt und Stephan. Die Figuren auf den Flügeln sind die besseren, der Kopf der Maria der schwächste. Die Schnitzerei gehört der vogtländischen Schule an. Natürliche Bewegung bei noch gothischer Haltung und gute Körperkenntniss zeichnet die Arbeiten aus. Die Köpfe mit ovalem Umriss sind mit Ausnahme des der heiligen Anna gerade gestellt, in den Gesichtern zeigt sich Neigung zu kleinen Motiven (knötchenartige Bildung der Nasenzipfel). Eigen-

thümlich ist bei den beiden weiblichen Heiligen die verschiedene, dabei zeitgenössische Haartracht und die dadurch bedingte Stellung der Kronen, bei der heiligen Katharina ziemlich weit in die Stirn, dagegen bei der Barbara am Hinterkopf, so dass das Kronenband ein Diadem um die Stirn bildet. Von eigenem Denken zeugt bei dem Bildwerk der Anna selbdritt das Anschmiegen der Maria an die Mutter. Die Figuren sind gut erhalten, auch in Farben und Vergoldung; die der heiligen Barbara und Katharina daher ein gutes Beispiel für die vogtländische Schule. (Die Krone der Heiligen ist, wie alle, golden, ihre Haare schwarz, mit goldenen Netz-Streifen. Sie hat ein carminrothes Gewand mit geschlitzten Aermeln und einen aussen goldenen, mit grünem Rand versehenen, innen grünen Mantel. Das Schwert, im Handgriff carminroth, ist am Knauf vergoldet.) Die durchschnittliche Höhe ist 1,25. Die Baldachine sind ganz zierlich durchbrochen geschnitzt, doch nicht von dem Reiz der Erfindung, wie bei anderen Altarwerkstätten. — Malereien auf den Aussenseiten der Seitenflügel, je eine lebensgrosse Figur eines heiligen Bischofs, gewöhnlich.

Figur der Maria, von einer Kreuzigungs-Gruppe, um 1500, mit ganz gutem Faltenwurf. Holz, farbig, 54 cm hoch.

Figur eines heiligen Stephanus oder Laurentius, von einem Altarwerk, gleichzeitig mit der vorigen, ebenfalls Holz, farbig, doch etwas kleiner.

Figuren von einer Kanzel, spätbarock, Gott Vater mit dem Reichsapfel, auf der Weltkugel, etwas grösser, und 6 theatralisch bewegte Engel, kleine Figürchen. Holz, farbig, mit Vergoldungen.

Kronleuchter, klein, aus dem 17. Jahrhundert, mit Doppeladler, Knäufen und den anderen, bekannten Profilen der Hängestange, aus der in zwei Reihen übereinander die *S*-förmigen Licht-Arme [je 6, jetzt zum Theil mangelhaft] herauswachsen. Erzguss.

Taufkanne, von: *1753*, in Seidelform. Zinn.

[„Altes Schloss", Spuren von Mauern und Wallgräben? Nicht gesehen. — F. Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. Alterth.-Ver. IV (1837), S 79.]

Kühdorf, $8^1/_2$ km nordwestlich von Greiz; früher kursächsisch. — Kirchengall. S. 56 f.

Kirche, ehemals des heiligen Georg, von 1716 (Jahreszahl über der Ostthür), einfach, in drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit ungetrenntem Chor und Langhaus, über welchen beiden eine flache Holzdecke mit Leisten gespannt ist. Die Fenster (je eines an der Ostseite, Südost-Seite und Westseite, drei an der Nordseite und zwei an der Südseite) sind Rundbögen; unter dem östlichen, wie unter dem westlichen, eine rechteckige Thür. Auf der Mitte des Walmdaches erhebt sich ein Dachthurm, von Holz, beschiefert, als Achteck-Geschoss mit Rundbogen-Fenstern, darauf eine Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, nochmalige Schweifkuppel und Helm. — Kirchengall. mit schlechter Ansicht.

Kanzelbau, als Wand den östlichen Schluss von der Kirche scheidend, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Rechts und links vom Altar ist sie nur als Erdgeschoss gedacht, mit rechteckiger Thüröffnung und mit wagerechtem Abschluss-Gebälk, welches ein durchbrochen geschnitzter Aufsatz bekrönt. In dem Mitteltheil hinter dem Altar steigen auf Postamenten zwei ionische Säulen auf, mit ihren Capitellen das Gesims der Seitentheilungen noch überragend, was recht gut wirkt. Zwischen den Säulen tritt vor der Wand die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks, einfach gebildet, vor. Ueber dem verkröpften, aber wagerecht durchgehenden Gebälk der Säulen erhebt sich noch ein Geschoss, indem zwei, gegen die unteren Säulen etwas näher gerückte, ionische Pilaster ein zweites Gebalk mit dem daraus hervortretenden Schalldeckel tragen. Durchbrochen geschnitzte Bretter fassen diese oberen Säulen gefällig ein. Holz.

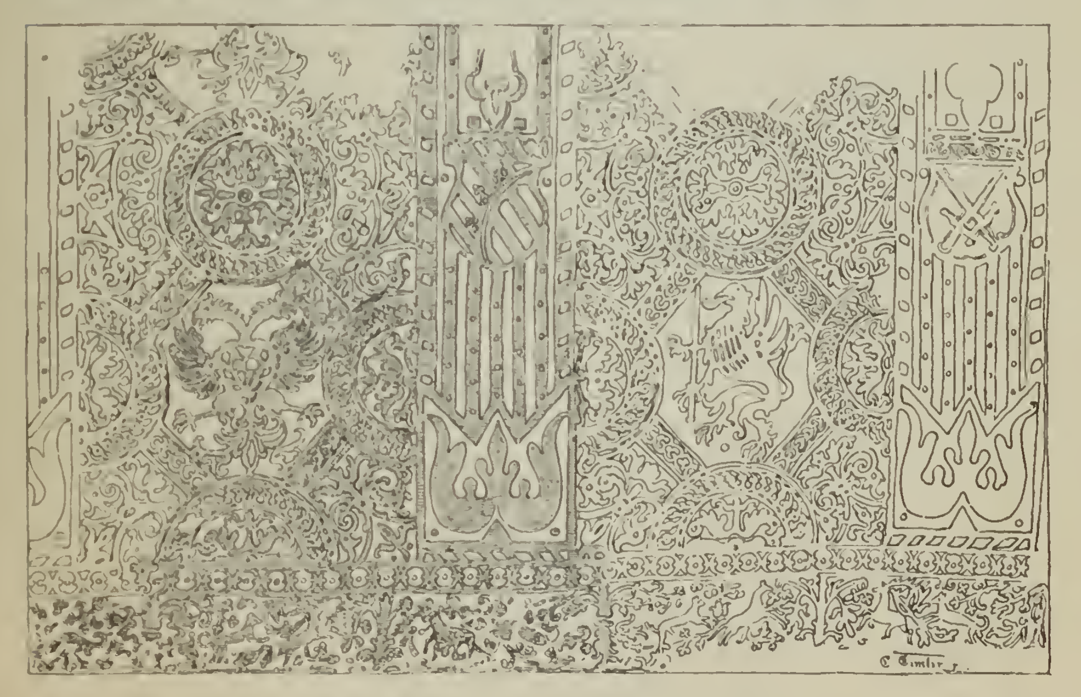
Tauf-Engel und Crucifix aus dem 18. Jahrhundert, von Holz, leidlich.

Gotteskasten auf der Orgel-Empore mit guten, lilienförmigen Beschlägen aus dem 16. Jahrhundert.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; der Christuskopf mit eigenthümlich zur Rechten herabhangender Locke.

2 Altarleuchter, mit den Namen mehrerer Stifter und: *1766* auf dem runden Fuss; der Ständer ist candelaberförmig. Zinn.

Decke (Rückenlaken) aus dem 17. Jahrhundert (*A*), seltenes Stück. Den Grund bildet gewebte Leinewand mit aufgebrachter, weisser Kreideschicht, das Muster ist in der Weise hergestellt, dass mit Hülfe einer Schablone (und des Leimes) der velourartige Stoff aufgeklebt ist. Die Borte mit den springenden Hunden und Hirschen, sowie die Wappen-Löwen sind roth, die Langstreifen schwarz, die noch im Geiste der guten Renaissance componirten Muster grün. Doppeladler, Löwe, Kurschwerter und Rautenkranz beziehen sich auf die frühere Herrschaft des Ortes.



Ehemaliges Rückenlaken in der Kirche zu Kühdorf.

Glocken. 1) 1726 unter Pfarrer Vollimhaus gegossen. — 2) Vom Ende des 15. Jahrhunderts, mit: o rex glorie veni cvm pace amen. mar.

Kirchhof. Grabkreuz, von 1763 (Jahreszahl auf der oberen Blume), wiederbenutzt (für Herrn Baecker, † 1877), hübsch geschmiedet von Eisen.

Im Besitz von Herrn **Hagemann**:

Flasche, mit: *1670. C. Z,* mit schmalem Hals und bauchigem Körper von weissglasirtem Thon auf zinnernem Fuss und mit zinnernem Henkel und Deckel.

Im Besitz des Herrn **Friedr. Ott**:

Bibel von Rabbiner Sigmund Feyerabend, Frankfurt a. M., Hahn Erben, 1567. Der Deckel hat hübsche Pressung und Messingbeschläge. Im Deckel eine Widmung von Joh. Bapt. Heintzel an den Hauslehrer der Söhne des Jo. Buesenreit nebst einem Spruch aus Paulus an Timotheus und einem gemalten Wappen.

Naitschau, 7 km westlich von Greiz; Netzscha. — Kirchengall. S. 104.

Kirche, von 1671 und aus dem 18. Jahrhundert, unbedeutend. Ueber den in drei Seiten eines Achtecks (sehr flach) geschlossenen Chor und das Langhaus geht eine gemeinschaftliche Balkendecke. Die Chor-Schrägseiten haben je ein Rundbogen-Fenster, an jeder Langseite befinden sich zwei Flachbogen-Fenster (mit einer aus Holz hergestellten, romanisirenden Untertheilung zweier Rundbögen: ⌒ und eines Schlussringes), dazwischen eine Flachbogen-Thür. Die Westseite ist kahl (abgesehen von dem hässlichen Giebel mit drei Fensterschlitzen). Auf der Mitte des Kirchendaches steigt ein Dachthurm auf als Achteck-Geschoss mit Flachbogen-Fenstern, darauf Schweifkuppel, kleineres Achteck-Geschoss und nochmalige Schweifkuppel. Die Kirche ist im Innern 19,7 m lang und 9,6 m breit. — Kirchengall. mit schlechter Ansicht.

Taufgestell, aus dem Deckel eines ehemaligen, grösseren Taufgestelles hergestellt, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil, ein Rechteck mit einer Krone von freigearbeiteten *S*-förmigen Schnörkeln, welche jetzt die Schale trägt. Holz, farbig.

Kanzelbau in vereinfachtem Zopfstil als Wand vor dem Ost-Abschluss. Zwei Säulen mit gewundenen Schaften und korinthischen Capitellen, über deren verkröpftem Gebälk ein Giebel in zwei *S*-förmig gegeneinander liegenden Spiralen gebildet ist, fassen die Wand ein, vor welcher die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vortritt. Sie hat gedrehte Ecksäulen und Flächen mit den gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Links und rechts von den beiden grossen Säulen stehen die Figuren Petri und Pauli. Auf dem Giebel steht ein Engelpaar und dazwischen eine Tafel in Vierpass-Form: ⌘ mit einem Gemälde der Grablegung, eingefasst von gewundenen, korinthischen Säulen. Auf dem Gebälk dieses Theiles steht ein Christus zwischen Engeln; auch an den Flächen schweben noch hier und da einige Engel in Relief. Alle Figuren sind von einer geradezu abscheulichen Ausführung. Holz, bunt gestrichen.

Figuren auf dem Dachboden (bei Seite gestellt, aber weit besser als die an der Kanzel angebrachten!), gothisch. Heilige Maria mit dem Kind stehend, gekrönt, mit hübschem Gesicht, von gerader Haltung bei noch hochgothischem Fluss der Gewandung. 95 cm hoch. — Heilige Anna selbdritt, in der Stellung an die gleiche Gruppe zu Hohndorf erinnernd, doch die heilige Anna selbst von Gesicht jugendlich anmuthiger. Heiliger Urban mit Papstkrone und Weintraube, ernst würdig. Die Figuren sind leidlich erhalten, die Farben und zum Theil der Kreidegrund fehlen. 80 cm hoch.

Grabstein im Fussboden, bei der Südthür, für Appellationsrath Weissker, † 1709; Inschrift und einige Ornamente in Bronzeguss.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, Fuss im Sechspass: ⬡, mit Vierpass-Muster: ⌘ am Rand und mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld. Am Knauf Rautenwürfelchen mit: ihesve, dazwischen Eiermuster: Ʊ. Silber, vergoldet.

Im Besitz von Herrn Pfarrer **Paulus**:

2 Aschen-Urnen, 1833 bei Höxter ausgegraben. — Chinesisches Porzellan, aus dem 18. Jahrhundert.

Nitschareuth, 6 km nordwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 161 und Ansicht.

Kirche, von 1657 mit Benutzung älterer Mauern, klein und unbedeutend. Der in drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor und das Langhaus sind zusammenhangend und von einer (erneuerten) Balkendecke überdeckt. An der Nordseite befindet sich ein kreisförmiges Fenster, an der Nordseite zwei, an der Südost-Seite ein und an der Südseite drei Fenster mit Flachbögen. Zwischen dem 2. und 3. eine ebensolche Thür. Westlich ein Fachwerk-Vorbau, auf dem Dach ein Thürmchen von beschiefertem Holz als Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel und Kuppelchen. — Kirchengall. S. 162.

Kanzel an der Südseite, aus dem 17. Jahrhundert, recht gut, laut Inschrift unter Pfarrer Christoph Henschkele durch Maler Nusshart zu Elsterberg ausgeführt (soll aus der Schlosskirche zu Rothenthal stammen). Sie ruht auf einer einfachen Mittelstütze, unter Vermittelung einer grossen *S*-förmigen Console, an deren Flächen-Mitten Engelsköpfe angebracht sind, und ist in fünf Seiten des Achtecks gebildet. An ihren Ecken treten Säulen auf frei herausgearbeiteten Consolen vor, an den Flächen stehen die Figuren Christi und der Evangelisten in Blenden von der Form: ⊓, mit gebrochenen Giebeln. Hübsche Gesimse, desgleichen der achteckige Schalldeckel. Die Kanzeltreppe hat als schräg aufsteigende Seitenwange eine geschnitzte Bretterwand, welche früher als wagerecht stehender, in fünf Felder gegliederter Theil gedient haben muss. Wie an der Brüstung der Kanzel selbst, ist hier ein Sockel gebildet und mit Engelsköpfen gefüllt. Der Haupttheil enthält in Umrahmungen, welche denen der Kanzelflächen genau entsprechen, die Figuren von Moses, Aaron, Elias, Luther und Melanchthon. Ueberall gute Verhältnisse und Profile zeichnen den Holzbau aus. — Kirchengall.

Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert, ganz gut. Holz, vergoldet.

Taufschale, von: *1655*. Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss im Sechspass: ✿, darauf ein kleines Crucifix gelegt. Am Knauf treten Rautenwürfel vor mit: **m.a.r.i.a**, dazwischen gravirte (schon entartete) Maasswerke. Am eckigen Schaft über, bezw. unter dem Knauf: **maria** und **ihs**.

Malerei an der Emporen-Brüstung, aus dem 18. Jahrhundert.

Glocke, von 1849.

Reinsdorf, 3 km südöstlich von Greiz. 1240 Reynhartsdorf, von dem Vogt von Greiz seinen Geschwistern verkauft und von diesen dem Kloster Cronschwitz übertragen. — Kirchengall. S. 184. — Schmidt, Urkundenbuch, Nr. 74.

Kirche [an Stelle einer 1302 vorhandenen], aus dem 18. Jahrhundert, ohne Kunstwerth. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor und das mit ihm verbundene Langhaus sind von einer gemeinschaftlichen, flachen, geputzten Holzdecke bedeckt und haben unregelmässige, theils rechteckige, theils flachbogige Fenster und Thüren. An den Schrägseiten treten ein grösserer, an der Südseite ein kleinerer Vorbau vor. An dem nordöstlichen Vorbau findet sich die Inschrift: *R. 1762*, an dem südöstlichen: *I. C. T. 1787*, über der Nordthür: *1720*, darüber das reussische Wappen und: *H. XIII. F. R. G. V. H. V. P.* (Heinrich XIII., Fürst Reuss-Greiz und Herr von Plauen). Westlich der schmalere, aber hohe Thurm mit einer rechteckigen Westthür unten und mit Rundbogen-Fenstern in zwei massiven Obergeschossen; darauf ein achteckiges, geputztes Fachwerk-Geschoss mit Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz, zweiter Kuppel und schlankem Helm. — Die Emporen ruhen unten auf Pfosten mit hübschen Engelsköpfen an den Capitellen, wie auch an den oberen Pfosten und Brüstungen Blumengehänge einfach, aber sauber geschnitzt, übrigens gut restaurirt sind. — Kirchengall., mit leidlicher Ansicht. — Schmidt, Urkundenbuch, Nr. 344.

Kirchstuhl an der Chor-Nordostwand, mit geschnitzter Bekrönung, welche eher der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entspricht, während die darauf befindliche Jahreszahl A. 1787 angiebt. Holz.

Kanzelbau als Altar-Aufsatz (*A*), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, recht geschmackvoll. Abweichend von vielen anderen, ähnlichen Werken, aber zum Vortheil des klaren Eindrucks stehen nicht neben, sondern auf dem Altartisch die hübsch verzierten Postamente, welche die hohen, die Kanzel-Rückwand einfassenden, korinthischen Säulen tragen. Wie die Säulen rechts und links aussen die bekannten, hier frei und schwungvoll geschnittenen Einfassungs-Bretter haben, so entsprechen ihnen unten seitlich hinter den Postamenten herauswachsende Consolen, welche, ebenfalls durchbrochen geschnitzt, das mittelalterliche Altarsockel-Motiv festhalten; oben tritt ebenfalls das hohe, verkröpfte und energisch ausladende Säulengebälk seitlich

heraus. Zwischen den Säulenschaften tritt auf einer Console von der Form: ⊃ die Kanzel in drei Seiten des Achtecks vor mit Blumenkelch-Gehängen an den Kanten und mit einiger Füllungs-Verzierung an den Flächen. Darüber ist eine Vereinfachung gegen sonstige Kanzelbauten der Zeit durch Fortlassen des Schalldeckels zu bemerken, wodurch aber der flachbogige Architrav (als Ueberdeckung des oberen Kanzel-Einganges) gut zur Erscheinung kommt. Weniger zu loben ist die Krönung auf dem Gebalk, mageres Schnörkelwerk mit dem Strahlen-Dreieck. Holz, von correcter Ausführung der Schnitzarbeit.

Grabstein an der Chor-Nordostwand, mit Inschrift: ALLHIER IN DIESER GRVFT LIEGT EINGE.... DER WOHLEDLE GESTRENGE VND MANNHAFTE IOHANN ERNST VON KOMMERSTADT VFF [SCHÖNFELD] GEB. D. 12. OCTOBR. 1592 STARB D. 16. SEPT. 1663. ALTERS 71 IAHR WENIGER 3 WOCHEN. DESSEN SEELE GOTT GNADE. Der Verstorbene steht gerüstet da, in der Linken den Degen, in der Rechten einen Schild mit dem Einhorn haltend. Oben links und rechts je ein Wappen.

Grabstein an der Chor-Südostwand. Ein Sockel mit Akanthus-Verzierung tragt einen oben abgebrochenen Obelisk mit der von Akanthus eingefassten Inschrift: VIR VIRTVTE ET GENERE STRENVVS NOBILISSIMVS ET GENEROSISSIMVS DOMINVS GEORGIVS FRIDERICVS COMMERSTADT TOPARCHA IN VNTERSCHOEFFELDT IN S. CA. S. MAIESTATIS FERDINANDI ET PARITER IN CHRISTINAE I POTENTISSIMAE SVECORVM REGINAE EXERCITIBVS OLIM LOCVM TENENS NATVSEST MDCXIIX † MDCXCI. (Der an Tugend und Geschlecht tüchtige, vornehmste und edelste Mann, Herr Friedrich von Kommerstadt, Lehnsherr in Unterschönfeld, in den Heeren Ihrer katholischen heiligen Majestät Ferdinand's und gleichermassen in denen der mächtigsten Königin von Schweden, Christine I. weiland Lieutenant, ist geboren 1618, gestorben 1691.) Ueber der Inschrift-Tafel befindet sich des Verstorbenen Wappen (Einhorn) und ein Wappenschild, zu den Seiten der Inschrift-Tafel kriegerische Abzeichen und Wappen, u. A. zwei auf Spiesse gesteckte Türkenköpfe. Darüber ein Aufsatz mit Spruch. — Kirchengall.

Kelch, neu; darin sechs Medaillons mit Darstellung des Leidens Christi in Porzellan-Malerei. Vier davon sind aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, sehr fein und zierlich ausgeführt.

Glocken, neu.

Kirchhof.

Grabstein nördlich von der Kirche. Auf bezw. vor einem *S*-förmig ausladenden Untersatz zwei oval umrahmte Tafeln mit den Inschriften für Joh. Tischendorf, † 1753, und seine Frau. Darüber ein Aufsatz mit dem auf Felsen stehenden Crucifix, über dem gebogenen: ⌒ -Gesims ein weinender Engel und Wolken.

Grabstein für Frau Eva Marie Reinholdt, † 1773, verhältnissmässig recht gut in Form und Ausführung. Auf einem niedrigen Untersatz mit antikisirendem Gesims steigt die mit Einziehung verjüngte Platte auf, welche die Inschrift in einem geschmackvoll gefalteten Vorhang über einem Schädel und Rosen enthält. Ueber dem Vorhang tritt vor einem Kreuz der Oberkörper einer gut modellirten, verschleierten Frauengestalt vor, welche den Inschrift-Vorhang hält, umzogen von dem oberen, so: ⋀

geformten Umriss der Platte. Ueber deren Gesims sind an den Ecken Engelsköpfe aufgesetzt, oben eine Sonne in Wolken.

Grabstein, neuclassisch. Der Sockel und der Hauptheil, beide rechteckig gebildet, enthalten die halb verlöschte Inschrift für zwei Brüder (Dieffenbach?), welche 1808 ermordet wurden, und darüber ein Medaillon mit den in rührender Einfalt ausgeführten Reliefköpfen der beiden Brüder. Auf dem Hauptheil steht eine Urne. — Kirchengall.

Schönbach, 10 km südwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 44, mit Namens-Ableitung von den Herren von Schone und mit ungenügender Ansicht.

[Aeltere **Kapelle** auf dem Gottesacker gewesen, zu Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. — Kirchengall. S. 45.]

Kirche, 1742 gebaut. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor und das Langhaus hängen zusammen und haben eine gemeinschaftliche, flache Holzdecke. Die Thüren und Fenster haben Rundbogen-Form, sind gross und regelmässig angeordnet. Je ein Fenster befindet sich an den drei Schlussseiten und je drei an den Langseiten; unter dem Ostfenster und dem mittleren Fenster jeder Langseite eine Thür, von denen die nördliche zugemauert ist. Westlich ist der Thurm schmaler, als das Langhaus, aber in seinem Erdgeschoss durch gerundete Erweiterungen seiner Ostecken an die Ecken der Langhaus-Westfront geführt (geschleift) und in diesen Erweiterungen ebenfalls mit je einem Fenster von gleicher Form mit denen der Kirche versehen, während die Westseite eine Thür (oben zugemauert) hat. Ueber dem Erdgeschoss des Thurmes erheben sich noch zwei massive, durch kein Gesims getrennte Obergeschosse mit grossen, zum Theil zugemauerten Korbbogen-(⌒)-Fenstern; darüber ein durch mehrere Abstufungen vermitteltes, hölzernes Achteck-Geschoss mit einem zurücktretenden Tabernakel-Aufsatz und Helm. Die Kirche ist im Innern (Chor, Langhaus und Thurm) 20,3 m lang und 7,8 m breit. — Kirchengall.

Taufgestell, laut Inschrift von: *1768*, in Sockelform (eher Eierbecher-Form) mit Roccoco-Verzierungen an Schildern für Inschriften und als Blattwerk für den Deckelknopf. Holz.

Crucifix auf dem Altar, mit: *A. C. B. 1787.* Holz, die Christusfigur vergoldet.

Gitter am Altar, links und rechts vom Altar, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Schmiedeeisen.

[Kelch, gothisch, mit drei Wappen, um 1886 an Seine Durchlaucht den Landesfürsten verkauft.]

Glocken. 1) 1662 von Hans Hendel in Zwickau. — 2) 1801 von Gebrüder Ulrich in Apolda. — Kirchengall. S. 45 mit den Inschriften.

Pfarrgarten.

Ehemaliger Taufstein-Obertheil, jetzt Brunnentrog, gothisches Halbkugel-Becken mit vortretendem Kleebogen-Fries: ⌒ und Platten-Gesims. Sandstein.

Schönfeld, 3 km ostnordöstlich von Greiz. Hier war ursprünglich nur ein Rittergut, welches, längere Zeit im Besitz der Familie von Metzsch auf Mylau, 1588 in den Besitz derer von Kommerstädt kam. Durch Theilung in zwei Linien 1664 entstand Ober- und Nieder-Schönfeld. Letztere Linie starb im 18. Jahrhundert aus und wurde nach einigem Besitzwechsel wieder mit Oberschönfeld 1770 durch Ankauf vereinigt. — Kirchengall. S. 108.

Oberschönfeld. Schloss des Herrn Premierlieutnant von Kommerstädt, neu, vom Maurermeister Herold in Greiz in gothisirender Weise gebaut. Darin:

Gedenktafel, Oelgemälde, laut Unterschrift für Elisabeth von Kommerstadt, † 1584, 18 Jahre alt. Links kniet die als kleines Mädchen im weissen Mantel dargestellte Verstorbene und neben ihr ein schwarz gekleidetes Mädchen am Ausgang einer Pilaster-Halle, vor welcher eine Darstellung der Auferstehung Christi sichtbar wird. An der linken Hälfte der Tafel vier Wappen. Das Gemälde ist in italienisirender Weise gemalt, theatralisch, doch lebendig, und die Figur Christi von edler Bildung. Frische Farben, viel Rosa, Violett und Blau, welche des Künstlers besonderes Studium italienischer Frescomalereien bekunden.

Truhe, von: *1629*, mit Wappen und den Namenszeichen: *L. H.* Die Vorderseite ist durch Hermen-Pilaster in drei Felder getheilt, von denen das mittlere als architektonisch gegliederte, rundbogige Blendthür mit einem Giebel in der Form: ⌐ mit seitlichen Viertelkreisen geschnitzt ist, die beiden äusseren Felder als rechteckige Blendthüren mit Bögen und Aufsätzen in Barock-Stil mit Facetten etc. Darin sind zwei Wappen gemalt.

Truhe, der vorigen ähnlich, doch einfacher und noch mehr im Stil der Renaissance. Die Hermen-Pilaster sind hübsch geschnitzt, das Mittelfeld nur mit ausgenischten Pfeilern (ohne Säulen und Gebälk) verziert, die beiden äusseren Felder als Blendthüren mit Dreieck-Giebel. Facetten beleben auch hier die Schnitzereien.

12 Schemel, aus dem 17. Jahrhundert, süddeutsche (tiroler?) Arbeit, zum Theil mit Fratzenköpfen an den Lehnen.

[Das ältere **Schloss** stand südwestlich von dem jetzigen Schloss an der Stelle, wo jetzt eine Holzremise steht. Der Graben mit Wasser geht noch rings um den Bezirk. Das neue Schloss liegt jenseits dieses Grabens.]

(**Niederschönfeld. Schloss** der Frau von Kommerstädt, neu, war mir unzugänglich, soll nach schriftlicher Mittheilung (Fragebogen aus Reinsdorf) alte Glasmalereien enthalten.)

Sorge, $8^1/_2$ km nördlich von Greiz. — Kirchengall. S. 104.

Kirche, 1740 gebaut, 1812 aussen restaurirt, einfach. Chor und Langhaus bilden zusammen einen rechteckigen Raum. An diesen schliesst sich das Erdgeschoss des schmaleren Westthurmes nicht nur in seiner vollen Breite, sondern es ist auch in ganz origineller Weise eine Vermittelung hergestellt, indem der Uebergang vom Thurm zum Langhaus im Innern, wie im Aeussern durch Kreisbögen (also biconcav): hergestellt ist. Das ganze Innere ist von einer durchgehenden, flachen Holzdecke überdeckt. Die Fenster und Thüren sind grosse Rundbögen, regelmässig angeordnet. An der Ostseite eine Thür, darüber ein Fenster, an der Nordseite und Südseite je drei Fenster, im Thurm-Erdgeschoss entsprechend aussen Blenden, an der Westseite ein Fenster. Ein massives Thurm-Obergeschoss hat rechteckige und darüber rundbogige, theils offene, theils blinde Fenster. Darüber erhebt sich ein (durch Vermittelung eines abgestumpften Zeltdaches) zurückgesetztes Obergeschoss von beschiefertem Fachwerk, darauf eine hohe Schweifkuppel mit ganz zierlichem, unten eingekehltem, achteckigem Tabernakel-Aufsatz und schlankem Helm, wodurch die einfache, aber freundliche Kirche recht lebendig wirkt (*A*). Sie ist im Innern (Chor, Langhaus und Thurm zusammengerechnet) 16,7 m lang und (im Chor und Langhaus) 8,4 m breit. — Kirchengall., mit leidlicher Ansicht.

Kanzelbau an der Ostseite, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, eine Bretterwand, etwas geschnitzt im Umriss, mit der in fünf Seiten des Achtecks vortretenden Kanzel. Holz.

Taufkanne, mit: *M.R.S. 1781,* in Seidelform. Zinn.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss ist rund, mit (undurchbrochenem) Stegmuster am Rand; am Knauf treten Rautenwürfel mit [zum Theil verloren gegangenen] Rosetten vor; am Schaft darunter steht: **maria.** Silber, vergoldet. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Tzschirma, $8^1/_2$ km nordwestlich von Greiz. — Kirchengall. S. 112 (einer der brauchbareren Artikel) und schlechte Ansicht.

Kirche, wohl einst des heiligen Georg. Aus romanischer Zeit rührt die Anlage her, das Chor-Rechteck mit schmalerer Halbkreis-Apsis und das breiter als das Chor-Rechteck gebaute Langhaus; ferner die Halbkuppel über der Apsis, der rundbogige Chorbogen auf Pfeilern mit Kämpfern vom Profil: , der rundbogige Triumphbogen auf Pfeilern mit den reicher (von unten gerechnet: Herzblatt-Profil, Plättchen, Kehle, Viertelstab, Platte) gegliederten Kämpfern; ein kleines Rundbogen-Fenster an

der Apsis-Ostseite, während von den beiden anderen der Apsis das der Nordost-Seite zugemauert (aussen zum Theil als Blende sichtbar), das der Südost-Seite später aussen etwas vergrössert ist. Das Uebrige gehört späteren Zeiten an, besonders dem 17. Jahrhundert und den Erneuerungen von 1703 (Jahreszahl am mittleren Balken des Langhauses) und 1885; hierbei wurde die Kirche gut wiederhergestellt, mit Ueberputzung des Aeusseren und mit neuer Bemalung, bezw. Vergoldung des Inneren, der runden, spiralisch cannelirten Emporen-Stützen, der ein Spiegelgewölbe nachahmenden Holzdecke im Chor-Rechteck und der Holzbalken-Decke über dem Langhaus, schliesslich des Altars und der Kanzel. Die Fenster und Thüren der neueren Bauzeiten sind grössere Rundbögen (je ein Fenster an der Nordseite des Chor-Rechteckes und des Langhauses, drei an der Langhaus-Südseite, zwischen dem 2. und 3. derselben die Thür). In dem Spiegel der Decke des Chor-Rechteckes ist das reussische Wappen in Relief angebracht. Westlich ist an das Langhaus ein schmalerer Fachwerk-Vorbau gelegt. Der auf dem Chor-Rechteck aufsteigende Thurm stammt im ersten und zweiten, durch kein Gesims getrennten, massiven Obergeschoss, mit Fensterschlitzen versehen, noch aus dem Mittelalter, der Oberbau aus dem 18. Jahrhundert in bekannter Form als ein etwas zurücktretendes, achteckiges, aus beschiefertem Fachwerk hergestelltes Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen.

Taufgestell, 1885 vom Fürsten Heinrich XXII. geschenkt, in Kupfer getrieben.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, um 1780 gefertigt (*A*). Auf einer Console vom Profil: ⊃, bezw. einem dieselbe unterstützenden Engel, tritt sie in fünf Seiten des Achtecks vor, mit korinthischen Pilastern an den Ecken und mit Blumengehängen in den rechteckig umrahmten Füllungen der Flächen. Der frei darüber ebenfalls im Rechteck vortretende, als Gebälk construirte Schalldeckel trägt an den Seiten zwei Engel mit dem Christus-Monogramm, oben einen Posaune blasenden Engel.

Altar-Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert (im Aufbau annähernd an den in Gottesgrün erinnernd, doch einfacher), gut in Verhältnissen und Ausführung. Zwei korinthische Stützen fassen das rechteckig umrahmte, neue Altarbild ein (eine vom Maler Heinersdorf nach dem Bilde von Plockhorst gearbeitete Oelcopie der Auferstehung) und tragen ein wagerechtes, verkröpftes Gebälk, über welchem ein dreieckiger, etwas geschweift aufsteigender Giebel durch die Relief-Darstellung des Heilandes unterbrochen ist. Holz. — Kirchengall. S. 112 c.

Altarwerk-Rest auf dem Dachboden, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Es ist der Mittelschrein eines Flügelaltares mit den stehenden Figuren der Heiligen Georg, Anna selbdritt, Maria mit dem Kind und Stephanus. Sie sind [bis auf einige fehlende Attribute] gut erhalten, mit Farben und Vergoldung, und gehören der vogtländischen Schule an. Die Figur der Maria ist recht gut gebildet, auch Stephanus, dieser besonders im Gesicht, Anna etwas zu lang im Kopf, von gutem Faltenwurf. 80—90 cm hoch. Abweichend von anderen derartigen Werken sind die Baldachine weniger kraus und phantasievoll, vielmehr einfacher, bandartig geschnitzt. — Kirchengallerie S. 112 c.

Crucifix auf der Kanzel, auf der Rückseite mit Angabe der Entstehung 1710 und späterer Reparatur-Jahre, gut, von Holz, vergoldet, klein.

Crucifix, 2 Leuchter, 2 Vasen, von 1836, von meissener Porzellan, ausgezeichnete Arbeit. — Kirchengall. S. 112 d.

Taufkanne, von: *Joh. Mich. Wacker 1744* geschenkt, in Seidelform. Zinn.

Kelch, sehr interessant. Er ist gothisch; Fuss im Sechspass: ⬡, mit Diagonalkreuzungen (ohne Durchbrechung des Grundes) als Randmuster; am Knauf treten sechs Cylinderchen vor; zwischen ihnen sind oben und unten naturalistische, mehrlappige (eichenartige) Blätter getrieben. Die Füllungen der Cylinderchen müssen aber einem romanischen Kelche entnommen sein; es sind geflügelte Drachen in getriebener Arbeit. Der runde Schaft zeigt über, bezw. unter dem Knauf die Worte: hiLH bezw. hiLH G (Gott). Silber, vergoldet.

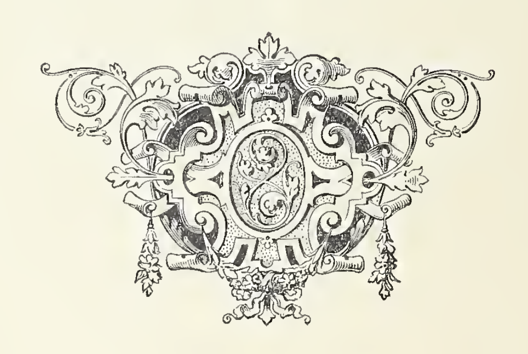
Malereien an der Brüstung der West-Empore, aus dem 18. Jahrhundert.

(Malereien an der Nord- und Südwand des Chor-Rechteckes, neu, vom Maler Heinersdorf unter Benutzung bekannter Bilder, Christus mit Petrus auf stürmischem Meere und Oelberg, gemalt.)

Oelgemälde an der Langhaus-Ostwand neben der Kanzel, Bildniss des Pfarrers Kühnell, † 1744, besser als sonst derartige Pfarrerbildnisse ausgeführt. — Kirchengall. S. 112 f., mit der Umschrift.

Glocken. 1) und 2) ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert. — 3) **Anno dnī m°ccccc°ix° o heilige maria vnd dv heiliger riter sant jorg bitet got vor mein volck so man mich lavtē** (läuten) **ist. ✠ j. h̃st.** Am Rand: **jesvs nazarenvs rex ivdeorvm.** — Kirchengall. S. 112 a.

Taufstein, in zwei Stücken aussen in der südlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus, in einfacher, guter Renaissance. Das eine Stück ist der viereckige Fuss und der (unter Dreikant-Vermittelung übergeführte) achteckige Schaft; das andere Stück ist das achteckige, im Umriss so: ⋿ geformte, achtkantige (also 16 Flächen zeigende) Becken. Sandstein.



Amtsgerichtsbezirk Burgk.

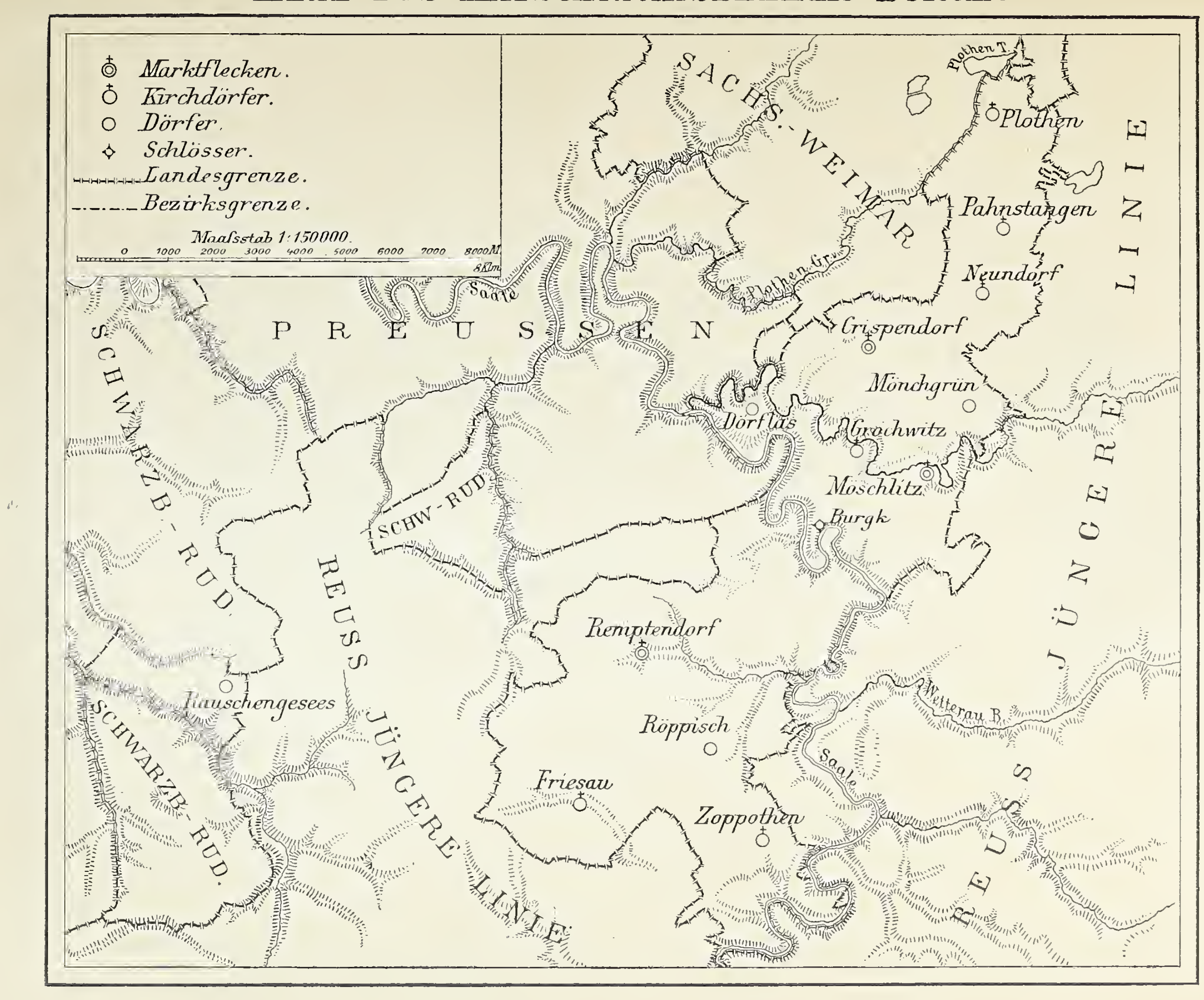




Inhaltsverzeichniss.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS BURGK.





Der Amtsgerichtsbezirk Burgk.

Der Amtsgerichtsbezirk Burgk, von dem Haupttheil des Fürstenthums Reuss ä. L. ziemlich getrennt, wird im Nordwesten und Norden von dem weimarischen Verwaltungsbezirk Neustadt a. O., im Osten, Süden und Südwesten von dem oberlandischen Bezirk Reuss j. L., im Westen von dem preussischen Kreis Ziegenrück begrenzt. Die Geschichte dieses kleinen Gebietes ist eine etwas verwickelte, allein interessant, auch in Bezug auf die Geschichte des ganzen Landes. Die Herrschaft Burgk gehörte zunächst den Grafen von Lobdeburg-Arnshaugk und kam von ihnen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an die Herren von Gera, seit 1320 in den unbestrittenen Besitz derselben. Von diesen ward Burgk 1365 an den Deutschorden zu Schleiz verpfändet und 1374 den Landgrafen von Thüringen (später Kurfürsten von Sachsen) zu Lehn übertragen. Bei der Theilung von 1426 ward es eine eigene Linie des Hauses Gera. Zweifelhaft ist, ob zu diesem Antheil Schleiz geschlagen wurde. Da die Linie 1439 erlosch und die beiden anderen Linien Lobenstein und Gera 1447 das Erbe theilten, kam Burgk, nun der Herrschaft Schleiz untergeordnet, an die jüngste Linie Gera-Gera und, da auch diese 1456 ausstarb, an Heinrich (nach Limmer: den Beerber), Herrn von Lobenstein. Burgk, von diesem 1478 auf 10 Jahre (wiederverkäuflich) an Herrn von Breitenbach verkauft, kam aber dann an die Herren von Gera zurück, und fiel, da 1481 Heinrich (der Beerber) gestorben war und seine Söhne das Land theilten, mit Lobenstein an den jüngsten Sohn Heinrich (nach Limmer: den Hinkenden). Dieser starb kinderlos 1498 und ward von Heinrich dem Mittleren, dem Herrn von Schleiz, beerbt. Nach dessen Tode (1500) theilten zwei Söhne 1509, und Burgk fiel dem Herrn des Landestheils Gera, Heinrich (Limmer: dem Beharrlichen) zu. Nach seinem Tode fiel Burgk als böhmisches Lehen dem gefürsteten Burggrafen von Meissen, Herrn von Plauen, Heinrich IV., zu. Mit dessen zweitem Sohne, Heinrich VI., starb die Linie der Burggrafen 1572 aus, und Burgk kam an den jüngeren Zweig der Herren von Plauen, Reuss-Greiz. Dieser Zweig hatte sich 1564 in die drei Häuser Untergreiz, Obergreiz und Gera getheilt; Burgk ward seit dieser Zeit, von dem Verbande mit Schleiz und Gera gelöst, dem ältesten Hause, Untergreiz, zugetheilt. (Bis 1590 freilich übte noch

die Wittwe des Burggrafen Heinrich's VI., Anna von Pommern, 1576 wieder vermählt an den Grafen von Barby, landesherrliche Rechte aus.) Haus Untergreiz theilte sich 1583 (endgültig 1596) in zwei Unterlinien, deren ältere Linie 1583 Burgk (zunächst bis 1596 und dann von 1616—1640 mit Dölau (siehe dies, Amtsgerichtsbezirk Greiz, S. 5), die jüngere aber Spezialhaus Untergreiz war. Der Stifter der Linie Burgk, Heinrich II. (der Andere), starb 1608; sein Sohn, auch Heinrich II. genannt († 1639), ist der Stifter des berühmten Burgk'schen Epitaphs in der schleizer Bergkirche. Beim Aussterben von Obergreiz 1616 kam der grössere Theil desselben an das bisherige Spezialhaus Untergreiz, welches nunmehr wieder zur Herrschaft Greiz vereinigt ward. 1615 theilte sich diese Herrschaft nochmals in die Häuser Untergreiz und Obergreiz; Burgk, 1640 ausgestorben, kam an Untergreiz, bezw. dessen Herrn Heinrich V. Nach dessen Tode 1667 theilten seine Söhne; einer derselben, Heinrich II., erhielt Burgk, welches sonach nochmals eine selbständige Herrschaft und, wie die übrigen reussischen Länder, 1673 zur Reichsgrafschaft erhoben wurde. Doch starb Heinrich II. ohne männliche Nachkommen 1697; damit fiel Burgk wieder an Untergreiz zurück und mit diesem 1768 an Obergreiz, die nunmehr wieder vereinigte Grafschaft, späteres Fürstenthum Reuss-Greiz oder Reuss älterer Linie. — Alberti, Zur Geschichte des Schlosses Burgk bei Schleiz, vom Gesch.- und Alterth.-Ver. zu Schleiz herausgegeben 1879. — Brückner, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuss j. L., S. 320 f. 343. 365 f. 389 f. und Tabellen. — Kirchengallerie der fürstl. reussischen Länder, II. — Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. des gesammten Voigtlandes, 1825.

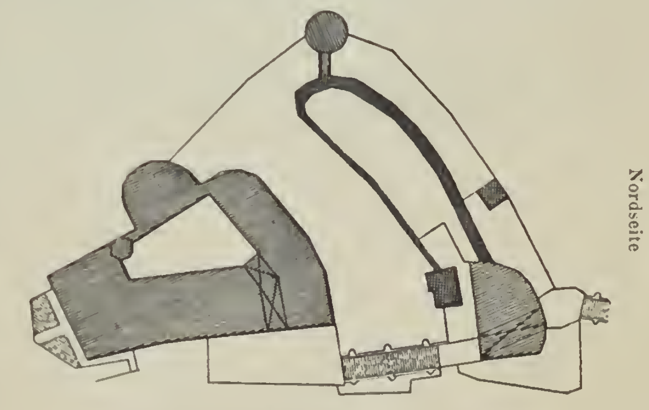
Burgk, 37 km westsüdwestlich von Greiz, die Burgk genannt, liegt auf einer von Natur sehr festen, im Osten, Süden und Westen von der Saale umflossenen Anhöhe und ist nur im Nordwesten auf ebenem Wege zugänglich. Die heute vorhandene Hauptanlage hat die ungefähre Gestalt eines rechteckigen Dreiecks mit den drei Ecken in Osten, Westen und Süden. Südlich von diesem Bezirk zieht sich jedoch die Hochfläche noch weiter hin bis zum Sophienhaus (s. S. 42). Die schriftlichen Nachrichten über Bauthätigkeit am Schlosse sind folgende. Eine Angabe von 1755 (im greizer Regierungs-Archiv) spricht von einer Kapelle als 1291 vorhanden. 1365 wird zuerst „Borg“ urkundlich erwähnt. 1403 (1416) ward unter Heinrich (Limmer: dem Dispensirten) ein hier vorhandenes Schloss abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. In der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts residirte Heinrich (der Beharrliche, 1509—1550) in Burgk und nach dessen Tode seine Wittwe Margaretha von Schwarzburg-Leutenberg (auch nachdem die Herrschaft schon an die Linie der Herren von Plauen gekommen war) bis zu ihrer Wiederverheirathung, und hängt damit eine Bauperiode zusammen. Im Jahre 1553 wurde das Schloss im Kriege gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg in Vertheidigungs-Zustand gesetzt. Nach des Burggrafen Heinrich's VI. Tode 1572 erhielt dessen Gemahlin Anna von Pommern die Burgk als Witthum, wo sie wohl auch (bis 1590) lebte und baute. Doch seit 1596 entfaltete sich eine grössere Bauthätigkeit, da Burgk die Residenz der neu gestifteten Linie Reuss-Greiz-Burgk wurde und Heinrich II. 1609 hier seine Hochzeit mit der Freiin von Putbus



(Nach Zeichnung des Herrn Bauraths Kriesche.)

feierte. 1632 ward das Schloss von Soldaten geplündert, wohl auch beschädigt; wir wissen von Reparaturen, wenigstens an der Schlosskapelle 1668. Doch verlor immerhin das Schloss an Bedeutung und diente seit 1703 nur als Jagd- und Lust-Aufenthalt. Um 1709 wurde das Vorderschloss (der Südost-Flügel) neu gebaut, damals auch wohl (nach Alberti) ein (auf eisernen Ofenplatten von 1705 noch wiedergegebener) Thurm abgebrochen, und 1739 (in welchem Jahre der „versteinerte“ Hund mit einem vielleicht von dem Schlossbau von 1403 herrührenden Schlüssel zwischen den Pfoten in der Mauer eines Thores zwischen Schloss und Amthaus gefunden wurde) müssen ebenfalls bauliche Veränderungen stattgefunden haben. Reparaturen fanden 1740 an der Kapelle, 1755 in grösserem Umfang und besonders unter Fürst Heinrich XX. (1794 bis 1853) statt.

Das **Hauptschloss** hat im Grundriss annähernd an der südlichen Spitze des den heutigen Burgbezirk bildenden grösseren Dreiecks eine diesem ähnliche Gestalt. Doch ist nur der von dem Gebäude umschlossene Hof (fast) dreiseitig. Die Westseite des Hofes, welche im Mittelalter lediglich zu Vertheidigungs-Zwecken diente, bildet eine Verbindungs-Mauer, an und über welche zum Theil unschöne, ungeordnete, kleine Gemächer (für Dienstwohnungen) gebaut sind. während westlich ein mächtiger Halbkreis-Bau, ehemals Thurm, jetzt nur bis Schlossdach-Höhe reichend, vorspringt. Die Einrichtung des Erdgeschosses zur Küche mit dem gewaltigen Schlot, jetzt gewissermaassen als Hauptmerkwürdigkeit des Schlosses geltend, dürfte erst zu Ende des 16. Jahrhunderts erfolgt sein. Die anderen Seiten des Hofes werden durch einen Nordflügel und einen Südost-Flügel gebildet; ein Südflügel kommt in Folge der unregelmässigen Anlage nur aussen zur Geltung.



Grundriss des Schlosses Burgk 1:1000.



Südost-Ansicht des Schlosses Burgk.

Die Architektur ist einfach und gewöhnlich, meist die Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts verrathend.

Die Bauten haben, dem Unterschiede des Bodens und der verschiedenen Höhe der Flügel entsprechend, zwei bis fünf Geschosse. Der Nordflügel erhebt sich nur mit seinem Walmdach über den Südost-Flügel, der Südflügel aber bedeutend höher. In den glatt durchgehenden Aussenfronten (*A*) sind viele Fenster in den Geschossen

unregelmässig angeordnet, alle rechteckig und kahl, und erscheint dadurch das Aeussere, in der Nähe gesehen, wenig künstlerisch, während in der Ferne die hohe, malerische Lage, versteckt in Bäumen und steil über dem Fluss, nicht minder die unregelmässige Anordnung mit dem Küchenbau und dem Bergfried das Schloss sehr eindrucksvoll erscheinen lassen; auch einzelne Blicke von dem Innern der Anlage aus, z. B. in den Zwinger hinein oder von dem obersten Geschoss des Bergfriedes nach dem Thorhaus (*A*) hin, haben zwar keinen architektonischen, aber in Folge der ansteigenden Mauern, bewachsenen Gründe etc. einen ungemein interessanten Reiz.

Man tritt von Osten her in das Hauptschloss und zwar durch eine schmucklose Rundbogen-Thür, deren Flügel roh mit Eisenplatten benagelt sind (darunter zwei Platten mit: *I. H. S* und *1543. S*), sowie durch die mit Tonnengewölben bedeckte Thorfahrt in den Hof. Hier zeigt der Südost-Flügel fünf hohe Flachbogen-Arcaden und darüber ein Dach (da der Bau dahinter zurücktritt), übrigens nur von Fachwerk ausgeführt. Der gegen den Südost-Flügel um 8 Stufen niedrigere Nordflügel, welcher nahe der Ostecke das Treppenhaus enthält, zeigt unten eine in den Holzstall führende Spitzbogen-Thür (von dem Bau von 1403?) und drei Obergeschosse, alle mit einfachen Fenstern und ohne Bedeutung. Ebenso der Westflügel, welcher sich als ein Erdgeschoss und ein Fachwerk-Obergeschoss, beide mit modernen, gewöhnlichen Fenstern und Thüren, darstellt. In der Ecke zum Südflügel steigt ein achteckiger Thurm, unten massiv, oben von Fachwerk auf, welcher im Erdgeschoss eine rundbogige Eingangs-Thür und über ihr die Wappen und Anfangsbuchstaben des Grafen Heinrich's II. († 1639) und seiner Gemahlin Magdalene von Putbus (Barnim) zeigt, in sechs Geschossen darüber einfache Fenster und eine Schweifkuppel. Der Absatz am zweiten Thurm-Obergeschoss führt in den Rittersaal. Der Südflügel zeigt sich nach dem Hofe hin nur in der Breite einer Korbbogen-(⌒)-Thür im Erdgeschoss und je eines im ersten und zweiten Obergeschoss angeordneten, kahlen Fensters. Zur Treppe des Nordflügels führt eine einfache, rechteckige Holzthür, doch sind ihre Griffe bemerkenswerth, welche sehr hübsch, im Roccoco-Stil (Bau von 1739), in Form eines aus dem Schild vortretenden Astes mit dem reussischen Kranich darauf in Messing gegossen sind, ferner die guten Eisenbänder an der Innenseite. Die Treppe ist wiederum einfach.

Bezüglich der Ausschmückung und Ausstattung des Inneren kommen das Zimmer Nr. 16 (Prunkzimmer) mit dem Alkoven im ersten Obergeschoss des Nordflügels (in einem niedrigen Zwischengeschoss liegt die Castellans-Wohnung) sowie eine Reihe von Räumen im Südost-Flügel in Betracht.

Das Zimmer Nr. 16, ein Prunkzimmer (Lichtdruck), von unregelmässigem Grundriss, ist in neuester Zeit auf das Prächtigste und Glänzendste restaurirt und weitaus der schönste Raum des Schlosses. In sehr geschickter Weise ist Altes und Neues (zum Theil Nachgearbeitetes) vereinigt, so dass eine geschichtliche Scheidung des Einzelnen nicht angeht. In Nachfolgendem können auch nur die Hauptmotive der Ausschmückung angegeben werden, und sind viele Einzelheiten fortgelassen. Der Stil ist im Ganzen das reiche und schwere Barock von der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Rechts von dem Treppen-Absatz aus gelangt man zunächst in den Hauptraum, welcher durch zwei Fenster an der Hofseite und durch ein in einer tiefen Erkernische an der Frontseite angeordnetes, grosses Fenster reichliches Licht em-

pfängt. Die Seite gegenüber der Eingangs-Wand öffnet sich in drei Bögen nach dem Alkoven (Bettraum), welcher, in fünf Seiten eines unregelmässigen Achtecks gebildet, ebenfalls ein Fenster nach dem Hof und ein Fenster in einer Erkernische nach aussen hat. Diese Unregelmässigkeiten sind trefflich ausgenutzt. Im Hauptzimmer fassen den Erker (*A*) Wandstreifen mit geschnitzten Blumen, Früchten und Gesichtern ein, weiter aufwärts sich im Bogen schliessend, mit vortretenden Köpfen und über dem Scheitel mit einer Console versehen, darauf eine Figur der Gerechtigkeit. Die Erkernische überspannt ein Kreuzgewölbe mit Schlussstein-Rosette und einem Engelskopf in jeder Kappe, die Wandflächen zeigen Schränke (einen alten, hier benutzten und einen neuen) in (neuer) reicher Umrahmung. Der Wandstreifen links vom Erker, als Pilaster mit verkröpftem Consol-Gebälk und darauf gestellter Figur einer (erneuerten) heiligen Margaretha, bildet geschickt die Vermittelung zu der Zimmer-Wandfläche, an welcher noch für ein Frauen-Brustbild in geschnitztem Rahmen Platz bleibt. An der Eingangs-Wand fällt neben der Thür ein schöner Wandteppich (wohl niederländische Arbeit des 17. Jahrhunderts) mit der Darstellung des Meleager und der Atalante auf, zu den Seiten verzierte Füllungen mit Frauen-Bildnissen im Rahmen. An der Hofseite ein Spiegel mit Schnörkel-Rahmen zwischen den Fenstern. An der am Reichsten decorirten Wand zum Alkoven (*A*) schliessen zwei seitliche Bögen einen breiteren, grösseren Bogen ein, welchen schwarz marmorirte, gewundene, korinthische Säulen einfassen; die Zwickel dazwischen zeigen (neue) Frauen-Oberkörper mit Fackeln in den Händen, ein gebrochener Giebel darüber enthält eine Darstellung aus Ovids Verwandlungen. Alles ist aus Holz derb geschnitzt, reich bemalt und vergoldet, ebenso die Decke, welche im Hauptmotiv aus achteckigen und halb-achteckigen Feldern und in den Lücken dazwischen aus viereckigen Feldern besteht, in diesen Feldern mit Scenen aus Ovids Verwandlungen bemalt. Im Alkoven wird die nach dem Prunkzimmer liegende Wandfläche durch zwei Frauen-Brustbildnisse in vergoldetem Rahmen belebt. Zwischen den fünf übrigen Wänden steigen an den Ecken Wandstreifen mit Schnörkelwerk hoch. An den Schrägwänden wachsen aus Fruchtbündeln Menschen-Oberkörper heraus, darüber schliessen Gesimse ab (die rechte Schrägwand in Schnitzwerk, die linke in moderner Malerei). Die Rückwand des Alkovens nimmt das Prachtbett ein mit einem (modernen) Gemälde der Andromeda am Fussende, einem durchbrochen geschnitzten und vollständig vergoldeten Aufsatz am Kopfende und mit einem von vier Säulen getragenen Baldachin. Die Decke ist mit Leinewand bespannt in Form eines abgestumpften Klostergewölbes mit in Holz geschnitzten Rippen und mit einem mittelsten Feld, darin ein Gemälde der Leda; auch diese Anordnung ist höchst effectvoll. (Der nürnberger Ofen im Prunkzimmer ist neu.)

Die an dem Eingang zum Prunkzimmer vorüberführende Haupttreppe vermittelt (9 Stufen über demselben) den Uebergang zu den Hauptzimmern im zweiten Obergeschoss des Südost-Flügels. Dieser ist durch eine Längswand in einen nach dem Hofe hin liegenden Gang (die Kirchengallerie) und fünf nach aussen hin liegende Räume getheilt.

Beachtenswerth ist bezüglich des inneren Ausbaues Folgendes:

Oestliches Eckzimmer. An den Wänden Oelmalerei auf Leinewand, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, schlecht, chinesische Malereien nachahmend, in den Fensterleibungen Roccoco-Ornamente. Stuckdecke in Roccoco, zart; das Hauptmotiv



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.*

Zimmer Nr. 16 (Prunkzimmer) im Schlosse zu Burgk.

Verlag von Gustav Fischer in Jena



ist eine viereckige Umrahmung, mit Verzierungen an den Ecken und der Mitte der Seiten, desgleichen im Mittelfeld, von wo aus stärkere Schnörkel etc. in Richtung der Diagonalen, schwächere in gerader Richtung ausstrahlen.

Das zweite Zimmer ist ohne kunstgeschichtlichen Werth.

Der nun folgende Raum, der grosse Mittelsaal, hat an den Wänden Oelmalerei auf Leinwand, in Gobelin-Nachahmung, welche die ganze Fläche mit Scenen aus der Aeneide bedecken. Den Einfluss Lebrun's bekundend, stammen sie wohl noch aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Die Fensterleibungen sind mit Muscheln und Blumen unmittelbar auf dem Kalkputz bemalt. Die Stuckdecke in zart gehaltenem Roccoco hat ein hübsches Mittelstück (*A*).

Es folgt die Kapelle (siehe Abbild. S. 44), noch ein Bautheil des 17. Jahrhunderts, deren schiefe Wände durch geschickte Anordnung geregelt sind, wie auch eine bequeme Anlage von Unterraum und Herrschafts-Empore erzielt ist. Zwei Thüren führen vom Hausgang herein: eine rechts (mehr nach Osten) dem Altar nähere, 6 Stufen herab in den Chor- und Gemeinde-Raum, und eine links (mehr nach Westen) 7 Stufen hinauf zur West-Empore. Die Holzdecke ist eine tonnenförmige, spitzbogige, mit Stichkappen, roh, ohne Consolen, Rippen oder sonstige Gliederungen; einige Theilungen und Ornamente sind aufgemalt. Der Putz der Kapelle ist vielfach zerrissen und schmutzig, eine Restauration wünschenswerth. Die Herrschafts-Empore (*A*) von folgendem Grundriss: [Grundriss-Zeichen] hat derb geschnitzte Brüstungen mit biblischen Malereien in den durch Voluten getheilten Feldern und darüber in origineller Weise gothisirende Schweifbögen: ∩ auf armlosen Frauen-Oberkörpern (*A*). Die gegenüber zwischen Altar und Orgel angebrachte Empore ist modern und schlecht.

(Kirchbänke etc. s. S. 43.)

Südliches Eckzimmer des Südost-Flügels. Stuckdecke im Roccocostil mit noch etwas unruhigen und kleinlichen Motiven. Die Gobelins an den Wänden in China-Nachahmung sind ohne Kunstwerth.

Mittelzimmer des Südflügels (Vorzimmer) klein, einfenstrig, mit einer besonders zierlichen Stuckdecke in gemässigtem Roccoco (*A*), der besten des ganzen Schlosses.

Im dritten Obergeschoss sind durchweg einfache Decken. Die Theilung der Zimmer ist theilweise eine andere, als unten. Das östliche Eckzimmer und das zweite Zimmer des Südost-Flügels sind Schlafzimmer der fürstlichen Herrschaften und unzugänglich. Der Mittelsaal entspricht zum Theil dem darunter befindlichen Mittelsaal. Durch Malerei nachgeahmte Gobelins an den Wänden, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, stellen damaliges Reisen und Landleben dar.

Schlafzimmer, zum Theil über der Kapelle. Gemalte Gobelins aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, grosse Thierbilder vor römischen Ruinen, in der Art des Berchem; die obere Borte mit guter Verzierung im Regentschaft-Stil.

Das südliche Eckzimmer des Südost-Flügels, sowie den ganzen Südflügel nimmt der mächtige Rittersaal ein, so dass er Licht auf drei Seiten enthält. Seine besonders unter Fürst Heinrich XX. (1794—1859) hergestellte Ausschmückung ist

die einfachste. An der Decke sind in Leimfarbe abwechselnd Vierecke und Achtecke, gefüllt mit Rosetten und Cartouchen, gemalt. Doch ist der Saal malerisch und wirksam durch seine Anlage, wie auch durch reiche Ausstattung, Möbel etc., welche freilich von sehr verschiedenem Alter und Werth sind.

Das Hauptschloss bildet mit seinen Aussenmauern zugleich die Befestigungsmauern an der abgestumpften Südspitze und den sich anschliessenden Bautheilen von der Westecke aus nach Norden, sowie von der Ostecke aus nach Nordosten. Das Terrain steigt am Fuss des Hauptschlosses bedeutend von Südwesten nach Nordosten. So war hier aussen an den Fronten eine Stufen-Vermittelung und ansteigender Weg nöthig; für den Graben im Norden des Hauptschlosses wurde die Terrain-Verschiedenheit trefflich ausgenutzt. Denn die Befestigungs-Anlage der Burgk nach Norden zu ist eine sehr schöne und künstliche und in ihrem System der Graben-Vertheidigung in so seltener Weise erhalten (wenn auch die Gräben meist bewachsen sind), dass dadurch die Burgk von ausserordentlichem Werth für die Kenntniss mittelalterlicher Vertheidigungskunst ist. Der Graben schützt das Schloss im Nordwesten, Norden und Osten. Den westlichen Abschluss des Grabens bildet zunächst die Mauer, welche, von dem runden Vorbau der Schlossküche beginnend, ein Stück nach Norden zu, nach dem dort angelegten, ausgezeichneten Bergfried, dann, mit einer Ecke herumgeführt, in nordwestlicher Richtung weiterläuft. Der runde Bergfried (auch, nach früherer Benutzung, sogenannter Gefängniss-Thurm) steht somit ganz vereinzelt vom Schloss und ist nur in einem kleinen Stück seiner Südwest-Ecke von dem über der Saale steil aufsteigenden, also für Feinde unzugänglichen Vorland erreichbar. Auf allen übrigen Seiten wurde er vom Graben umspült und steht mit seiner Sohle in demselben, also weit tiefer als das Schloss, welches er trotzdem, auch jetzt noch, wo er niedriger als früher ist, an Höhe überragt. An seiner untersten Stelle hat er an der Südseite ein Rundbogen-Thor, welches aber erst nach dem Mittelalter durchgebrochen ist. Darüber steigt er etwa 10 m hoch, bis er das Niveau des später zu besprechenden Zwingers erreicht, mit dem er durch eine Hängebrücke verbunden ist. Hier hat er die alte Rundbogen-Thür und ist daneben noch mit der Holzrille für die Kette zum Aufziehen der Brücke versehen. Ueber diesem Eingang steigt der Thurm massiv etwa 6 m auf, nur mit rechteckigen Schiesslöchern versehen. Der nun folgende, auf Consolen vorgekragte, etwa 3 m hohe Fachwerk-Vorbau mit theilweise geschweift gekreuzten Streben und Brüstungen und mit grossen Fenstern, welcher dem Festungsthurm plötzlich den Eindruck eines Jagdschlosses verleiht, stammt aus den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts und ist wohl seinerseits Erneuerung des dem Stil nach gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Stelle des alten Thurm-Aufsatzes [mit Zinnen, Kegelhelm etc.] getretenen Oberbaues. Ueber dem Holz-Obergeschoss steigt eine Schweifkuppel auf, umgeben von acht schweifbogigen Ziergiebeln. — Verfolgen wir den Graben weiter, so läuft die von dem Bergfried aus nach Westen gehende Mauer nach der Saale zu, mit welcher der Graben hier in Verbindung stand, nach Nordwesten immer tiefer werdend. Weiterhin schloss ihn eine von Westen nach Osten laufende Mauer ab, ungefähr in der Richtung der neuen, von der Saale nach dem Orte Burgk angelegten Strasse (welche auch diesen Theil der Grabenmauer vernichtet hat).

Betrachten wir nun die östliche Partie des Grabens, so wird der Abschluss hier zunächst unweit des Schlossbezirkes durch die höher ansteigenden Felsen und durch das von Mauerwerk gehaltene Erdreich gebildet. Von der Ostecke des Schlosses, also unweit des östlichen Endes des Grabens, führt zunächst eine jetzt feste Brücke in nordwestlicher Richtung hinüber. Hat man diese erste Brücke überschritten, so gelangt man in gerader Richtung nach Norden auf ein Stück stehen gebliebenen Landes, dann durch ein starkes Thorhaus auf eine zweite, jetzt ebenfalls feste Brücke und dann nach dem jetzt zum Kammergut gehörenden Bezirk und seinen Gebäuden, bezw. noch durch ein äusseres Thor in den Ort. Nach links aber, also nach Westen, ist die Insel, bezw. stehen gebliebenes Land von dem Erdreich zwischen den beiden Brücken aus so nahe an den grossen Thurm heran geführt, dass sie durch eine kleine Zugbrücke mit demselben in Verbindung gesetzt ist. Diese Insel ist als trefflicher Zwinger ausgebildet und dementsprechend nördlich, westlich und südlich von einer Mauer umzogen, so dass nur der Zugang von Osten frei bleibt. Der schmale Zugang wird einerseits durch das Thorhaus gedeckt, von welchem aus der nördliche, dickere Lauf der Mauer nach Westen geht, andrerseits durch einen viereckigen, ehemaligen Thurmbau, der jetzt bis auf einen niedrigen Bau abgetragen ist, und von welchem aus der dem Schlosse nähere und daher mit Recht minder starke südliche Lauf der Zwinger-Einfassungsmauer nach Westen zu läuft. In dieser Mauer sind nicht nur die nach dem innern Graben gerichteten, rechteckigen Schiesslöcher, sondern auch die um Eisenachsen gehenden Holzrillen (Wellen) erhalten [um welche die Seile zum Oeffnen und Schliessen der Fallladen sich rollten]. Die nördliche, stärkere Mauer hat in ihrer Mauerdicke zwei gedeckte Treppen, welche jedesmal von Westen nach Osten hinauf gehen. Nach dem Zwinger zu zeigen sich unten rundbogige, auch spitzbogige, vielfach in der späteren Zeit geänderte und entstandene Nischen, in der Mitte ein Rundbogen-Eingang; oben eine Holzgallerie. Nach aussen (Norden) hin bestreichen Schiesslöcher in zwei Reihen über einander den äusseren Graben. Der Aussengraben nördlich von der nördlichen, dickeren Mauer aus ist noch einmal in einen nördlichen und in einen südlichen Theil durch eine niedrigere Mauer zerlegt, welche von der Ostseite des Bergfriedes aus in östlicher Richtung nach dem Vorplatz ausserhalb des Thorhauses läuft. Auch diese Mauer hat Schiesslöcher (nach aussen hin).

Das erwähnte **Thorhaus** ist durch Zwischenbauten und Erweiterungen, zum Theil in Fachwerk, zu einem **Amthaus** eingerichtet. Sonderbar genug nehmen sich daher an seiner Aussenfront die vielen rechteckigen Schiesslöcher jetzt aus. Aussen liegt vor dem Thorhaus nördlich ein Vorbau, welcher, ehe die zweite Brücke erreicht wird, als Bollwerk eine Halbkreismauer mit Schiesslöchern nach dem Graben hin hat. Bei diesem Bollwerk ist scheinbar ein Stück älterer Vertheidigungs-Anlage erhalten, welche auf den ersten Anblick recht interessant erscheint. Ein hölzerner Wehrgang nämlich setzt sich über die Mauer und das zur äusseren Brücke führende Thor fort und hat die sonst höchst selten auf uns gekommene Holzdach-Ueberdeckung bewahrt, auch einige Schiesslöcher nach der Brücke hin, in welche man sogar kleine Kanonenläufe gesteckt hat. Bei näherer Besichtigung erweist sich diese kleine Anlage als moderner Scherz. Rechts und links freilich sind die Mauervorsprünge mit der Treppe alt, jedoch die beiden Mauerpfeiler des Thores, welche den Wehr-

gang tragen, brechen in ungenügender Höhe über dem Fussboden ab und sind dann durch keinen Bogen geschlossen [wie es einst sichtlich der Fall war], sondern nur sechs moderne Balken darauf gelegt, auf welchen das Mauerstück mit den Schiesslöchern und Kanonen ruht. Diese Construction ist natürlich unmöglich. Abgesehen von anderen Fehlern bei einer wirklichen Vertheidigung, kann solche Balkenanlage nicht ernsthaft als Thor-Ueberdeckung gedacht werden, damit fällt aber auch der ganze Oberbau fort, bezw. zeigt sich als eine immerhin ganz geschickte Ausbesserung älterer Theile mit neuen.

In Wirklichkeit haben wir uns im Mittelalter als Ueberdeckung dieses Bollwerk-Thores einen Bogen, darüber aber in viel grösser Höhe als jetzt den Wehrgang zu denken, welcher dann auch die Zinnen, bezw. Schiesslöcher nur zur Bestreichung des Grabens nach Norden und Osten zu hatte. Eine sehr bedeutende Deckung erhielt der Graben von anderer Seite her. An der Südecke des Thorhauses trat nämlich ein Rundthurm (jetzt in nicht grosser Höhe abgebrochen und bewachsen) gewaltig vor, mit Schiesslöchern versehen, die den Graben und die Brücke decken. An diesem Thurm hört die Vertiefung des Grabens auf. Man sieht noch, dass ein Felsen als Abschluss stehen geblieben ist, welchem noch eine kleine Mauer als Erhöhung aufgesetzt ist, und so zwischen dem südlichen Eckthurm und dem Festland die Verbindung, bezw. der Abschluss der Befestigungsanlage nach Südosten gebildet ist. Jenseits des Grabens bildet noch einiges Mauerwerk nach Norden und Westen einen äusseren Abschluss dort, wo die Fahrstrasse nach der Saale geht und der weite Bezirk des Kammergutes anfängt, durch dessen Hof der Fahrweg zur Burg führt.

Verfolgt man in umgekehrter Richtung den Weg von der Südseite des Hauptschlosses nach Süden zu, so findet man, dass nach dieser Richtung hin die Fläche der von der Saale umflossenen Bergzunge sich noch ein beträchtliches Stück in gleicher Höhe und in ziemlicher Breite fortsetzt, um dann gegen den Fluss hin herabzufallen. Am Ende dieser Hochfläche erhebt sich ein kleines, länglich achteckiges, zweigeschossiges Gartenhaus, das sogenannte **Sophienhaus.** Es ist im Roccoco-Stil der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet. An jeder der kurzen geraden Seiten befindet sich unten eine Thür, oben ein Fenster, an jeder der langen geraden Seiten unten eine Thür zwischen zwei Fenstern, oben drei Fenster, so dass also reichliches Licht in den grossen Saal des Innern fällt, welcher, in Weiss gehalten und mit einer zierlich ornamentirten Stuckdecke versehen, dadurch recht freundlich wirkt. Die sämmtlichen Oeffnungen sind mit Flachbögen überdeckt und ziemlich einfach umrahmt, nur über den Thüren und über den mittleren Fenstern an den langen, geraden Seiten des Obergeschosses ist einige Roccoco-Ornamentirung angebracht. Ebenso ebenmässig, wie die Fronten, ist das Dach entwickelt, als ein geschweiftes Walmdach mit dreieckigen Ziergiebeln an den geraden Seiten und mit einigen Ornamenten, bezw. Namenszügen (in dem einen: *C.L.H.R*? vielleicht Catharine von Leiningen und ihr Gemahl Heinrich XI. Reuss, welche zu jener Zeit regierten?) darin.

Man wundert sich, dass das jetzige Hauptschloss so weit entfernt von der wirklichen Südspitze der Landzunge und die dort gelegene Fläche zu keinem Burggebäude benutzt ist. Denn wenn auch jetzt der Abhang mit Bäumen bewachsen ist, beherrscht diese Stelle doch am meisten die Gegend und es entspräche allen Analogieen solcher Burganlagen, dass gerade die von dem Flusse am nächsten eingeschlossene Stelle zum Bau der ersten Burg benutzt wurde, während später Erweiterungen nach der von

der Umbiegungsstelle des Flusses entfernteren Fläche erfolgten. So können wir auch hier getrost annehmen, dass das jetzige Hauptschloss erst die Schöpfung einer zweiten Bauzeit ist (vielleicht an Stelle eines älteren, hier befindlichen Vorwerkes), eben der Bauzeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts, also aus verhältnissmässig später Zeit des Mittelalters, während die ursprüngliche Burg an der Stelle und in der Umgebung des Sophienhauses zu suchen ist. Diese Annahme findet Nahrung durch den Umstand, dass zwischen Sophienhaus und Hauptschloss (etwa 50 m nördlich vom ersteren entfernt) noch eine vordem vorhandene, später wieder zugeschüttete Vertiefung am Wege rechts und links erkennbar ist, in welcher wir wohl die Spur des Grabens jener ältesten Burg zu erkennen haben.

Alberti, Zur Geschichte des Hauses Burgk bei Schleiz, 1879. — Kirchengall., kleine Ansicht. — Lehrer Oswald in Möschlitz, Photographieen. - Lotz, Kunsttopographie I. — Puttrich, Baudenkmale des Mittelalters in Sachsen, Fürstenthümer Reuss, (Bd. II, Abth. I) 1850, S. 3 und Ansicht der Burgk auf dem Titelblatt.

An Ausstattungs-Gegenständen, Möbeln und Geräthen bietet das Innere des Schlosses manches Beachtenswerthe.

A. In der Kapelle (s. Abbild. auf folg. S.):

(Emporen s. o. S. 39.) Kirchbänke, aus dem 17. Jahrhundert, noch im Renaissance-Stil (*A*), durch ionische Hermenpilaster in Felder mit Rundbogen-Blenden getheilt, an denen eckige und runde Facetten vortreten. Kanzel und Altar befinden sich an der Ostseite.

Kanzel (von 1668, 1740 reparirt, s. o. S. 35), in derbem Barock-Stil (*A*), an der durch Hermen mit geflügelten Oberkörpern in Felder getheilten Treppenwange die Relief-Wappen von Heinrich V. († 1667) und seiner Gemahlin, Gräfin Marie Anna von Neufville. Auf einem Engel ruht die Kanzel, in fünf Seiten des Achtecks gebildet. An den Ecken der Brüstungen sitzen Christus und die Evangelisten, lebhaft bewegt (in der Art Bernini's), in den Feldern sind in Blenden von Rundbogen-Form das Lamm, die Evangelistenzeichen und Ornamente geschnitzt. Holz, weiss mit Vergoldungen, die Wappen bunt.

Orgel, von Silbermann erbaut, aber noch im Regentschaft-Stil (Anfang des 18. Jahrhunderts) geschnitzt, weiss und golden bemalt, mit hübschen Gittern.

Altardecke, aus dem 18. Jahrhundert, in Gold gestickte Blumen auf grüner Seide.

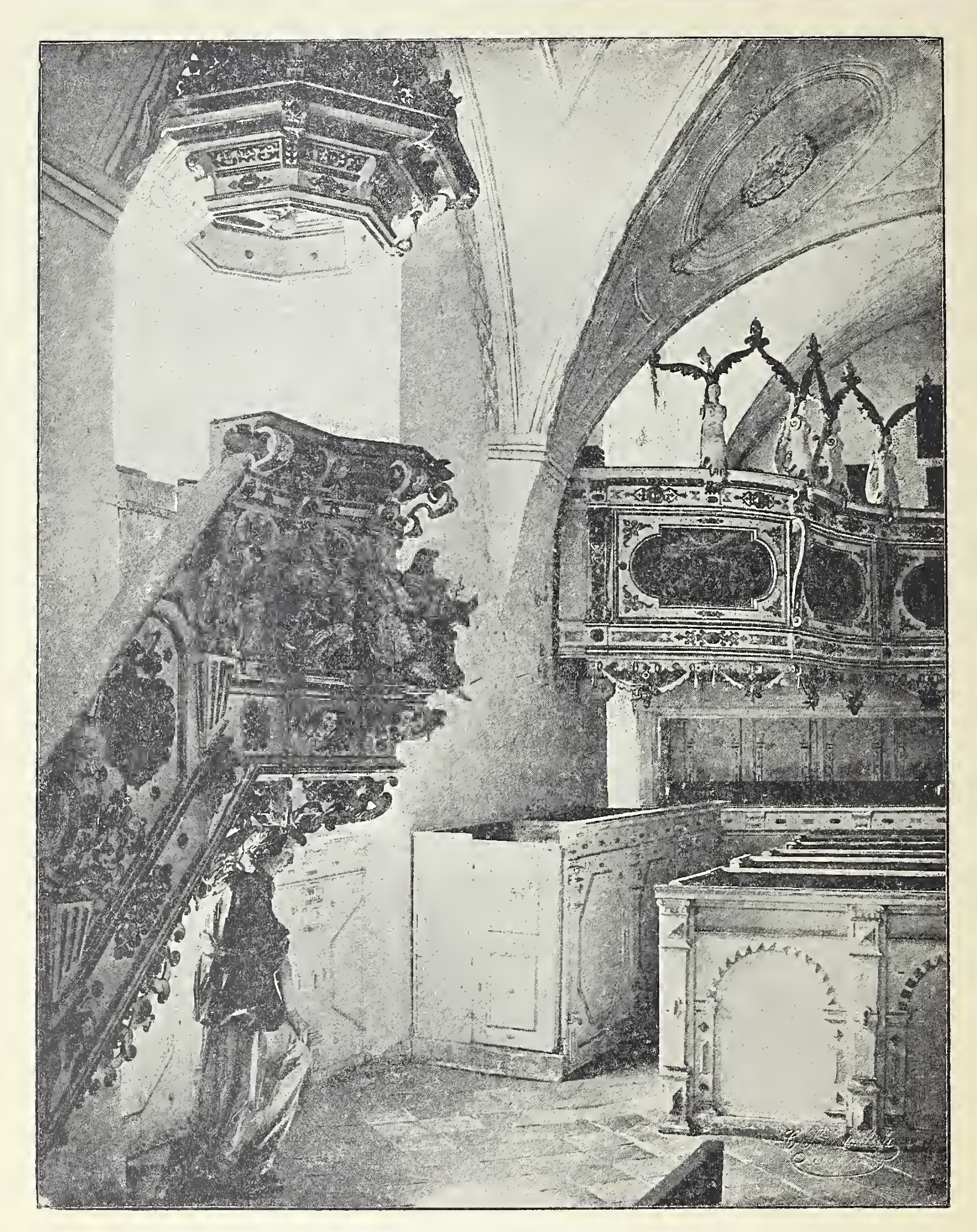
(Oelgemalde s. u. S. 46.)

B. In den übrigen Räumen:

Ofen im östlichen Eckzimmer des Südost-Flügels im 2. Obergeschoss, mit reliefirten Gusseisen-Platten (aus dem Neuhammer), unten Vulcans Schmiede (mit Kanone, wie im Fürstenstand der Kirche zu Gräfentonna) und Wappen Heinrich's XIII. († 1733), oben das reussische Wappen und Ansicht von Burgk.

Ofen im Mittelsaal, im 2. Obergeschoss, mit reliefirten Gusseisen-Platten; stehender Löwe und Wappen Heinrich's XIII.

Ofen im südlichen Eckzimmer des Südost-Flügels, im 2. Obergeschoss, im Barock-Stil. Untersatz mit Gusseisen-Platten, den laufenden gekrönten Löwen und das



Kapelle im Schlosse Burgk.

Wappen Heinrich's III. von Burgk († 1768) mit der Jahreszahl 1741 darstellend. Darauf Fayence-Aufsatz, geschnörkelt, pyramidal in zwei Absätzen mit Mittel-Durchbrechungen.

O f e n im Mittelzimmer des 3. Obergeschosses, dem vorigen gleichzeitig und ähnlich (*A*), mit denselben Wappen. Dieselben an dem Ofen im S c h l a f z i m m e r dieses Geschosses.

O f e n im Rittersaal, der reichste der Oefen im Schloss, nürnberger Arbeit aus dem 17. Jahrhundert, in prächtigem Renaissance-Stil, aus grünen Kacheln. Er erhebt sich auf Thieren an den Ecken in zwei Absätzen und ist in je zwei Rundbogen-Felder getheilt. Ueberall Reliefs. Unten (*A*) zieren Hermen-Figuren in Ornamenten die Kanten, oben das erste Menschenpaar (darüber: *SO.L.I.IA*) über einem vom Tod überraschten Liebespaar, zwischen ihnen steht Maria mit dem Kind über einem mit einem Schädel spielenden Knäbchen. Die Rundbogen-Blenden, mit Verzierungen von Hermen und allerlei Ornamenten an den Pfeilern, Genien, auch Heiligen etc. etc. in den Zwickeln, enthalten unten die Himmelfahrt, Kreuztragung, heilige Caecilia, eine als „Dialectica" bezeichnete Göttin mit der Waage. Oben berühmte Feldherren zu Pferde: Caesar, Alexander etc. Alles ist voll überreicher Erfindung, flott und schwungvoll entworfen, derb ausgeführt.

S t ü h l e im östlichen Eckzimmer im 2. Obergeschoss, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in gemässigtem Roccoco.

2 W a n d t i s c h e im südlichen Eckzimmer des Südost-Flügels im 2. Obergeschoss, Roccoco. Holz, vergoldet.

S c h r ä n k c h e n im Mittelsaal des Südost-Flügels im 3. Obergeschoss, aus dem 17. Jahrhundert, aus Homburg stammend, doch wohl niederländische Arbeit, das schönste und werthvollste Möbel des Schlosses (*A*). Es hat Klappthüren, bei deren Oeffnen sich eine innere, rundbogige Mittelthür zwischen Bergkrystall-Säulchen und Gebälk, sowie ringsum Schiebfächer zeigen, beim Oeffnen der Mittelthür nochmals Schiebfächer. Die sämmtlichen Platten sind von Ebenholz mit reizend entworfenen Silberbeschlägen, welche theils durchbrochene Ornamente von Ranken und Masken, theils getriebene Reliefs von üppigen, jugendlichen, männlichen und weiblichen Gestalten mit Thieren und Früchten (wohl ohne inhaltlichen Bezug oder Zusammenhang) zeigen. Die Ausführung ist die sauberste, doch das Ornamentale weit besser gezeichnet als das Figürliche.

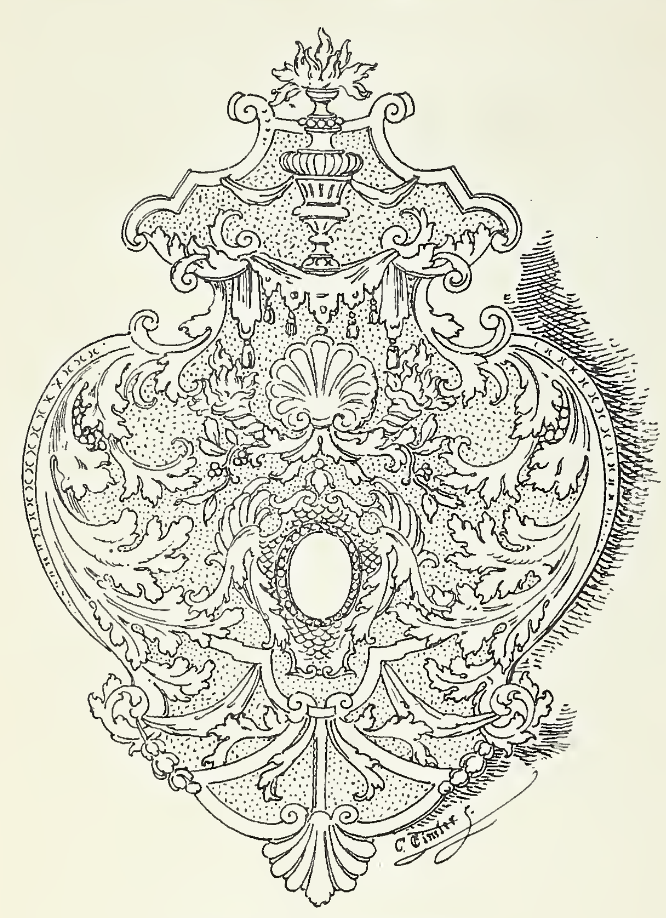
(H i m m e l b e t t im Alkoven des Prunkzimmers, s. o. S. 38.)

H i m m e l b e t t in dem über der Kapelle befindlichen Schlafzimmer des 3. Obergeschosses, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, derb geschnitzt, doch interessant wegen des sich darin zeigenden Beginnes des Roccoco-Stiles, auch wegen der Herstellungsweise, indem alles Holzwerk mit grüner, gemusterter Seide fest überzogen ist.

T i s c h im Rittersaal, aus dem 18. Jahrhundert, im Zopfstil, mit vier gewundenen Füssen.

S c h r a n k ebenda, aus dem 18. Jahrhundert. Auf einem Untersatz-Tisch, mit äusserer Klappthür und einzelnen Schiebfächern versehen, welche eine innere, von gewundenen Säulen eingefasste Klappthür umgeben.

Wandleuchter in verschiedenen Räumen (*A*), aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit getriebenen Rückplatten aus Messing und Zinn.



Wandleuchter im Schlosse Burgk.

Rüstungen im Rittersaal, ebenda Gewehre, Pulverhörner, Armbrüste, Degen, Lanzen, Pferdegeschirr; zum Theil aus dem 17. Jahrhundert, vielfach ergänzt.

Uhr im Rittersaal, an der Wand hängend, Pendeluhr aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in neuclassischem Stil, oben und unten ein Engel.

Krüge in Thon und Steinzeug (u. A. Apostelkrug), Schale in Majolika (Christus und die Samariterin), Gläser, zum Theil ältere.

(Die gemalten Gobelins und Tapeten sind gleich bei den Zimmerdecorationen mit erwähnt.)

Messgewand im Rittersaal, interessant und kostbar, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (*A*). Christus, in sehr starkem Relief, meist weiss gehalten, der Kreuzesstamm golden, die Ast-Stümpfe roth; der Grund ist rother Sammet.

Oelgemälde sind in grosser Anzahl vorhanden (Alberti zählt 111 auf). Es sind:

Architekturbild in der Kapelle, modern, aber interessant. In einer mit Kreuzgewölben versehenen Kirchenhalle stehen zwei Sarkophage, welche beide in der Anordnung an das in der Bergkirche befindliche Grabmal Heinrich des Mittleren von Schleiz († 1500) erinnern, ihm aber nicht völlig gleichen (nach Alberti Entwurf zu einem solchen sind). Oben liegen Ritterfiguren, vorn und ringsum sind Wappen von Gera, Schwarzburg, Henneberg und Baden angebracht. — Alberti, Burgk, S. 48, Nr. 38.

(2 Oelgemälde in der Kirchengallerie, aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, Abbildungen zweier Gedenktafeln, welche sich bis 1823 in der schleizer Bergkirche befanden und darum von besonderem Interesse, weil diese Gedenktafeln seitdem zerstört, bezw. nur in den Resten von Wappen erhalten sind. Das eine Gemälde stellt die Gedenktafel der letzten gefürsteten Burggrafen von Meissen (Plauen älterer Linie) dar. Das Ganze hat die Form einer aus Sockel, Hauptheil und Gebälk bestehenden Tafel, nebst einem darunter

hängenden Ornament und drei Giebel-Aufsätzen mit Schnörkelwerk. Alles in Spätrenaissance-Stil, einem Holzwerk entsprechend, mit Genien und Ornamenten in den Füllungen etc. In dem hängenden Ornament ist Platz für eine (nicht vorhandene) Inschrift. Die Tafel selbst ist der Höhe nach durch vier Pilasterstreifen in drei Felder getheilt. Die Streifen sind sowohl im Sockel und im Haupttheil mit Wappen (und mit einigen zur Ausfüllung untermischten Rosetten) bedeckt, sowie auch Wappen den Architrav des Gebälkes decken und in den Giebel-Aufsätzen angebracht sind. Der so der Höhe nach gegliederte Haupttheil zeigt in der Mitte eine zusammenhängende Darstellung: Unter einer Glorie Gott Vaters knieen links zwei Männer, Heinrich V. († 1568) und sein Bruder Heinrich VI. († 1572), gefürstete Burggrafen von Meissen, darunter die zwei jung gestorbenen Söhne Heinrich's V. Rechts knieen zwei Frauen, die Gemahlin Heinrich's V., Katharina von Brandenburg († 1604), und die zweite Gemahlin Heinrich's VI., Anna von Pommern († 1592), da die erste Gemahlin Heinrich VI., Katharina von Lüneburg, eine eigene Gedenktafel erhalten hatte. In den Seitenfeldern zeigt der Haupttheil je drei Darstellungen übereinander (links Abendmahl, Oelberg, Kreuzigung, rechts Auferstehung, Himmelfahrt, Verklärung). Der künstlerische Werth der Bilder steht dem inhaltlichen nach.



Crucifix von dem Messgewand im Rittersaal des Schlosses Burgk

Gedenktafel, der vorigen entsprechend, für die erste Gemahlin Heinrich's VI., Katharina von Lüneburg, † 1565.

Alberti, Burgk, S. 47. Nr. 28. 29.)

Reiterbildniss im Rittersaal, Heinrich's (welches?), gut. (Ebenda viele künstlerisch weniger, als geschichtlich, besonders familiengeschichtlich werthvolle Bildnisse, u. A. ein Bildniss Wallenstein's, welches dort hoch geschätzt wird. — Alberti, S. 52, bes. Nr. 112, mit Hinweis auf Greizer Amts- und Verordnungsblatt, 1819, S. 38.)

[**Burgkhammer**, ehemaliges Eisenwerk, in ältester Zeit auf dem rechten Saale-Ufer, wo jetzt das „Eisgut“ liegt, seit 1366 erwähnt, 1685 auf das linke Ufer verlegt. — Alberti, Burgk, S. 32 ff.]

[Ebenda, in der Nähe die **Trotzeburg**, vielleicht ein Vorwerk des Schlosses Burgk oder eine Befestigung des Saale-Ueberganges, 1639 der Gemahlin Heinrich's II., Magdalene, gehörig, 1700 an die Gewerkschaft des Burgkhammers verkauft und abgebrochen. — Alberti, Burgk, S. 36.]

Crispendorf, $4^1/_2$ km nördlich von Burgk; 1633 Christendorff. — Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. IV (1837), S. 95. — Kirchengall. S. 59 und schlechte Ansicht.

Kirche, mit Benutzung einer gothischen [1589 renovirten] Anlage 1717, 1770 und 1884 ausgebaut, bezw. erneuert, grossräumig und regelmässig. Der ziemlich lange Chor ist östlich in drei Seiten geschlossen, aussen sind an seine Langseiten zwei Vorbauten (der nördliche als Sacristei) angebaut, welche westlich bis zum Anfang des etwas breiter als der Chor angelegten Langhauses reichen und östlich zweiseitig gebrochen sind. An die Westseite des Langhauses stösst, etwas schmaler als dieses, ein Vorbau, der an der Westseite in drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. So entsteht, namentlich in der Ostpartie, ein ziemlich lebhaft bewegter Aufbau, der aber durch die langweilige Fenster-Anlage im Eindruck vernichtet ist. Denn in zwei Reihen übereinander (am Vorbau in drei Reihen) sind diese (je eines an den Chor-Schlussseiten, den Langseiten der Chor-Nebenbauten und den Seiten des West-Vorbaues, je zwei an den Langseiten des Langhauses), sowie die Westthür und eine Thür an der Chor-Nordostseite kahl flachbogig, und dazu einige Linien als (störende) Fenster-Umrahmungen und als die Flächen gliedernde Pilaster im Putz aufgesetzt. Ueber das Innere der Kirche zieht sich eine flache Holzdecke; auf dem Dache erhebt sich an der Westseite des Langhauses ein achteckiger, hölzerner Dachthurm mit Schweifkuppel. Die Kirche ist im Innern (einschliesslich Chor- und West-Vorbau, der sich ganz nach dem Langhaus öffnet) 18 m lang und 7 m breit. — Alberti, Variscia IV, S. 96. — Kirchengall.

Altarwerk in der Sacristei, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Mittelschrein stehen die Figuren der Maria mit dem Jesuskind, von zwei schwebenden Engeln gekrönt und zu den Seiten die Heiligen Nikolaus und Petrus [? Attribut fehlt]. Die Flügel stehen zur Seite, in jedem die Figur eines heiligen Bischofs. Die schlecht erhaltenen Figuren sind in Flachrelief ziemlich mässig ausgeführt, die Maria von süsslichem Ausdruck, die Bischöfe von mehr wehmüthigem, statt des erstrebten würdigen Ausdruckes, die Faltenwürfe oberflächlich. Auf den Rückseiten sind Gemälde der heiligen Anna selbdritt und Johannes des Täufers im Abblättern begriffen, lassen aber noch erkennen, dass sie gut erfunden und später einmal roh übermalt gewesen sein müssen. — Variscia IV, S. 96.

Crucifix an der Chor-Nordwand oben, aus dem 16. Jahrhundert, von gewöhnlicher (nicht besonders feiner) Arbeit. Holz, die Christusfigur etwa 2 m hoch. — Variscia IV, S. 96.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, mit einem Weihekreuz auf dem Sechspass-Fuss und an der Kuppe. An dem flach gekehlten Knauf treten Rautenwürfel vor mit: IESVS †. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1736 von Craulich in Schleiz gegossen. Arabeskenfries mit den Dreifaltigkeits-Dreiecken componirt. Arabeskenfries mit Fruchtbündeln. Reussisches Wappen Heinrich's III. von Burgk. Am unteren Rand ein kleiner Arabeskenfries. 83 cm Durchmesser. — 2) Von 1861. — 3) (oben hängend) 1803 von Hellmuth in Schleiz gegossen. — Variscia IV, S. 96.

Kirchhof. Grabkreuze des 18. Jahrhunderts, mit Rankenwerk. Eisen.

Schloss, gehörte wohl im 16. Jahrhundert der Familie von Watzdorf, zu Anfang des 17. Jahrhunderts der Gräfin Anna von Reuss, dann wird als Gerichtsherr Herr v. Könitz (1635) erwähnt, später kam das Gut an den Landesherrn, dann in Privatbesitz und gehört (1824 an Herrn Geldern gekommen) jetzt der Familie von Geldern-Crispendorf; unzugänglich. Hübsche Garten-Anlage des 18. Jahrhunderts mit Teich und mehreren im Zopfstil ausgeführten Kinderfiguren und Vasen. — Variscia IV, S. 96. 97. — Kirchengall.

Dörflas, $3^1/_2$ km nordnordwestlich von Burgk; Stätte vorchristlicher Begräbnissplatze. — Alberti, Burgk, S. 39. — Alberti in Variscia III, S. 101; IV, S. 97, über die verschiedenen Besitzer des Gutes.

Walsburg, 1 km westlich von Dörflas, Waldsburg, Ruine. Es war diese Burg die eines im 14. und 15. Jahrhundert vorkommenden, gleichnamigen (wohl 1681 erloschenen) Adelsgeschlechtes und vielleicht schon im 15. Jahrhundert zerstört oder verfallen. Der Burgbezirk gehörte 1538 den Besitzern des Gutes von Dörflas, denen von Watzdorf, ebenso im 17. und 18. Jahrhundert der Familie von Reittenbach, 1772 der Familie Wittig. Es sind nur geringe Mauertrümmer und Gewölbereste, vierfache Gräben, sowie ein Theil der äusseren, nach Osten zu liegenden Umwallung vorhanden. — Alberti, Burgk, S. 36 f. — Variscia I (1829), S. 123; III (1834), S. 101 u. ö.; IV, S. 97. — Kiesewetter, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 141 nimmt die Burg als zum Schutz gegen die Slaven erbaut an.

Friesau, 8 km südwestlich von Burgk; gehörte früher (nebst Röppisch und Unter-Zoppothen) zur Herrschaft Lobenstein (so 1543), dann unter das fürstliche Amt Dölau. — Alberti in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. V (1837), S. 83. — Kirchengallerie II, S. 90 und kleine Ansicht.

Kirche, 1345 zuerst erwähnt, vor der Reformation den Heiligen Leonhard und Nikolaus geweiht gewesen. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der Zwischenbau, welcher den Thurm trägt, ist, wie dies oft vorkommt, das ursprüngliche Chor-Rechteck gewesen. [An dieses schloss sich östlich eine Halbkreis-Apsis an, welche bei der Herstellung des grösseren Chores abgebrochen wurde. Es sollen sich auch, vielleicht als spätere Anbauten an der Nord- und Süd-Seite Kapellen angeschlossen haben.] Der Zwischenbau und das Langhaus sind frühromanischer Anlage des 12. Jahrhunderts, interessant wegen des ähren- (oder gräten-)förmigen Mauerwerkes, welches unten, besonders an der Nordseite, wo der Putz abgefallen ist, gut sichtbar ist. Die Höhe dieser ältesten Kirche, deren Fussboden weit tiefer war, als der jetzige (an dem Tiefergehen dieses Aehren-Mauerwerkes unter die Erde aussen sichtbar), lässt sich an der Kante erkennen, welche aussen auf der Nordseite des Langhauses (unter dem mittleren Fenster, durch die seitlichen aber durchgehend) und auf der Westseite (etwas oberhalb der Eingangs-Thür) entlang läuft. Der (ehemalige Triumph-) Bogen, welcher die beiden erwähnten Räume trennt, ist zwar rundbogig, doch nicht der ursprünglich romanische, sondern später erhöht in der Oeffnung. Ebenso der Bogen zwischen dem Thurmbau und dem gebrochenen Chorbau. Dieser ist sichtlich ein gothischer Erweiterungsbau, wohl aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, da wir von Ablassbriefen 1415 und 1436 und von der Weihe des Hochaltares 1440 wissen. Von dieser Bauthätigkeit, der auch die Erhöhung des Langhaus-Mauerwerkes (bis zu der im oberen Drittel im Putz an der Westfront erkennbaren Linie) zuzuschreiben ist, stammen die Eingangs-Thür an der Südseite des Chores, sowie die Mittelthür an der Südseite des Langhauses und einige Fenster, welche schon den spätgothischen Schweifbogen: ⌒, zum Theil mit Gabelung und Kreuzung der Kantenstäbe in Kämpfer und Scheitel zeigen, her (das ziemlich hoch angebrachte Fenster an der Chor-Südseite und das östliche der Langhaus-Südseite, welches später nach unten verlängert worden ist). Das ebenso profilirte Fenster über der Thür in der Mitte der Langhaus-Südseite ist neuerdings nach altem Muster hergestellt. Das Fenster an der Ostseite des Chores (die Schrägseite und die Nordseite desselben sind fensterlos), das dritte westliche an der Langhaus-Südseite und die drei an der Langhaus-Nordseite sind ungleichmässig in Stellung, Grösse und von theils rund-, theils flachbogigem Schluss, so den Eindruck der sonst ehrwürdigen und schönen Kirche störend. Noch übler ist die Westseite daran mit ihrer rechteckigen Thür und den drei rechteckigen Fenstern hoch oben im beschieferten Giebeldreieck. Diese Oeffnungen sind Ergebnisse der letzten Jahrhunderte; besonders wissen wir von einer grösseren Reparatur 1687. [Die Jahreszahl soll nach Alberti aussen an der Thurmmauer, nach der Kirchengallerie über dem Südost-Fenster angebracht gewesen sein, womit also nur ein jetzt etwa zugemauertes des Chores gemeint sein kann.] Von daher rühren auch die flachen

Leistendecken über den drei Innenräumen her. In neuester Zeit ist die Kirche unter sachverständiger Aufsicht des Pfarrers Schwalbe im Innern wiederhergestellt und farbig geputzt worden, ebenso auf dem Thurm der beschieferte Aufsatz und sein Dach nach altem Muster, zuletzt von 1750, erneuert, ein Satteldach mit kleinem Dachreiter, welches in wohlthuender Weise von den meist in der Gegend üblichen Schweifkuppeln absticht. Nördlich ist an den Thurmbau eine Sacristei angebaut. Der Chor der Kirche ist im Innern 7,2 m lang, 6,4 m breit, der Thurmbau 5,2 m lang und 3,3 m breit, das Langhaus 12,7 m lang und 9,6 m breit. — Alberti in Variscia IV, S. 84, und Jahresber. d. vogtländ. alterth. Ver. XIII (1838), S. 97. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 223. — Kirchengall. S. 91 f., mit Hinweis auf Lobensteiner Intelligenzblatt, 1787, Nr. 14. — Zick, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver., 1840 (XIV), S. 97 f., auch über eine ehemalige hinter dem Altar in die Tiefe führende Oeffnung. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 876.

Figur auf dem Boden, aus dem 18. Jahrhundert, ehemaliger Tauf-Engel. Holz.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, wohl kurz vor 1699 gefertigt, denn in diesem Jahre liess laut Inschriften Joh. Mich. Perthes, Apotheker zu Erfurt, die Kanzel, Heinr. Perthes, Pfarrer zu Friesau, den Schalldeckel malen. Eine dritte Inschrift kündet die Erneuerung der Malerei 1883 durch den Verlagsbuchhändler Perthes. Die Kanzel ist einfach, von Holz, auf einer Mittelsäule fünf Seiten des Achtecks mit gekehlten Ecken und mit Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen.

Altarwerk auf dem Altar, höchst interessant wegen der Erhaltung an seiner ursprünglichen Stelle, sowie wegen der auf ihm noch vorhandenen Datirung, welche noch dazu im Verhältniss zu den auf uns gekommenen Altarwerken Thüringens eine sehr frühe Zeit der Herstellung angiebt. Am unteren Rand der Seitenflügel läuft die Inschrift entlang (am linken:) **Anno domini mcccc vnd** (am rechten:) **in dem vij vnd virtzigsten jar.** Eine andere Inschrift nennt eine Restauration der Figuren im Mittelschrein: *1687*. Das Altarwerk enthält in Holz geschnitzte Figuren mit Farben und Vergoldung und Temperagemälde. In der Staffel die kleinen, in einer Reihe gleichmässig sitzenden Figuren Christi und der 12 Apostel (*A*) [welchen ihre Attribute meist abhanden gekommen sind]. Im Mittelschrein des Hauptheiles stehen die grösseren Figuren der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm, zwischen den beiden Schutzheiligen der Kirche, Nikolaus und Leonhard; unter sorgfältig geschnitzten Baldachinen, welche noch die rein gothischen Formen, je einen grösseren, mehrfach profilirten Spitzbogen: ⌒, unterwärts von einer Reihe Kleeblatt-Bögen: ⌒, oben von Kantenblumen begleitet, zeigen und durch Fialen getrennt sind. Im Aufsatz die Kreuzigungsgruppe in geschnitzter Umrahmung bekannter Art. Gemälde befinden sich an den Seitenflügeln des Hauptheiles, auf den Innenseiten links der heilige Kaiser Heinrich II. und Kunigunde, rechts Laurentius und Sebaldus, auf der Aussenseite des linken Flügels der heilige Sigismund (Herzog des heidnischen Burgund) und Petrus (*A*), unter denen in kleiner Figur ein knieender, geistlicher Stifter mit einer halben Lilie und halbem (mainzer bezw. erfurter?) Rad im ritterlichen Wappen, auf der Aussenseite des rechten Flügels Andreas und Johannes der Täufer, unter denen ein knieender Stifter mit dem (?Meister-)Zeichen: ⍏ im ritterlichen Wappen (*A*). Am Schrein sind aussen spätgothische Ornamente gemalt, an der Rückseite eine Darstellung, Christus, vor dem gestirnten Hintergrund als Auferstandener in seinem Sarkophag stehend, links von ihm knieet ein Papst, rechts ein infulirter Abt. Darunter zwei Engel mit dem Schweisstuch.



Linkes Flügelgemälde am Hauptaltar zu Friesau.





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden*

Kleineres Altarwerk in der Kirche zu Friesen.

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Die Figuren in der Altarstaffel verrathen in ihrem reihenweisen, eintönigen Sitzen, der steifen Haltung, den geraden Nasen etc. noch die gebundene Gothik. Die Figuren des Haupttheiles, eher gedrungene Gestalten, mit derben Köpfen, die älteren Männer mit offenen, klaren Augen, zeigen weniger die übliche Neigung zu der seitlichen Biegung der Gothik, als die Bildung mit etwas vorgestrecktem Leib; sie haben kräftige, etwas harte Faltenmotive und andere Kennzeichen einer lokalen, wohl der damals beginnenden vogtländischen Schule, unter fränkischem Einfluss. Denn des Künstlers Aufenthalt in Franken erweist ausser stilistischen Merkmalen auch die Heranziehung des königlichen bamberger Heiligen und der beiden nürnberger, hauptsächlichen Heiligen. Die Figuren sind freilich bei der Restauration des 17. Jahrhunderts stark mitgenommen und sehen durch Verlust des Kreidegrundes (mit seiner zarteren Ueber-Modellirung) und durch Lackier-Anstrich knorriger aus, als im ursprünglichen Zustand. Man erkennt aber doch auch, dass die Schnitzerei eine engere Verwandtschaft mit der Malerei hatte, als sonst bei diesen Altarwerken meist der Fall ist; dies zeigt sich an Einzelheiten, so den zu dünnen Handgelenken und den Gewandungen. Die Malerei ist der Plastik überlegen. Abgesehen von mangelhafter Körperkenntniss, wie eben an den Händen (auch auffallendem Missverhältniss der einen kleineren Hand zu der anderen), treten unsdoch diese Heiligen in edlen Gestalten von ruhiger Haltung entgegen; die Gesichter etwas weichlich, aber verständig modellirt mit grossen, schön gezeichneten Augen, edler Nasenbildung und einem etwas breiten, doch dünnlippigen Mund, mit trefflich in einzelnen Strichen und dabei flott gepinselten Haaren; in reicher Kleidung von vornehmem Faltenwurf, kurz als wirklich künstlerische Schöpfungen. Die Farben sind harmonisch, die Fleischtöne sehen jetzt etwas braunlich aus. — Alberti, in Variscia IV, S. 34, und Jahresber. XIII, S. 97. — Kirchengallerie S. 92. 94, wonach der Altar der Heiligen Nikolaus und Leonhard, mit Reliquien der Heiligen Erasmus, Bartholomäus, Lucia und der 11 000 Jungfrauen, also der Altartisch 1440 geweiht wurde. — Zwick, in Jahresber. des vogtländ. alterth. Ver. 1840 (XIV), mit Abbildung der Stifterwappen.

Altarwerk (mit kleineren Figuren als die des Hochaltars), gegen Ende des 15. Jahrhunderts (A), mit farbigen Holzfiguren und Gemälden (Lichtdruck)*). Die Staffel enthält in der Mitte die Figurengruppe Christi und der Apostel, welche das Osterlamm essen, und seitlich Flügelthüren, welche innen den Kopf des David mit der Unterschrift: **David der mensch hat gesen** (gegessen) **das prot der engel**, rechts den des Moses mit der Unterschrift: **Moyses zvr scholt kommen vnd esen mein prot**, aussen aber Arabesken zeigen. Im Hauptheil stehen im Mittelschrein die Figur eines heiligen Mönches mit einem Buch zwischen denen des älteren Jacobus und Johannes des Taufers, im linken Seitenflügel die von Magdalena und Cyrillus, im rechten Veit und Margaretha. An den Aussenseiten der Flügel ein zusammenhängendes, verlöschtes Gemälde des heiligen Georg mit dem Drachen. In dem ziemlich zerstörten Fialen- und Bogen-Gerüst des Aufsatzes steht der heilige Michael mit der Wageschale, in welcher eine Seele, als Kind gestaltet, gegen Kirche und Hostie abgewogen werden soll, wobei Teufel sich vergeblich bemühen, die Seele leichter als ihr Gegengewicht erscheinen zu lassen. — Ein anderes Altarwerk ist nur im Haupttheil erhalten. Es ist das Gegenstück des vorigen, so dass also die beiden Altäre ehemals zusammengehörige Seitenaltäre gewesen sein müssen. Innen stehen Figuren, und zwar im

*) Auf der Lichtdrucktafel ist irrthümlich Friesen gedruckt statt Friesau.

Mittelschrein der heilige Christoph zwischen Sebastian und Stephanus, in den Flügeln links Wolfgang (*A*) und Valentin, rechts Katharina und Elisabeth. Aussen ein sehr verlöschtes Gemälde der Messe Gregors; man erkennt noch rechts den heiligen Gregor im rothen Mantel vor einem Altar betend, während hinten die Cardinäle mit der Papstkrone harren, links die Erscheinung von Christi Haupt hinter dem Altar. Die Figuren bekunden die Spätgothik, zugleich aber auch die Anlehnung an den Hauptaltar. Die Körper haben regelmässige Bildung, nur mit zu kurzen Armen und steifen Händen, die Stellung ist ruhig, nur gering gebogen, die Gewandung weich gebrochen, doch durchgehender Motive ermangelnd. Recht gut sind manche der individuellen Köpfe, welche etwas weichliche, bei Frauen breite Gesichter haben und für welche breiter, doch dünnlippiger Mund mit langer, ungeschwellter Oberlippe und kleiner, zum Kinn eingezogener Unterlippe kennzeichnend ist. Männer haben leicht einen wehmüthigen Ausdruck durch die Augenstellung. Ein besonderer Vorzug dieser Altarwerke ist die sorgfältige Bemalung, zumal an den Augen mit blauen oder braunen Augäpfeln, braunen Pupillen, Andeutung der Augenlider-Haare und Brauen, sodann an den Wangen mit feinen Uebergängen der Farben-Nuancen und charakteristischer Wiedergabe rasirter Bärte. — Kirchengall. S. 94.

Die 14 Figuren dieser Altäre sind früher für die 14 Nothhelfer, in Lotz, Kunsttopographie nach Variscia IV, S. 85 sogar für Steinsculpturen gehalten worden.

Relief an der Langhaus-Ostseite neben der Kanzel, aus dem 15. Jahrhundert, der heilige Martin mit dem Bettler, klein, wohl die einstige Staffel-Füllung des zweiten der kleineren Altäre; Holz, neuerdings wiederhergestellt und bemalt. — Kirchengall. S. 93. — So heiter es sich heute anhört, ist dieses dasselbe Relief, welches der betreffende Pfarrer, nach dessen Angaben Alberti, in Variscia 1837, S. 85 sich richtete, für ein „Steinornament" und zwar den heiligen „Leonhard, wie er einem Bettler ein Stück Kleid giebt", erklärte, während in den Variscia 1838, S. 97 als Verbesserung darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Figur nicht Stein, sondern Holz „halb erhaben, aus einem Brett" geschnitzt sei, und der Heilige nicht Leonhard, sondern „Borkard" heisse.

Figur auf dem Dachboden; aus dem 18. Jahrhundert, Tauf-Engel. Holz.

Gitter an der Sacraments-Nische, gothische, gute Arbeit.

Kelch (siehe Abbild.), Prachtstück seltenster Art, Gegenstück zu dem der Stadtkirche zu Schleiz und aus derselben Werkstatt. Der Fuss enthält auf der Randplatte die Umschrift: **Anno dnī 1509 fvndatvm est hoc opvs per johannē Verber hvi² opidi Sl**... (hier ist ein Stück ausgebrochen, doch **Slevizii**, d. h. in Schleiz zu lesen) **preconsvl**. Auf den Feldern des Fusses stellen die Figuren im Rankenwerk nebeneinander die beiden Heiligen der Kirche, Nikolaus, Leonhard, dann Maria mit dem Kind, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, Anna selbdritt und Laurentius dar. An den Rautenwürfeln des Knaufes stehen die Buchstaben: *I. H. T. O. G. M* (in den Variscia a. a. O. ist fälschlich das *G* in *S* verbessert und die Deutung: *in hoc tabernaculo omnis salus est mea* versucht, in der Kirchengallerie *gloria* oder *gratia* statt *salus* vorgeschlagen, doch ist die Lesung unglaubwürdig. Ich möchte in Anlehnung an Matth. 26, v. 28. 29 und die Parallelstellen vorschlagen: *In hoc testamento omnis genimen mundi*, in diesem Testament ist die Frucht der ganzen Welt). Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf steht IHESVS bezw. MARIAH. Die Kuppe hat nur herumgelegtes, sehr zierliches Rankenwerk (ohne die Jagd-Darstellung des schleizer Kelches). Silber, vergoldet, 22 cm hoch. — Kirchengallerie S. 95. — Schulze, in Variscia IV, S. 85. — Lotz.



Kelch von 1509 in der Kirche zu Friesau.

Kelch, spatgothisch. Fuss rund, mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld. Auf den Rautenwürfeln des Knaufes: ih.c.f.o. (statt v) s.+; dazwischen gravirte, jetzt sehr verdorbene Maasswerke. Am Schaft darüber, bezw. darunter go (statt gott) hilf bezw. mariah. Silber, vergoldet. 15 cm hoch. — Kirchengall. S. 95, falsch.

Messgewand, aus dem 15. Jahrhundert. Der Gekreuzigte, unten am Kreuzesstamm Maria und Johannes; oben Johannes der Täufer, unten Nikolaus, an den Kreuzes-Enden links der Apostel Matthias, rechts Bartholomäus. Schöne Seidenstickerei auf Leinewand. — Kirchengall. S. 93. — Variscia IV, S. 85.

Glasbild-Rest im Ostfenster, Maria mit dem Jesuskind. — Alberti, in Variscia IV, S. 83. — Kirchengall. S. 92. — Lotz.

Glocken, alle ohne Jahreszahlen, aber wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (der Glocke von 1524 zu Unterlemnitz im Amtsgerichtsbez. Lobenstein, Reuss j. L., in den Formen gleich). 1) Ohne jegliches Zeichen. 80 cm Durchmesser.

— 2) Ohne Inschrift, mit den Reliefs einer Kreuzigungsgruppe und eines Bischofs (vielleicht statt des Matthäus-Attributes?), dem Johannes-Adler, Lucas-Stier und einem Lamm (gemeint der Marcus-Löwe?). 76 cm Durchmesser (*A*). — 3) Die verkehrten Buchstaben: O REX GLORIE VENI CVM PACE. — Alberti, in Variscia IV, S. 83. — Kirchengall. S. 92.

Kirchhof.
Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, von Schmiedeeisen.

Grochwitz, 2 km nördlich von Burgk; Grachz. — F. Alberti, in Variscia IV, S. 95. — Kirchengall. S. 56.

Kirche. Die Anlage des in drei Seiten geschlossenen Chores und des damit verbundenen, gleich breiten Langhauses ist gothisch, die jetzige Gestalt Erneuerung der letzten Jahrhunderte, besonders der letzten Zeit, wo die Kirche sauber hergestellt, an den Ecken gequadert und mit regelmässigeren Fenstern versehen wurde. Sie hat eine flache Holz-(Dielen-)Decke mit aufschablonirter Malerei in verschiedenen Mustern. Die Fenster (je eines an den drei Schlussseiten, zwei an der Südseite) und die Thür (an der Westseite) sind rundbogig; über der letzteren eine kleine Blende mit Giebeldeckung. Auf der Mitte der Kirche sitzt ein hölzerner Dachreiter, achteckig, mit Helm. Die Kirche ist im Innern 11 m lang und 6 m breit. — Variscia, S. 95. — Kirchengall. S. 56 und kleine, leidliche Ansicht.

Altarwerk-Rest, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. 2 Figuren des ehemaligen Schreines stehen auf einer Bank hinter dem Altar, die heilige Barbara und ein heiliger Bischof (Nikolaus?), klein, mässig ausgeführt, zerbrochen. Die Flügel mit Malerei auf Leinwand sind an der Chor-Nordwand angenagelt. Sie stellen die Anbetung der Könige und den Martertod des heiligen Sebastian dar, letzteres figurenreich, später übermalt und wieder verlöscht, immer aber noch ein sehet üchtiges Werk verrathend, dessen gute Gruppirung auffällt. Der Künstler muss Studien in Oberdeutschland gemacht haben; recht beachtenswerth sind der von vorn gesehene Reiter, wie sein Pferd, und der zum Armbrust-Spannen knieende Schütze (welcher in der Stellung lebhaft an den Schützen auf dem Sebastiansbilde des älteren Holbein in München erinnert). Das unter den Bildern an der Wand hängende Ornament mit dem Spruch aus Ev. Joh. 15, 7 ist eine schlechte Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Kelch. Der runde, mit geschlagenem Diagonalmuster am Rand versehene Fuss [dessen unterste Platte fehlt], Schaft und Kuppe sind spätgothisch, der apfelförmige, gerippte Knauf aus dem 18. Jahrhundert. Silber, vergoldet.

Glocke, mit: Anno dni m°cccc°lxxxix iysus kirstus (Jesus Christus) und einem Schild: [Schild]. 44 cm Durchmesser. — Kirchengall.

Mönchgrün, $4^1/_2$ km nordöstlich von Burgk, vielleicht das 1285 von den Herren von Arnshaugk dem Schleizer Deutschorden zugeeignete Grune. — Alberti, im Jahresbericht d. vogtländ. alterth. Ver. I, LI, S. 99. — Kirchengall. S. 65.

Kirche, einst des heiligen Maternus, ein den dreiseitig geschlossenen Chor und das Langhaus zusammenfassender Bau, klein, von 7,5 m Breite, gothischer Anlage, im Chor auf Gewölbe berechnet gewesen, wie die vier einfachen (nicht bis zum Dach reichenden) Strebepfeiler an den Schluss-Ecken beweisen. Herstellungsbau des 17. und der folgenden Jahrhunderte; von daher die Flachdecke, die Rundbogen-Fenster (je eines an den Chor-Schlussseiten, spitzbogig gewesen, je eines an der Langseite), die Rundbogen-Thür an der Westseite und der kleine, achteckige Dachthurm auf der Westseite mit Schweifkuppel. Bei aller Schlichtheit sieht die Kirche ungemein sauber aus, sorgfaltiger als viele Dorfkirchen im Aeussern (gelblich, mit weissen Thür- und Fenster-Einfassungen), wie im Innern behandelt, wo der Eindruck ein recht freundlicher ist. Die Wände sind quaderartig gefärbt, Emporen, Orgel, Kirchstühle, Altar von Holz, weiss, blau und golden bemalt; an der Decke des östlichen Theiles eine Malerei: ein grosses Kreuz mit einem Christuskopf darin, in Wolken schwebend, während die Decke über der Orgel in Felder durch Malerei getrennt ist. Auch in der ganzen inneren Ausstattung und Ausschmückung herrscht derselbe einfache, aber verständig freundliche und darum wohlthuende Geschmack. — Kirchengall. S. 66 und kleine, leidliche Ansicht.

Altarwerk-Rest auf dem Dachboden, um 1500. Figuren: Heiliger, wohl der heilige Veit (jugendlich, mit rother Kappe; ein Attribut fehlt, doch liegt ein Stück einer wohl zu ihm gehörenden Lanze daneben); Maria mit dem Jesuskind, einen Apfel haltend; heiliger Maternus (*A*) mit wohlerhaltenem Bischofstab und Kirche. Die 75 cm hohen, im Ganzen gut erhaltenen Figuren sind recht bemerkenswerth durch feine und zierliche Arbeit. Die Gesichter sind etwas weichlich (noch an Hochgothik anklingend) und dabei mit zu starker Betonung der Schnitztechnik modellirt (was namentlich bei den Lippen auffällt), aber von grosser Liebenswürdigkeit, die Hände unbedeutend, aber nicht so knöchern, wie sonst häufig. Die Gewänder sind stofflich behandelt (der heilige Veit hat einen Besatz und Kragen von Pelzwerk). Die Falten sind die allgemein spätgothischen, etwas scharf gebrochen, doch weniger, als in der nürnberger Schule, mehr dem reinen Holzstil entsprechend. In den Farben fällt das viele Gold auf, so sind alle Mäntel ganz vergoldet. So haben wir hier ein Kunstwerk vor uns, welches weder einer nürnberger, noch der vogtländischen, noch der saalfelder Schule zuzurechnen ist; in den Gesichtern mit ihrer Augenstellung und der lieblichen Rundung scheint mir kölnischer Einfluss zu walten. Die Altarflügel, welche neben den Figuren am Boden liegen, sind auf beiden Seiten mit Gemälden versehen. Auf der einen Innenseite die Heiligen Dorothea und Margaretha, auf der anderen Katharina und eine andere weibliche Heilige mit einem Buch, minder bedeutend, auf der (einen) Aussenseite der Engel Gabriel, hinter der (auf der anderen Seite) an einem Pult stehend gemalten Maria, also eine Verkündigung, nur in schwarzen Umrissen mit Weiss und grauen Schatten.

Gedenktafel auf dem Dachboden, laut Inschrift für Joh. Gabr. Giegling 1739, Oelgemälde der Kreuzigung, ohne Kunstwerth.

Möschlitz, $2^1/_2$ km nordöstlich von Burgk; Meischlitz. — Alberti, in Variscia IV, S. 92. — Kirchengall. S. 55 und kleine Ansicht.

Kirche, neu, trotz der von einer älteren Kirche stammenden, an der Westfront (oben) ohne Weiteres wieder eingelassenen Tafel mit: ANNO *1721*. (Beispiel, wie leicht bei älteren Bauten Täuschungen möglich.) Sie ist an Stelle der alten, bezw. einer noch älteren, 1333 vorhandenen, 1875 abgebrannten, 1877 nach Entwurf des fürstlichen Landbaumeisters Oberländer in einfachen Formen erbaut. — Kirchengallerie. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 727. — Variscia IV, S. 93.

(Orgel von Kreuzbach in Borna.)

(Glasgemälde (Auferstehung Christi) im Mittelfenster, die fürstlichen Wappen im Maasswerk der drei Fenster des Chors, von Claus in Nürnberg.)

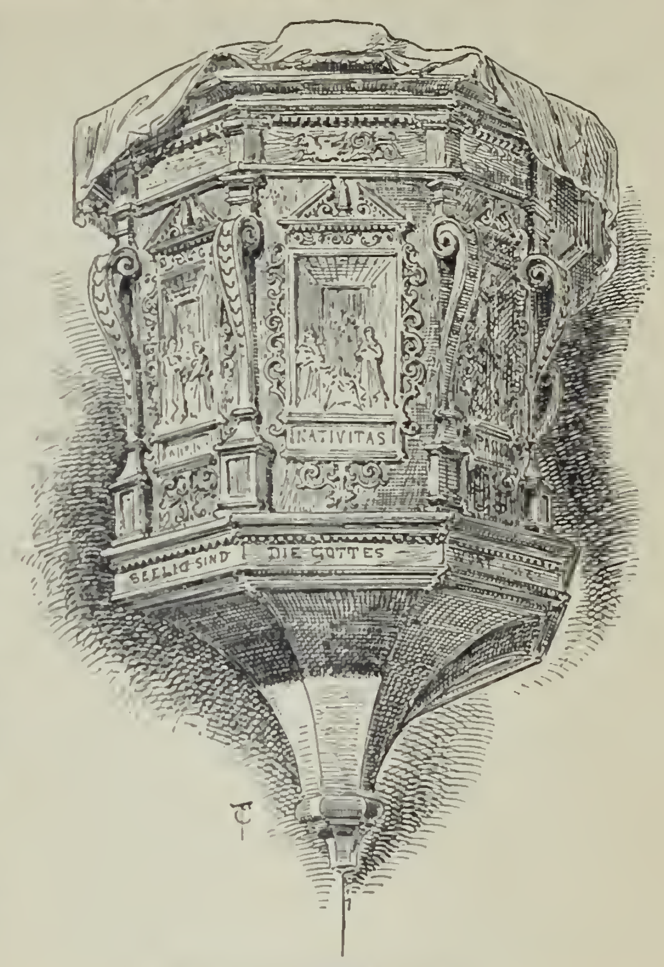
Neundorf, $6^1/_2$ km nordnordöstlich von Burgk; im 14. Jahrhundert Nuwendorf, wie es scheint, seit 1377 eigene Pfarrei. — Alberti, in Variscia IV, S. 98. 101.

Kirche. Gothische Anlage, im 17. Jahrhundert und 1781 (Jahreszahl auf der Wetterfahne) erneut. Chor in drei Seiten geschlossen, 7,5 m lang, 4,8 m breit; Langhaus 8 m lang, 6,5 m breit, beide mit flacher Holzdecke. Flachbogen-Fenster (je eines an der Ostseite, Nord- und Südseite des Chores, zwei an den Langseiten des Langhauses) und eben solche Westthür. Auf der Ostseite des Chores ein Dachreiter von Holz, achteckig, mit Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel. — Kirchengall. kleine Ansicht. — Variscia IV, S. 99.

Kanzelbau (aus Burgk stammend), an einer Wand hinter dem Altar, welche den Chorschluss als Sacristei abtrennt, laut Inschrift in der rechten Brüstungsfläche von 1668, im gemässigten Barock-, fast Renaissance-Stil, sehr gut (*A*). Sie tritt auf einer einfachen, als Halbkehle profilirten Console in fünf Seiten des Achtecks vor. Recht geschmackvoll sind die Ecken zwar mit Postamenten und Capitellen von Pilastern, aber in den Schaften als frei herausgearbeitete Consolen gebildet und ebenso zierlich die an den Flächen angebrachten Rechteck-Blenden mit aufgelegtem Schnitzwerk unten, an den Seiten und im Fries des Gebälkes, welches oben einen gebrochenen Giebel mit zwischengestelltem Obelisk zeigt. In diesen Blenden sind Holzeinlege-Darstellungen, durch Unterschriften erklärt: ANNVNCIATIO, NATIVITAS, PASSIO, RESVRRECTIO (Verkündigung, Geburt, Leiden d. h. Kreuzigung, Auferstehung), dann, nur als Schrift (die Darstellung vermeidend): ASCENSIO (Himmelfahrt). Im Fries des Fussgebälkes steht der Spruch aus Lucas 11, v. 28. Das Abschluss-Gebälk ist mit Zahnschnitten sauber geschnitzt, ebenso der Schalldeckel, als Gebälk behandelt. Holz. — Variscia IV, S. 100.

Altarwerk-Rest, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Erhalten sind das aus einzelnen kleinen Figuren zusammengestellte, ehemalige Sockel-Relief einer

Anbetung der Könige und 6 einzelne, etwa 80 cm hohe Figuren. Diese verrathen in ihrem Stil die saalfelder Werkstatt (für welche auf Lehfeldt, in Thüring. Vereins-Zeitschrift, 1889, S. 297 f., verwiesen sei). Diese Wahrnehmung giebt auch Aufschlüsse für die Namen und einstige Aufstellung der Figuren. Wir haben einen Mittelschrein, in welchem Maria zwischen zwei Heiligen stand, dann zwei Seitenflügel mit je zwei Heiligen, also im Ganzen 7 Figuren zu denken, so dass nur eine Figur abhanden gekommen ist. Was nun die einzelnen, vorhandenen Figuren betrifft, so ist die in der Mitte stehende Maria auf der Mondsichel mit dem Jesuskind wohl erhalten. Zu ihren Seiten dürften zwei Haupt-Heilige gestanden haben. In einem der gefundenen Heiligen mit dem Schwert, [dessen Griff abgebrochen, aber] dessen Knauf erhalten ist, erkennen wir



Kanzel in der Kirche zu Neundorf.

unschwer Paulus. Ein anderer Heiliger, das zweifellos unmittelbare Gegenstück zum Paulus, hat den Petrus-Typus, den Kopf mit Seitenhaaren und nur einer Mittellocke auf dem sonst kahlen Schädel, den bischöflichen Mantel etc. In der linken Hand hält er ein Buch, die rechte hält er so, dass, trotzdem die Schlüssel fehlen, dieselben leicht ergänzt werden können. Diese Anordnung der Maria zwischen Petrus und Paulus entsprechen übrigens ganz der Werkstatt, da diese besonderen Heiligen der dortigen Abtei sich gerade häufig auf den aus Saalfeld stammenden Altarwerken finden, und ausserdem der überlieferten Gründung der Kirche bezw. eines Altares am Peter-Paulstage. Von den Figuren, welche für die Seitenflügel übrig bleiben, ist die eine die heilige Katharina, deutlich erkennbar [trotzdem das von ihr gehaltene Schwert abgebrochen ist], die andere die heilige Barbara mit dem Kelch, die dritte der heilige Wolfgang mit Kirche und Krummstab. [Das fehlende Gegenstück dürfte demnach auch ein heiliger Abt oder Bischof gewesen sein.] — Im Pfarrarchiv befindet sich ein Brief von Eisel vom Juli 1885, worin eingehend, aber nicht immer mit Glück über die Altarfiguren gehandelt wird. Eisel erkennt nicht, dass eine Figur fehlt und glaubt einen Schrein mit drei Paaren oder zwei

Schreine mit je drei Figuren annehmen zu müssen, während die von mir angenommene Anordnung die hierorts ganz übliche ist. Den Petrus, in dessen Hand er einen Stab sah, hielt er daraufhin für den heiligen Joseph und wundert sich über das von ihm gehaltene Buch. Die 1377 ausgefertigte, 1781 bezw. 1834/36 noch vorhandene Urkunde mit dem erwähnten Stiftungstage führt er unter Hinweis auf Variscia IV, S. 99. 101 an.

Figuren der Maria und des Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe, aus dem 16. Jahrhundert, klein und schlecht. Holz.

Kelch, spätgothisch. Sechspass-Fuss: ; auf einem Feld ist die Kreuzigungsgruppe aufgelegt, auf den beiden benachbarten Feldern Maria mit dem Kind und der heilige Georg gravirt. Der Heilige, zwar ohne Drachen, aber doch als heiliger Georg genügend charakterisirt, hält eine Fahne mit dem Deutschordens-Kreuz, was auf eine Stiftung des Deutschordens zu Schleiz weisen könnte. Am Knauf treten Rautenwürfel (mit eingebauchten Seiten), mit Knöpfen an der Vorderfläche besetzt, wenig vor, nur durch Kehlen getrennt von dazwischen angeordneten Eiern (), auf deren Flächen geschweifte Andreaskreuze zwischen ebensolchen Rauten gravirt sind (ähnlich in Tegau im Amtsgerichtsbezirk Schleiz). Am Schaft darüber und darunter ist das gleiche Gravirungs-Muster noch durch Dreipässe: hübsch bereichert. Silber, vergoldet. — Eisel in dem oben angeführten Brief. Eisel sah den Kelch nicht und schwankt daher zwischen verschiedenen Rittern, welche dargestellt sein könnten, macht aber auch auf die durch das Kreuz angedeutete Stiftung durch den Deutschorden aufmerksam. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 468, nach Variscia IV, S. 99.

Ciborium, spätgothisch, von der gewöhnlichen Form der Metall-Ciborien, aber interessant durch das Material, da das Gefäss, freilich etwas derb, aus Holz geschnitzt ist. An der Cylinderfläche sind vier Heiligenköpfe, vielleicht die Kirchenväter (nicht die Evangelisten) aufgemalt gewesen, leider später roh überschmiert. — Variscia IV, S. 99.

Messgewand in bunter Reliefstickerei. Auf rothem Sammetgrund das goldgestickte Kreuz — in welchem ein zweites schwarzes — mit dem gekreuzigten Heiland; zu Füssen des Kreuzes Maria und Johannes, oben am Kreuz Gott Vater und an den Kreuzesarmen Petrus und Paulus in Halbfiguren; unter der Gruppe der Maria und Johannes in ganzer Figur der heilige Andreas. — Variscia IV, S. 99.

Pahnstangen, 8 km nordnordöstlich von Burgk. — F. Alberti, in Variscia IV, S. 103. — Kirchengall. S. 55.

Kirche. Die Anlage ist ganz romanisch erhalten: das den Thurm tragende Chor-Rechteck mit der schmaleren Halbkreis-Apsis und das Langhaus etwas breiter als der Chor. Von Einzelheiten sind romanisch: die Halbkuppel über der Apsis, das später nur mässig (flachbogig) vergrösserte Ostfenster derselben, zwei Rechteck-Blenden im Innern nach Nordost und nach Südost hin, der einfache Chorbogen und der Triumphbogen, welcher später über den Kämpfern etwas höher herausgeschlagen ist und Pfeiler-Verstärkungen erhalten hat. Im Uebrigen haben wir Umgestaltungen der drei letzten Jahrhunderte, besonders von 1693 und 1781. Ueber Chor-Rechteck und

Langhaus zieht sich eine flache Holzdecke, die Fenster (eins an der Südseite des Chor-Rechtecks und je zwei an den Langseiten des Langhauses) sind innen Rundbögen, aussen Korbbögen: ⌒, die an der Westseite hereinführende Thür ist flachbogig. Der hölzerne, beschieferte Thurm-Aufbau hat über einem viereckigen Obergeschoss noch ein achteckiges, dann eine Schweifkuppel mit kurzem Helm darauf. — Kirchengall. S. 55 und kleine, leidliche Ansicht. — Variscia IV, S. 103.

Kirchbänke, vom Ende des 18. Jahrhunderts, noch mit der alten Namens-Schrift in Ranken-Umrahmung. Holz.

Kanzelbau als Wand zwischen Chor-Rechteck und Apsis, von: *1781*. Ein niedriges Erdgeschoss zeigt rechts und links vom Altar eine rechteckige Thür mit Roccoco-Ornamenten in Blau auf Weiss. Im Obergeschoss stehen zu den Seiten die grossen Figuren Petri und Pauli, in kindlichster Rohheit ausgeführt und zwei Blumenvasen mit: *1781*. Dazwischen tritt auf einer auf dem Altartisch aufruhenden Mittelsäule die einfache Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor; über ihr ist der korbbogige, obere Eingang, welcher auch die Jahreszahl 1781 zeigt, von einem durchbrochen geschnittenen Brett bekrönt. Aehnliche Bretter fassen die Kanzel ein; Alles von Holz, mit blauen Ornamenten auf weissem Grunde. Inmitten der Bekrönung ist aber ein aus älterer Zeit stammendes Schild eingefügt, von Blech, mit dem darauf gemalten Wappen: *E.S.G.V.R.G.V.P.* (Elisabeth Sibylle Gräfin von Reuss geborene von Plauen, war die Gemahlin Heinrich's II. von Burgk) *1693*. — Kirchengall. — Variscia IV, S. 103.

Orgel, mit: *1781* an der südlichen Seitenwand, mit etwas Schnitzwerk; oben zwei Engel mit Harfe und Flöte.

Sanduhr auf der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, im Eisengestell.

Weinkanne, inschriftlich vom Pastor-Substitut Joh. Christoph Pohl 1714 gestiftet, mit Inschriften auf dem Deckel. Zinn.

[Kelch, gothisch, 1842 vorhanden, fortgekommen. — Kirchengall.]

Malerei an der Decke, aus dem 18. Jahrhundert, im Chor-Rechteck die Taufe Christi, im Langhaus Himmelfahrt und Verklärung, mit vielen Sprüchen. — Kirchengall. — Variscia IV, S. 104.

Glocken. 1) 1608 von Melchior Möring in Erfurt. 86 cm Durchmesser. — 2) 1766 von Craulich in Hof. — Variscia IV, S. 104.

Plothen, $9^1/_2$ km nordnordöstlich von Burgk, litt durch Brand 1644. — F. Alberti, in Variscia IV, S. 104. — Kirchengall. S. 52.

Kirche [an Stelle einer älteren], 1879 gebaut (gut, im romanischen Stil, mit runder Apsis, Chor-Rechteck und Langhaus, welche Theile Holzdecken haben, sowie mit einem Westthurm, welcher mit einem Helm bekrönt ist). — Kirchengall. S. 52 und kleine Ansicht der alten Kirche. — Variscia IV, S. 105 über die ältere Kirche.

Kanzel aus der älteren Kirche, auf dem Dachboden in Stücken liegend, aus Holz, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, der in Neundorf ähnlich, in recht gutem Renaissance-Stil mit mässiger Beimischung von Barock, so dass eine Benutzung des Werkes in irgend einer Kirche recht empfehlenswerth wäre.

Glocken. 1) Von 1520, mit: vox mea vox vite vos voco ad sacra venite (Mein Wort ist Leben, kommt, ruf ich, zur heiligen Stätte). 80 cm Durchmesser. — 2) Von 1838. — Kirchengall. S. 53. — Variscia IV, S. 103.

Remptendorf, 4 km südwestlich von Burgk; Rentendorf, Ober-Rentendorf, ehemals Filial von Friesau, 1533 von Zoppothen, 1534 eigene Pfarrei, später von Friesau aus verwaltet, doch 1608 wieder selbständig. Im 17. Jahrhundert hatten hier die von Machwitz (ausgestorben im 17. Jahrhundert) das Gut und Patronat. — Alberti, in Variscia IV, S. 83. 86. 89. — Kirchengall. S. 48 und schlechte, kleine Ansicht.

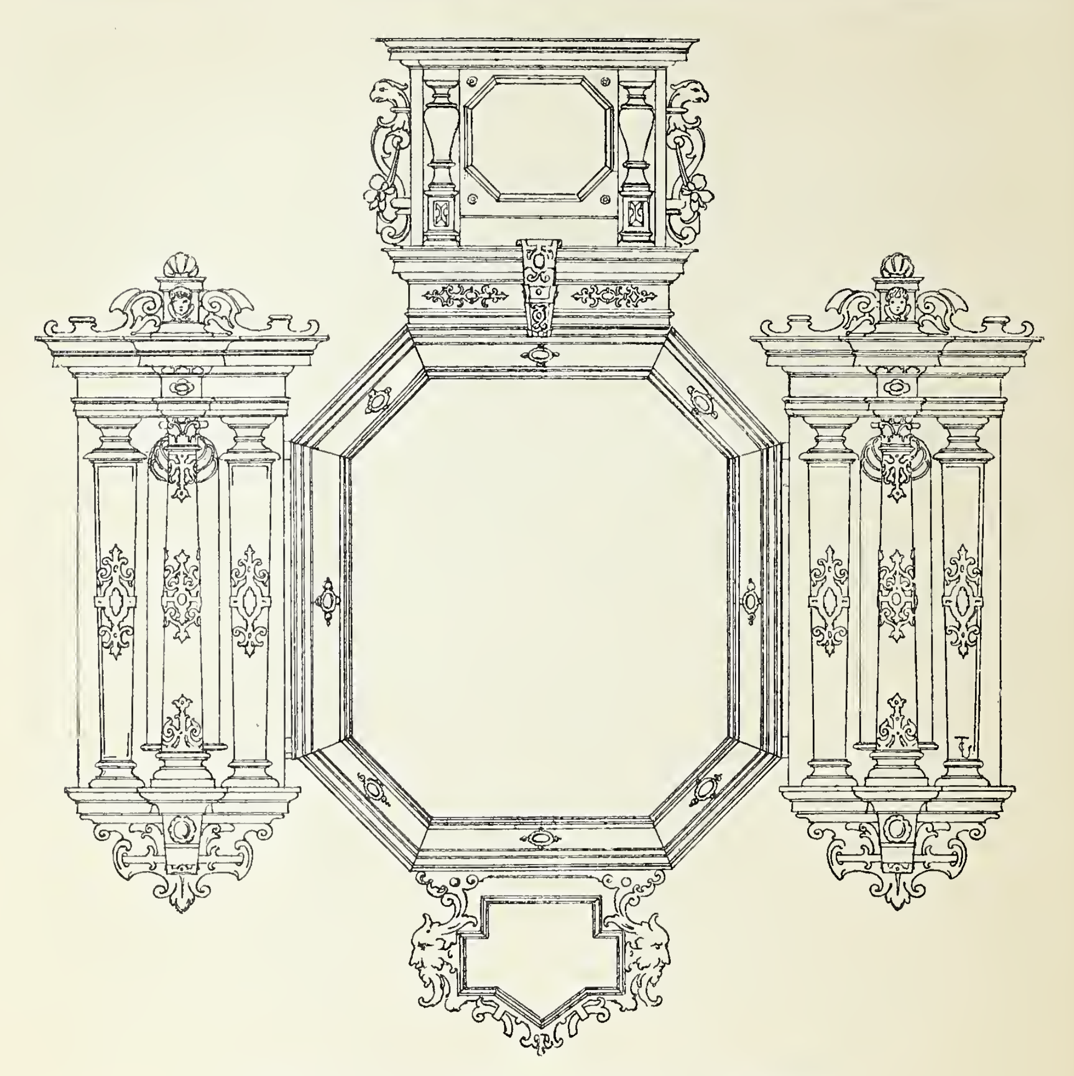
Kirche, ehemals den Heiligen Simon und Thaddäus geweiht, von gothischer Anlage (um 1400 vorhanden), 1777 in üblicher Weise modernisirt (unter Erhöhung der Mauern, wie wir wissen). Der in drei Seiten geschlossene Chor und das Langhaus bilden zusammen einen von einer flachen Holzdecke überdeckten Raum von 20 m innerer Länge und 6 m Breite; westlich ein etwas schmalerer Vorraum mit Flachdecke. An der Nordseite tritt, ziemlich in der Mitte des Langhauses, ein Vorbau vor, welcher durch eine Quermauer in einen östlichen und einen westlichen Raum getheilt ist. Diese Räume haben Flachdecken, der östliche (vielleicht im Unterbau den ehemaligen Thurm erkennen lassend) ein Fachwerk-Obergeschoss. An der Ostseite befinden sich unten eine Thür und darüber zwei Fenster über einander, ebenso an der Nord- und Südseite des West-Vorbaues, eine Thür an der Westseite des Nord-Vorbaues, sodann Fenster in zwei Reihen übereinander und zwar unten grössere, oben kleinere (ein solches Paar an der nördlichen, vier an der südlichen Langseite), welche reichliches Licht spenden, aber dem Aeusseren ein unmonumentales Aussehen verleihen. Denn sämmtliche Oeffnungen sind flachbogig und wenig umrahmt und eine Pilaster-Gliederung zwischen ihnen, im Putz hergestellt, nicht sonderlich schön. Auf der Mitte des Langhauses erhebt sich ein hölzerner Dachthurm, ein Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz, Schweifkuppel und kurzem Helm. Emporen, Kanzelbau etc. sind alle von Holz, Weiss mit Blau gefärbt. — Alberti, S. 87. — Kirchengall. S. 49. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 516.

Kanzelbau hinter dem Altar, den Chorschluss als Sacristei trennend, aus dem 18. Jahrhundert. Eine einfache Bretterwand ist rechts und links vom Altar mit Thüren versehen, in der Mitte steigt sie, von korinthischen Pilastern eingefasst, auf. Dazwischen tritt auf einer *S*-förmig profilirten Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor. Die obere Eingangs-Thür ist rundbogig. Darüber das Pilastergebälk mit vortretendem Schalldeckel und aufgesetztem Dreieck-Giebel, alles in gewöhnlicher Form.

Figuren von ehemaligen Altarwerken vom Ende des 15. bezw. Anfang des 16. Jahrhunderts. Dicht an der Kanzel links steht die heilige Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel, an der Wand des Kanzelbaues stehen links von der Kanzel die Heiligen Bartholomäus, Sebastian und Thaddäus (*A*), rechts Simon (*A*), Christoph und Magdalena. Die Figuren sind recht schön modellirt, weich und dabei mit classischen Bestrebungen, doch zeigen sich zwischen ihnen Unterschiede; die Figuren der Maria, des Thaddäus und Simon, mehr in Hochrelief gehalten, sind die besseren, ernst und sorgfältig behandelt, mit schöner Gewandung, dabei etwas knittrigen Faltenwürfen von nürnberger Art; die anderen Figuren, flacher reliefirt, schlanker, auch etwas oberflächlicher, verrathen einen etwas jüngeren Künstler jener Uebergangszeit von der Gothik zur Renaissance. — Alberti, S. 88. — Kirchengall. S. 50. — Lotz.

Die ehemaligen Flügel-Gemälde, die Verkündigung darstellend, in Oelmalerei, befinden sich an den Thüren eines Wandschrankes in dem Sacristei-Raum.

Gedenktafel im westlichen Vorraum, laut Inschrift von dem damaligen Kirchenpatron und Gutsherrn Balth. Friedr. von Machwitz und dessen Gemahlin Martha, geb. Thoss, 1632 zu ihren Lebzeiten gestiftet (Abbild. auf folg. S.). Sie ist seit 1777 in der Vorhalle und in zwei Theile getheilt, welche in der Zeichnung wieder zusammengesetzt sind, um zu zeigen, wie vortrefflich das Denkmal gewirkt haben muss. Die umrahmende Holz-Architektur ist noch in schönem Renaissance-Stil mit mässigen Barock-Zusätzen gehalten, dabei reich und recht originell geschnitzt. Der Haupttheil ist als achteckiger Rahmen entworfen, an dessen unterer Seite die kleinere, hübsch umrahmte und von Profil-Fratzen eingefasste Tafel hängt. Diese enthält die lange Inschrift, der grosse Rahmen dagegen ein Oelgemälde, die vor dem Crucifix einander gegenüber knieenden Ehegatten nebst ihren Wappen darstellend. Es war verhältnissmässig sehr schön gemalt (so die reiche Kleidung von bemerkenswerth guter Ausführung), ist aber sehr verdorben. Zu den Seiten des Rahmens ist der Versuch gemacht und geglückt, ein lediglich architektonisches Schnitzwerk als Seitendecoration anzubringen. Die drei toscanisch, aber etwas frei gebildeten und mit Beschlag-Mustern reizvoll besetzten Pilaster, welche auf einem gemeinsamen Gesims ruhen und ein Gebälk tragen, sind dadurch gegliedert, dass der mittelste, einer Rundbogen-Nische hinter sich Platz gewährend, vortritt, und so durch Verkröpfung der Gebälke unten und oben in den Mitten eine lebendige Linienwirkung entsteht, während durch die geschweiften Schnitzereien unten das Hangen und oben die freie Endigung künstlerisch zum Ausdruck kommt. Der einst auf dem Gebälk des achteckigen Hauptrahmens aufruhende Aufsatz ist, da der Vorraum keine ausreichende Höhe hatte, rücksichtslos abgetrennt und links zur Seite gehängt. Es ist ein kleinerer, achteckiger Rahmen, ein Oelgemälde der Dreifaltigkeit enthaltend, eingefasst von Candelaber-Säulchen, welche das obere Abschluss-Gebälk tragen. Die auch hier angebrachte, äussere Seiten-Einfassung ist mehr ornamental, Schnörkelwerk, aus dem sich ein Adlerkopf entwickelt. Zu rühmen ist die feine Empfindung, welche aus der Composition spricht, das Abwägen der Verhältnisse, sowohl der Haupt-Gliederungen zu einander, als auch der einzelnen unter sich und das Verständniss für die Vereinigung des Architektonisch-Constructiven und des Ornamental-Decorativen, so dass dieses (abgesehen von den Gemälden) in Weiss mit Gold gehaltene, leider sehr beschädigte Werk verdient, wieder zusammengesetzt, restaurirt und würdig aufgehängt zu werden. — Alberti, S. 88, erwähnt die Gruft des von Machwitz, † 1672, unter dem Altar. — Kirchengall. S. 49, mit der Inschrift.



Gedenktafel derer von Machwitz in der Kirche zu Remptendorf.

[Taufkanne, „uralt“, nicht mehr da, erwähnt von Alberti, S. 88.]

Kelch, spätgothisch. Sechspass-Fuss: ✿ mit Vierpass-Mustern: ✿ am Rand, auf einem Feld ist ein Crucifix aufgelegt, auf den Nachbarfeldern die Figuren der Apostel Simon und Thaddäus gravirt. Am Knauf treten Rautenwürfel mit: **ihesvs** vor, dazwischen sind spätgothische Maasswerke gravirt. Am Schaft darüber, bezw. darunter: **maria**, bezw. **hilf vn(s)**. Silber, vergoldet.

Ciborium (im Pfarrhaus), spätgothisch, 16. Jahrhundert, einfach, Kupfer, vergoldet. — Alberti, S. 88, hielt es für eine Monstranz. — Lotz.

Glocken. 1) 1600 von Melchior Möring in Erfurt, mit: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE. 100 cm Durchmesser. — 2) 1600 von Melchior Möhring. 85 cm Durchmesser. — 3) 1833 von Fr. Ullrich. — Alberti, S. 88. — Kirchengall. S. 50 mit den Inschriften.

Kirchhof.

Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, mit den üblichen Figuren und Sinnbildern.
Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Eisen.

Gasthaus mit Holzwerk des 17. Jahrhunderts im Obergeschoss. — Alberti, S. 87 und Kirchengall. S. 49, lasen auf der Wetterfahne 1067 wohl statt 1667.

[Ehemaliges **Herrenhaus** der Familie von Machwitz; nach mancherlei Besitzwechsel subhastirt und in drei Theile zerschlagen. Das älteste der Gebäude, den Flachbogen-Fenstern nach im 17. Jahrhundert schmucklos errichtet, wurde 1888 abgetragen. Ein früher bekannter Ofen mit der Jahreszahl: *1559* ist verschwunden. — Alberti, S. 87. 88. — Kirchengall. — Lotz.]

[**Haus**, ehemals der v. Watzdorf, dann der v. Obernitz, bezw. dann auch v. Machwitz, mit ausgeschmücktem Rittersaal, verschwunden. — Alberti, S. 87. — Kirchengall.]

Röppisch, $5^1/_2$ km südwestlich von Burgk; 1356 erwähnt. — Kirchengall. S. 47 und kleine, leidliche Ansicht mit der Kirche. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 976, nach Lobenst. Intellig.-Bl. 1793.

Kirche, romanischer Anlage, mit einem rechteckigen Chor [dessen einstige Halbkreis-Apsis jedoch abgebrochen ist] von 4,8 m innerer Länge und 4,5 m Breite, welcher den Thurm trägt und mit einem durch einen rundbogigen Triumphbogen geöffneten Langhause von 8,2 m Länge und 7,7 m Breite; im Wesentlichen aber Umgestaltung der letzten drei Jahrhunderte, besonders 1681 und 1711 (Jahreszahl über den beiden westlichen Fenstern der Langseiten). Sie hat im Chor ein in Holz nachgeahmtes Kreuzgewölbe, im Langhaus eine flache Holzdecke. An der Nordseite des Langhauses (an der Osthälfte) tritt ein moderner Fachwerk-Bau vor. Die Fenster und Thüren sind unregelmässig, meist rundbogig. Der Vorbau enthält an der Ostseite ein rechteckiges, jetzt wieder mit Brettern verschlagenes Fenster, an der Nordseite eine rechteckige Thür und links oben davon ein ebensolches Fenster. Eine Thür führt von ihm unten in die Kirche, oben in die Empore. Die Nordseite des Langhauses zeigt ein, die Südseite des Langhauses zwei schmucklose, grosse Rundbogen-Fenster, die Westseite ist ganz kahl. So sieht die Kirche, von Westen gesehen, wenig würdig oder dem Ruhm ihres hohen Alters entsprechend aus. Etwas besser wirkt der Thurmbau. Das Erdgeschoss (Chor) mit je einem rundbogigen und das ebenfalls massive bis zur Kirchendach-Höhe reichende, erste Obergeschoss mit einem rechteckigen Fenster an jeder Seite sind neu verputzt; der ganz neu gebaute, hölzerne Aufbau zeigt noch ein niedriges, viereckiges Obergeschoss mit Walmdach, Achteck-Tabernakel und Helm darauf. — F. Alberti, in Variscia, Mittheil. d. vogtländ. alterth. Ver. IV (1837), S. 81.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, 1678 im Renaissance-Stil ausgeführt. Auf einer Mittelsäule mit ganz originellem, in freigearbeiteten *S*-förmigen Voluten geschnitztem Capitell (*A*) tritt die Kanzel in vier Seiten des Achtecks vor, mit dorischen Eck-Pilastern, hohen Sockeln und Consolen-Gebälk; alles einfach, doch von geschmackvollen Verhältnissen. Die Flächen enthalten in Rundbogen-Blenden abscheulich gemalte Figuren Christi und der Evangelisten. An den Flächen daneben und unten ist einiges Schnitzwerk mit Facetten und Buckeln angebracht. Holz, farbig, mit Vergoldungen. — Alberti, S. 81. — Kirchengall.

Altar-Aufsatz, wohl Rest eines grösseren Werkes, im Renaissance-Stil, laut Inschrift auf der Rückseite von stud. theol. Georg Mentzel (Wentzel) 1655 gestiftet. Im Haupttheil befindet sich ein schlechtes Gemälde des Abendmahls zwischen einfassender Architektur mit dorischen Säulen und Gebälk; darüber ruht ein Aufsatz mit einem Gemälde des Oelberg-Gebetes, in Hermen-Architektur und mit seitlichen geschnitzten Einfassungs-Brettern; oben als Bekrönung ein Crucifix. Holz, farbig. — Alberti, S. 82. — Kirchengall.

Lesepult aus dem 17. Jahrhundert, recht hübsch, auf einer an der Orgelempore hängenden, gedrehten Säule. Die Säule selbst ruht auf einer mit durchbrochenem Schnitzwerk maskirten Console und trägt mit Vermittelung einer oberen Console das Brett des Lesepultes. Holz.

Figur auf einer den Osttheil des Chores (als Sacristei) vom Altar trennenden Holzwand, von einem um 1500 gefertigten Altarwerk; der heilige Wolfgang, in gewöhnlicher Ausführung. Holz, 50 cm hoch.

Beschlag an der vom Nord-Vorbau in die Kirche führenden Thür, spätgothisch. Eisen.

Kronleuchter, aus dem 17. Jahrhundert, mit gegliederter Hängesäule, sechs *S*-förmigen Armen und dazwischen hängenden Blumenkelchen. Messing.

Taufschale, von: *Caspar Höpfner 1703*, sechseckig. — Weinflasche, von: *J.C.A. 1751*, achteckig, mit Schraubdeckel. Zinn. — Weinkanne, mit: *J.E.H. 1775*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, laut Inschrift unter dem Sechspass-Fuss: ✿ von Elis. Magd. v. Gündderrot, geb. Rauschenblatt, 1697 geschenkt, mit apfelförmigem Knauf.

Altardecke, aus dem 18. Jahrhundert, mit schablonirtem Muster auf Leinewand.

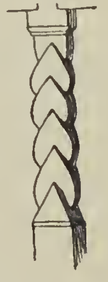
Altarbekleidung, mit den Zeichen: *J.A.D.v.R* (Juliane Albertine von Reitzenstein) *1783*, auf rothem, gemustertem Seidendamast.

Glocken. 1) 1855 (Umguss einer älteren). — 2) 1709 GOS MICH IN SCHLEIZ BALTHASAR PLAT ZER VON EGER. 58 cm Durchmesser.

Zoppothen, 7 km südsüdwestlich von Burgk; Zcoboten etc., früher in Ober- und Unter-Zoppothen eingetheilt, deren jedes seine eigene Gerichtsbarkeit in den gleichnamigen Rittergütern (s. u.) hatte, gehörte später den Herren von Unter-Zoppothen. — F. Alberti, in Variscia III (1834), S. 103 f.; IV (1837), S. 78. — Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. XIII (1838), S. 97. — Kirchengall., S. 46 und kleine, schlechte Ansicht. — Lehrer Oswald in Möschlitz, Photographie. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 385.

Kirche (Pfarrer 1345 erwähnt). Die Anlage ist romanisch (aus dem 12. Jahrhundert): der rechteckige (später, unter Abbruch der Apsis, nach Osten verlängerte) Chor von 10,5 m innerer Länge und 6,5 m Breite, sowie das 15,5 m lange, 6,8 m breite Langhaus und zwischen beiden, als einziger erhaltener Detail-Rest, der rundbogige, im Querschnitt so: ⌞____⌟ profilirte Triumphbogen. Im Uebrigen haben wir Umgestaltungen, bezw. Erneuerungen der letzten Jahrhunderte, besonders von 1791 vor uns und daher den gewöhnlichen Charakter. Der Chor ist zweijochig gedacht durch zwei hölzerne Kreuzgewölbe mit mannigfach gekerbten und verzierten Rippen, das Langhaus hat eine flache Dielen-Decke. Die Oeffnungen sind zahlreich und ungleichmässig, an der Ostseite gewahren wir eine Rundbogen-Thür, darüber ein rundbogiges, darüber im Giebel-Dreieck ein flachbogiges Fenster. An der Nordseite, wie an der Südseite ist eine Eintheilung in Felder durch in Putz und Malerei hergestellte Pilaster versucht, welche aber, wieder abgebröckelt, den falschen Schein um so mehr erkennen lassen; ferner sind die Fenster mit dicken Umrahmungen in weisser Farbe versehen. An der Nordseite ist das erste Feld leer, die beiden folgenden Felder zeigen je ein grosses Rundbogen-Fenster und, unschön genug, rechts davon jedesmal oben ein kleines, elliptisches Emporen-Fenster. Etwas regelmässiger wirkt die Südfront; hier findet sich im Mittelfeld eine Korbbogen-Thür: ⌒ und darüber ein Rundbogen-Fenster, in jedem Seitenfeld zwei grosse Rundbogen-Fenster, ausserdem ist freilich wieder ganz nach Westen unten eine unscheinbare Rechteck-Thür (mitten in dem Putz-Pilaster) nach Bedürfniss durchgebrochen. Die Westfront ist kahl, abgesehen von einem an der rechten Seite vortretenden, hässlichen, beschieferten Holz-Vorbau. In der Mitte des Langhaus-Daches erhebt sich ein Dachthurm, welcher 1791 (von dem Reitzenstein'schen Schlosse gekauft?) in abweichender Weise nicht über dem First, sondern über der Südfront aufgesetzt wurde. Er geht über einem viereckigen, aus dem Dach tretenden Geschoss durch Knicke in das Achteck über und endet mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helm. — F. Alberti, in Variscia IV (1837), S. 79. — Kirchengall., S. 47. — Schmidt, Urkundenbuch Nr. 876.

Herrschafts-Empore an der Chor-Nordseite, die sogenannte Kapelle des unteren Rittergutes, zeigt recht geschmackvolle Holzschnitzerei des 17. Jahrhunderts (*A*). Die tragenden Stützen haben mannigfache, der Holztechnik entsprechende Muster; ebenso sind die Brüstungsfelder mit Cartouchenschildern in viereckiger, verkröpfter Umrahmung, die im Sockel unter den Feldern vortretenden Engelsköpfe und die die Felder trennenden Baluster stilgemäss und gut gearbeitet; die Oeffnungen über den Brüstungen wirken sogar recht eindrucksvoll, loggienartig als Pilaster, durch Rundbögen verbunden und mit Gebälk, in dessen Fries wiederum Engelsköpfe vortreten, bedeckt, von guten Verhältnissen und sorgfältiger Ausführung. In dem geschweift geschnitzten Bekrönungsbrett befindet sich in der Mitte das (später angebrachte) von Reitzenstein'sche Wappen.


Emporenstütze in der Kirche zu Zoppothen.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert. Unten steigen rechts und links dorische Pilaster auf, oben ebensolche, neben denen aussen die Einfassungs-Bretter, als *S*-förmige, durchbrochene Gitterwerke gestaltet, geschickt den Uebergang zur grösseren Breite

des Unterbaues vermitteln. Zwischen den oberen Säulen tritt auf einfacher, halbkugeliger Console die Kanzel in fünf Seiten des Achtecks vor, ebenso oben vor dem Säulen-Gebälk ihr Schalldeckel. Holz, weiss gefärbt.

2 Gedenktafeln an der Ostwand, nur Inschrift-Tafeln für zwei Glieder der Familie von Reitzenstein, aus dem 18. Jahrhundert.

2 Leuchter auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, mit Untersatz-Platten und mehrfach ein- und ausgebauchten Schaften. Rothguss.

Kelch. Auf dem Sechspass-Fuss: ✡ ist ein Crucifix aufgelegt, auf den Nebenfeldern: *H.F.V.T.-M.D.V.T.-G.V.H.-1698.* (Die Stifter sind demnach die von Tettau und von Hirschfeld auf dem unteren Rittergut.) Am Knauf steht: iesvs † zwischen Eierstab-Muster: Ʊ. Der Kelch ist von Silber, sehr gut vergoldet und gross, nämlich 21 cm hoch, die Kuppe 8 cm hoch und 12 cm im Durchmesser. Hostienteller, mit verschlungenem: iesvs. Silber, vergoldet.

Klingelbeutel. Silberplatte, mit: *1771* und einigen getriebenen Mustern.

Altarbekleidung von 1778, aus einem grossen und zwei kleineren Stücken mit Gold-, Silber- und Bunt-Stickerei in Seide bestehend. Auf dem grossen finden sich die Wappen und Namenszeichen der Schenker: *W. V. C. V. R.* (Reitzenstein) und *T. S. V. R. G. V. Z* (T. S. v. Reitzenstein, geborene von Z. ?); auf den kleineren sind Blumen und Schmetterlinge sehr fein gestickt.

Glocken. 1) Arabeskenfriese. SOLI DEO GLORIA. GOTT SEI ALLEN SVENDERN GNÄDIG. ANDREAS LIMMER ZV CRONACH GOSS MICH. AUS DEM FEVER FLOSS ICH ZV ZOPPATEN NVN HANG ICH. CHRISTIAN FOLRAHT V. WATZDORFF VF ZOPPOT M. CHRISTIAN IHERIN(G) PHARHERR. (Also ist die Glocke zwischen 1670 und 1680 gegossen.) Rankenfries mit Engelsköpfen und ein geflügelter Engelskopf. 75 cm Durchmesser. — 2) 1795 von Gebr. Ulrich in Apolda. — 3) 1874.

Kirchhof. Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert, verziert. Eisen.

[Ehemaliges **Obergut**, Oberzoppothen, gehörte 1703 der Familie von der Oelsnitz, 1727 der von Dobeneck und später der von Reitzenstein. Es ist verfallen, der Besitz getheilt, die Gebäude verschwunden, nur noch ein Theil des Wallgrabens zu erkennen. — Alberti, S. 81. — Kirchengall., S. 47.]

Ehemaliges **Untergut**, Unterzoppothen, gehörte im 16. und 17. Jahrhundert der Familie von Watzdorf, der von Tettau (vor 1698 war Herr von Hirschfeld der Schwiegersohn eines der Herren von Tettau), 1698 der von Günderode (Güntherode), 1729 der von Reitzenstein (dieser Zweig 1778 ausgestorben), um 1780 der Landesherrschaft, jetzt verschiedenen Besitzern. Am Hauptgebäude sind noch einige ältere Reste aus verschiedenen Zeiten erhalten. Drei Flügel, zwei lange und ein kurzer, umziehen einen rechteckigen Hof. Der kurze Flügel und anstossende Theile der beiden anderen Flügel gehören Herrn Landwirth Korb dort, an der einen Ecke des Hofes finden sich zwei, übrigens schmucklose Thüren, welche die Jahreszahlen: *1698* und *1765* tragen. Der ersteren der hieraus erkennbaren Bauzeiten gehören die mit Kreuzgewölben über-

deckten Kellerräume an, der Zeit um 1765 einige einfach verzierte Stuckdecken in Räumen des ersten und zweiten Obergeschosses, welche jetzt, als Malzlager dienend, verwahrlost und ziemlich zerstört sind. — Der an der Ecke mit den beiden erwähnten Thüren anstossende, längere Flügel gehört zu einem Stück Herrn Oehler, das folgende Stück Herrn Gastwirth Dietsch. Hier ist noch eine rundbogige Eingangsthür des 16. Jahrhunderts erhalten. (In die Leibung ist zwar in ziemlich schlechter Schrift die Zahl: *1755* eingekratzt, doch dürfte dies eine missverständliche Erneuerung der Zahl: *1⁀55 = 1555* sein.) Die Pfeiler derselben zeigen ausgenischte Abkantungen, welche nach oben zu unter den Kämpfern spitz verlaufen, Kämpfer und Archivolten sind profilirt. — Alberti, S. 81. — Kirchengall., S. 46.

[„Totenfeld", vielleicht heidnischer Opferplatz? — Zwick, in Jahresber. d. vogtl. alterth. Ver. XIV (1840), S. 97.]





Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda.

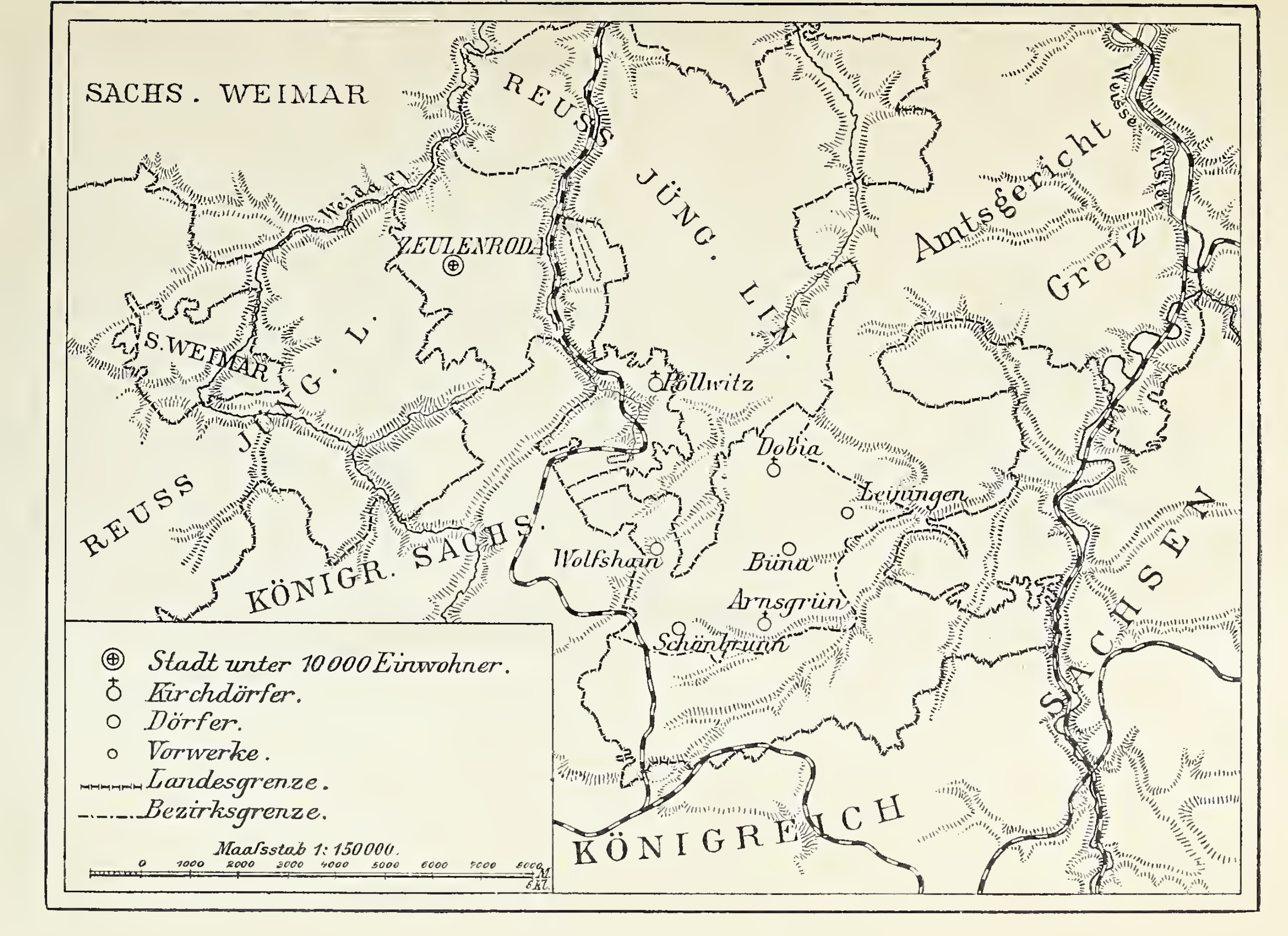




Inhaltsverzeichniss.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS ZEULENRODA.





Der Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda.

Der Amtsgerichtsbezirk Zeulenroda zerfällt in einen grösseren, nordwestlichen Theil (mit dem Amtsort), welcher im Nordwesten von Theilen des Grossherzogthums Weimar (Verwaltungsbezirk Neustadt a. O.), im Norden, Osten und Südwesten von Theilen des unterländischen Bezirkes Reuss jüngerer Linie und im Süden vom Königreich Sachsen begrenzt wird. Das ehemalige Amt Zeulenroda gehörte ursprünglich zur Pflege Reichenfels (s. Amtsgerichtsbezirk Hohenleuben in Reuss j. L.), seit der Theilung von 1240 aber zur Linie Gera, seit der Theilung dieser Linie 1426 zum Hause Burgk. Mit dem übrigen Besitz dieses Hauses fiel Zeulenroda 1439 (1447) an Gera-Gera, bei dessen Erlöschen 1456 an Lobenstein, bei dessen Theilung 1482 an Lobenstein-Schleiz (die mittlere der drei Linien), ward von Heinrich dem Mittleren aber als Heirathsgut seiner Tochter 1496 an das Haus Reuss-Greiz, den jüngeren Zweig der Linie Plauen gegeben. Bei der Theilung dieses Hauses 1564 in die Linien Untergreiz, Obergreiz und Gera kam Zeulenroda an die Linie Untergreiz, bei der es blieb.

Brückner, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuss j. L., S. 320 f. 347 f. 373. — Kirchengall. II. — Siehe auch Literatur der Stadt Zeulenroda.

Arnsgrün, 10 km südöstlich von Zeulenroda. — Kirchengall., S. 60 u. schlechte Ansicht.

Kirche. Chor und Langhaus bilden zusammen ein Rechteck, sind aber durch einen (über die jetzige Decke hinaufgehenden) gothischen, spitzbogigen Triumphbogen getrennt. Aus romanischer Zeit stammt noch das südliche der beiden an der Ostseite befindlichen Fenster. Im Uebrigen ist die Kirche Ergebniss der starken Restaurationen aus neueren Zeiten. besonders 1743 im Innern, 1773, 1825 und 1859 (Jahreszahlen an der Wetterfahne). Chor und Langhaus decken flache, mit Wulsten und Kehlen profilirte Balken. Die Fenster (ausser dem oben genannten eines in der Mitte der Ostseite, je eines an der Nordseite und Südseite des Chores, an der Nord- und

Südseite des Langhauses und zwei, schräg über einander, an der Westseite) und die an der Langhaus-Südseite (westlich von dem Fenster) durch einen modernen Vorbau hereinführende Thür sind willkürlich angelegt und gestaltet (meist Rundbögen, doch auch Flachbögen und Korbbögen: ⌒). Auf der Mitte des Daches erhebt sich ein Dachthürmchen, aus Holz, achteckig, mit Schweifkuppel. Alles ohne Bedeutung. Die Kirche ist im Innern 15,9 m lang und 6,5 m breit. — Kirchengall., S. 61.

Orgel, von 1784, mit einigem Schnitzwerk und Farben. — Kirchengall.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, 1850 laut Inschrift restaurirt, eine Bretterwand mit durchbrochen geschnitzten Einfassungs-Brettern und mit der in fünf Seiten des Achtecks vorspringenden Kanzel. Holz.

Schranken links und rechts vom Altar, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, durchbrochen geschnitzt in Holz.

[Altar, 1743 abgerissen, Reliquien und Urkunde darin gefunden, s. Kirchengall.]

Kirchhof. Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert. Eisen.

[**2 Rittergüter**, im 17. und 18. Jahrhundert in Bauerngüter aufgelöst. — Kirchengall., S. 60, mit Namen der Besitzer.]

Dobia, 8 km südöstlich von Zeulenroda. — Kirchengall., S. 60.

Kirche, gehört zu denen, welche Erweiterungen nach Osten und Westen zeigen. Sie hat die Form: [Grundriss-Skizze] und gehört der Mitteltheil (das Chor-Rechteck), welcher den Thurm trägt, in der Anlage wohl der romanischen Zeit an; der dreiseitig geschlossene Raum im Osten des Chor-Rechteckes, diesem gleich breit, ist in gothischer Zeit an die Stelle einer schmaleren Apsis getreten; das etwas breitere Langhaus ist, an Stelle oder mit Benutzung eines älteren, im 17. Jahrhundert, wohl 1652 (Jahreszahl an den zwei Fenstern der Chor-Schrägseiten und an einem Kirchstuhl) erbaut; das Ganze hernach öfter, u. a. 1680, in welchem Jahre der Thurm-Aufsatz gebaut wurde, und im 18. Jahrhundert bis zu seiner jetzigen Gestalt erneuert. Von Einzelheiten ist Folgendes zu bemerken. Der erwähnte, erste Umbau der Kirche gehört der Frühgothik an, wie bestimmte Einzelheiten beweisen, wir haben also den seltenen Fall der Erweiterung einer Kirche im 1. Viertel des 13. Jahrhunderts und ein sehr frühes Vorkommen des gebrochenen Chorschlusses hier vor uns. Die Bögen, welche sich von dem mittleren Theil aus nach dem Schlussjoch, wie nach dem Langhaus hin öffnen, haben noch die stumpfe Form des frühgothischen Spitzbogens. An der Nordost-Wand und Südost-Wand des Chorschlusses traten früher unter den einst kleineren Fenstern (welche noch die romanische Rundbogen-Form hatten) kleine Halbkreis-Apsiden heraus, eine sehr interessante Erscheinung. Dadurch, dass später die Fenster nach unten vergrössert und Kirchstühle vor den unteren Theil der Apsiden gesetzt wurden, haben diese ihre Form und ihr Ansehen verloren. Sonst bietet die Kirche kein hervorragendes Interesse. Abgesehen von den genannten Fenstern der Chor-Schrägseiten, hat sie je eines an der Ostseite, Nordseite und Südseite des Chorschluss-

Joches, eines an der Südseite des Rechteck-Raumes und zwei an der Südseite des Langhauses, alle rundbogig (zum Theil durch spätere Erweiterung); an der Westseite drei Flachbogen-Fenster. An der Nordseite befindet sich im Langhaus (nahe der Westecke) ein moderner Vorbau und dahinter die Eingangs-Thür, links davon in Emporenhöhe ein Rundbogen-Fenster. Einfache Strebepfeiler an den vier Ecken des Chorschlusses und entsprechend der nächstfolgenden Quermauer zwischen Chorschluss-Joch und Rechteck-Raum sind das Zeugniss früher hier vorhandener oder beabsichtigter Gewölbe, jetzt werden alle drei Räume durch Balkendecken überdeckt. Der Thurm erhebt sich nicht mehr unmittelbar auf den Mauern des Rechteck-Raumes, sondern auf dem Dach desselben als Dachreiter von der gewöhnlichen Form des Barock-Stils, ein hölzernes Achteck-Geschoss mit Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen. Die Kirche ist im Innern 17,8 m lang und 7,2 m breit. Die Emporen, welche an der Nordseite, Westseite und Südseite herumlaufen, haben recht gute Schnitzerei von Füllungen aus dem 17. Jahrhundert. — Kirchengall., S. 61.

Kirchstände an der Nordseite des Langhauses, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit gedrehten Säulen und mit Zahnschnitt-Gebälk an der Rückwand, wie auch Füllungen mit Zahnschnitt-Gebälk an der vorderen Brüstung. Andere Kirchstände tragen Namen und die Jahreszahlen: *1652* und *1783.*

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, im Barock-Stil, aus fünf Seiten des Achtecks gebildet. An den Ecken hat sie gedrechselte Säulen auf hohen Consolen, an den Flächen (*A*) hübsch geschnitzte Blendthüren als Rundbögen, von Hermen eingefasst, mit Dreieck-Giebeln überdeckt und dann nochmals von Rechtecken umrahmt, über und unter welchen noch etwas Schnitzerei aufgelegt ist.

Altar-Aufsatz (*A*). In einem dem trockenen Barock-Stil des 17. Jahrhunderts angehörenden Rahmenwerk mit einfassenden Säulen und ausser diesen im Umriss geschnittenen Einfassungs-Brettern, bezw. in dem als Aufsatz dienenden Rahmen mit geschnittenen Einfassungs-Brettern sind einige Figuren eines um 1500 gefertigten Altarwerkes aufgestellt. Im Haupttheil steht die gekrönte Jungfrau Maria mit dem Jesuskind zwischen den (durch Schrift in den Heiligenscheinen benannten) Heiligen Nikolaus und Oswald, im Aufsatz die Heiligen Helena und Barbara. Die Figuren haben trotz der Mängel an Körperkenntniss (z. B. zu grosser Köpfe) und ungeschickter Stellung (z. B. des Christkindes) einen Zug von Adel und Grossartigkeit, auch in den stark gebrochenen, doch schön componirten Faltenwürfen (besonders bei den Heiligen Nikolaus und Helena), so dass sie zu den bemerkenswertheren Erzeugnissen der Gegend zu rechnen sind; sie verrathen einen von Nürnberg beeinflussten, der vogtländischen Schule zugehörenden, doch andererseits ziemlich selbständigen und bedeutenden Künstler. Sie sind von Holz, farbig, etwa 1 m hoch.

Kirchthür der Nordseite, mit gothischem, *S*-förmigem Eisenbeschlag.

Kelch, spätgothisch. Der Fuss besteht aus abwechselnd sechs Pässen und sechs Zacken. Auf den Pässen sind ein Christuskopf, Maria und die Heiligen Matthias, Barbara, Matthäus und Bartholomäus, auf den Zackenfeldern: Sebastian, Katharina, zwei männliche Heilige, Dorothea (?) und Magdalena, alle sehr roh, gravirt. Der Obertheil ist neu. Silber, vergoldet.

Glasbild am nordöstlichen Fenster, mit: *Thomasz Nurr 1657.*

Hauptkirche [an Stelle einer 1300 als Pfarrkirche erwähnten Georgskirche, bezw. 1695 Dreifaltigkeitskirche, 1706 und 1790 in Trümmern], von 1818, gross und geräumig, einer der bemerkenswerthesten Bauten jener Zeit und Gegend. Drei Emporen-Geschosse, die unteren auf dorischen Säulen, mit Triglyphen-Gebälk, die beiden oberen mit Blattcapitellen an den Säulen, erheben sich, wenn auch nur in Holz ausgeführt, doch wirkungsvoll, die Decke ist flach, geweisst, wie das ganze Innere, welches, mit rundbogigen Thüren und Fenstern, hell und klar, wie auch übersichtlich in der Anordnung der Ausstattung ist. Hinter dem Altar steigt die Holzwand des Kanzelbaues mit vier grossen, korinthischen Säulen auf, dazwischen tritt die Kanzel im Halbkreis vor. — Kirchengall., S. 101 und ganz gute Ansicht. — Stemler, S. 5.

Kelch, spätgothisch, von sehr sorgfältiger Arbeit. Fuss in Sechspass-Form: ✿, mit geschlagenem Randmuster und mit aufgelegter Kreuzigungsgruppe auf einem der Passfelder. Der Fuss mit dem Schaft durch einen Zinnenkranz verbunden. Am Knauf treten Würfelchen mit: IHESVS vor, dazwischen sind oben Blend-Maasswerke, unten Blätter mit gravirten Ranken angebracht. Am Schaft über, bezw. unter dem Knauf steht: IESVS, bezw. MARIA.H. Silber, vergoldet.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, spätgothisch. Fuss im Sechspass: ✿. Am Knauf schwach vortretende Rautenwürfel mit: IHESVS, dazwischen Blätter und Rosetten gravirt. Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, mit: M.S.MARTININ.*1695*, viereckig, auf Kugelfüssen. Silber.

Glocken. 1) Neu. — 2) 1790, nach dem Brande, von Gebr. Ulrich in Apolda gegossen, mit: SOLI DEO GLORIA und Roccoco-Ornamenten. — 3) 1794 von Gebr. Ulrich aus wiedergefundenem Brand-Metall gegossen, mit Roccoco-Mustern am Rand. — 4) 1870.

Tafel, aussen an der Ostmauer, Inschrift für Reinhold, † 1670, in Frucht-Umrahmung. Bronze.

Kirchhof, alter.

Grabstein an der Nordmauer, für Gottlieb Stein, † 1767. Inschrift-Tafel mit Engel und Krone.

Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerk. Eisen.

Gottesackerkirche, zum heiligen Kreuz, auf altem Mauerwerk mit dreiseitig geschlossenem Chor und gleich breitem Langhaus neu gebaut, von freundlichem Aussehen und guten Verhältnissen, wie auch gefälliger Ausstattung. — Kirchengall., Ansicht.

Glasfenster, 1883 in Nürnberg hübsch ausgeführt.

Rathhaus [an Stelle eines von 1567] 1846, wunderlich antikisirend und mit gewöhnlichem Material ausgeführt, dabei aber von höchst stattlicher, imponirender Wirkung (*A*) mit den vielen Säulen übereinander und dem Oberbau. — Kirchengall., ganz gute Ansicht. — Photographie im Ort. — Stemler, S. 5.



Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 823

wichtige Einzelheiten an sonst uninteressanten oder modernen Bauten; **Einzeldenkmäler, Kreuze, Sammlungen**, auch einzelne **Geräthe, Bilder** etc.; **Ortsbefestigung, Burgen** und **Ruinen** ausserhalb des Orts, **Warten, Kapellen, Heiligenhäuschen, Kirchhöfe,** welche sich entfernt vom Orte vorfinden, **Kreuzsteine, Wegedenkmäler, Grabhügel.**

Den Text begleiten Abbildungen, theils Zinkhochätzungen, theils Lichtdrucke. Die Abbildungen sollen der Hauptsache nach das Verständniss des Textes erleichtern, *doch hat bei der Auswahl auch die Rücksicht gewaltet,* wenn auch in beschränktem Maasse, *Anregungen und Vorbilder für die heutige Kunst, besonders für das Kunstgewerbe, zu geben.*

Es sind bis jetzt erschienen:

Erstes Heft.
Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.
Amtsgerichtsbezirk Jena.
Mit 100 Abbildungen im Text und 20 Bildern in Lichtdruck
1888. Preis: 8 Mark.

Zweites Heft.
Herzogthum Sachsen-Altenburg.
Amtsgerichtsbezirk Roda.
Mit 29 Abbildungen und 7 Tafeln in Lichtdruck.
1888. Preis: 2 Mark 50 Pf.

Drittes Heft.
Herzogthum Sachsen-Altenburg.
Amtsgerichtsbezirk Kahla.
Mit 48 Abbildungen im Text und 14 Tafeln in Lichtdruck.
1888. Preis: 5 Mark.

Viertes Heft.
Herzogthum Sachsen-Altenburg.
Amtsgerichtsbezirk Eisenberg.
Mit 23 Abbildungen im Text und 6 Tafeln in Lichtdruck.
1888. Preis: 2 Mark.

Fünftes Heft.
Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, Unterherrschaft.
Amtsgerichtsbezirke Frankenhausen und Schlotheim.
Mit 53 Abbildungen im Text und 10 Lichtdruckbildern.
1889. Preis: 3 Mark 40 Pf.

Sechstes Heft.
Herzogthum Sachsen-Meiningen.
Amtsgerichtsbezirk Saalfeld.
Mit 47 Abbildungen im Text und 13 Lichtdruckbildern.
1889. Preis: 5 Mark.

Siebentes Heft.
Herzogthum Sachsen-Meiningen.
Amtsgerichtsbezirke Kranichfeld und Camburg.
Mit 7 Lichtdruckbildern und 43 Abbildungen im Texte.
1890. Preis: 3 Mark.

Achtes Heft.
Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha.
Amtsgerichtsbezirk Gotha.
Mit 8 Lichtdruckbildern und 28 Abbildungen im Texte.
1891. Preis: 6 Mark.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 823